Nr. 215. 10. Jahrg.

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1893 unter Nr. 6795.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt I. 4186.
Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin."

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Mittwoch, den 13. September 1893. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Die Durchführung der neuen Arbeiterschutz-Bestimmungen in Preußen.*)

II.

Als Großthat auf dem Gebiete der Arbeiterschutz-Politik erschien den Hitze, Stumm, Gutfleisch der neue Absatz 4 des § 137 der Gewerbe-Ordnung, auf grund dessen die vorgeschriebene einstündige Mittagspause auf den Antrag von Arbeiterinnen, welche ein Hauswesen zu besorgen haben, auf 1½ Stunden verlängert werden kann. Wie werthlos derartige Bestimmungen bei der wirthschaftlichen Abhängigkeit der Arbeiterklasse sind, ersieht man aus folgender Aeußerung des Gewerbe-Inspektors von Schleswig: „Von dem Rechte des § 137 Absatz 4 können die Arbeiterinnen, die ein Hauswesen zu besorgen haben, in denjenigen Fabriken, in welchen nur eine einstündige Mittagspause, sowie eine bestimmte Arbeitstheilung besteht, in den seltensten Fällen Gebrauch machen, da sie meistens Entlassung zu gewärtigen haben würden. In der Mehrzahl der Fälle kochen solche Arbeiterinnen das Mittagessen schon am Abend des vorherigen und am Morgen desselben Tages, um es Mittags aufzuwärmen." Auch der Gewerberath für Münster giebt als Ursache der Nichteinführung der 1½stündigen Mittagspause die Furcht vor Kündigung an. Der Aufsichtsbeamte für den Regierungsbezirk Kassel theilt mit, daß die 1½stündige Mittagspause für Arbeiterinnen nur ausnahmsweise eingeführt wurde, und der Trierer Gewerbe-Inspektor schreibt, daß in seinem Bezirke von der Vergünstigung des § 137 Absatz 4 fast gar kein Gebrauch gemacht wurde. Da die meisten Aufsichtsbeamten sich jeder Mittheilung hierüber enthalten, so darf man wohl annehmen, daß in ihren Bezirken die 1½stündige Mittagspause auch blos auf dem Papiere steht. Dazu sollten aber Arbeiter-Schutzbestimmungen nicht gegeben werden. Besser sind gar keine, als solche, mit denen bescheidene Regierungsbewunderer prahlen können, ohne daß sie ausgeführt werden. Die Gesetzesbestimmungen müssen klar, unzweideutig sein und ihre Durchführung darf nicht vom „Willen" der Betheiligten abhängig gemacht werden.

Das Unternehmerthum sucht aber auch die gesetzlich genau festgesetzten Pausen den Arbeiterinnen zu entziehen, wie z. B. aus dem Berichte des Regierungs- und Gewerberathes für Frankfurt a. O. und Potsdam zu ersehen ist, der schreibt: „Die Gewerbetreibenden beschäftigen nämlich ihre Arbeiterinnen bei 13stündiger Schicht länger als 11 Stunden täglich, indem sie sie veranlaßten und ihnen erlaubten, in den vorgesehenen ½stündigen Vor- und Nachmittagspausen während des Einnehmens des Frühstücks und der Vesper die Maschinen weiter zu bedienen. Die Pausen wurden daher thatsächlich nicht innegehalten, sondern mußten vielmehr als Arbeitszeit gerechnet werden. Diese ungesetzmäßige Ausfüllung der Pausen durch Arbeitsleistungen war in den ersten Monaten nach Inkrafttreten der gesetzlichen Bestimmungen in mehreren Tuch-Industriestädten des Regierungsbezirks Frankfurt fast durchgängig zu beobachten." Die lächerlich kleine Bestrafung eines Unternehmers mit 15 M., die im argen Mißverhältnisse zu dem Gewinn aus dem Raube der Pausen steht, wird allein kaum das profitgierige Unternehmerthum von seiner Praxis abgebracht haben.

In dem neuen Arbeiterschutz-Gesetze wird die Nachtarbeit (von 8½ Uhr Abends bis 5½ Uhr Morgens), abgesehen von den leider überall eingeräumten Ausnahmen, verboten. Die Verleger der bürgerlichen Zeitungen bestürmten den Reichskanzler, ihnen die Arbeit für Frauen zur Nachtzeit zum Zwecke des Anlegens, Sortirens und Falzens zu gestatten. Der einflußreichen Presse dies abzuschlagen, konnte der Reichskanzler nicht über's Herz bringen. Sonst wurde die Nachtarbeit z. B. noch in Zuckerfabriken, in Kammgarn- und Streichgarnspinnereien, in Molkereien und Gardinenfabriken, Netzstrickereien und Wollkämmereien gestattet. Daß dies keineswegs unumgänglich erforderlich war, beweist die Beobachtung des Regierungs- und Gewerberathes für Oppeln. Derselbe schreibt: „Infolge des Verbotes der Nachtarbeit auf den Zuckerböden mußte eine Zuckerraffinerie bedeutende Aenderungen im Betriebe vornehmen, welche nicht nur die Beseitigung der Nachtarbeit, sondern auch eine erhebliche Verminderung der Zahl der Arbeiterinnen gestatteten und sich in der Folge als eine gewinnbringende Kapitalsanlage erwiesen."

Demnach sind weitgehende Arbeiterschutz-Bestimmungen trotz des Jammers des ebenso kurzsichtigen wie profitgierigen Unternehmerthums spielend durchzuführen, andrerseits bestätigt diese Beobachtung die Behauptung des wissenschaftlichen Sozialismus, daß die Lage der Arbeiterklasse wirthschaftlich nicht erheblich innerhalb unserer Wirthschaftsordnung gebessert werden kann; die Arbeiterschutz-Gesetzgebung hat für die Gesundheit, das Familienleben, die Fortbildung der Arbeiterklasse sehr große Bedeutung, sie ist aber so gut wie gar nicht im stande, die wirthschaftliche Lage der Arbeiterklasse zu heben, da die Beschränkungen der Arbeitszeit im allgemeinen und der Beschäftigung einzelner Arbeiterkategorien stets den Anreiz zur Einführung besserer Produktionsmethoden mit sich bringen. Erfolgreiche Streiks und gut durchgeführte Arbeiterschutzgesetze sind dem Kapitalismus ein Ansporn auf höherer Stufenleiter zu produziren, rascher zu akkumuliren, die Konkurrenz des kapitalkräftigen Großbetriebes gegenüber den Klein- und Mittelbetrieben zu steigern; kurz gesagt in beschleunigtem Tempo dem Höhepunkte unserer Produktionsweise zuzueilen, rascher den Uebergang in eine sozialistische Gesellschaftsordnung herbeizuführen.

Ueber die Durchführung der Bestimmungen zum Schutze der Wöchnerinnen enthält der Bericht sehr wenig Material. Blos dies geht aus ihm hervor, daß die Schonzeit der Wöchnerinnen ohne Unterstützung derselben ihren Zweck verfehlt. Es wird unbedingt ins Auge zu fassen sein, daß den mittellosen Wöchnerinnen während ihrer Schonzeit in irgend einer Form ausreichende Unterstützung zu theil werde und daß die ärztlichen Untersuchungen von den Krankenhäusern übernommen werden.

Bei der gesetzlichen Regelung der Frauenarbeit spielt die Rücksicht auf das Familienleben der Arbeiter eine Hauptrolle. Leider lassen sich hierüber die wenigsten Aufsichtsbeamten aus, wohl vornehmlich deshalb, weil günstige Wirkungen von ihnen nicht beobachtet wurden. Denn das wenige, was sie über das Familienleben der Arbeiter berichten, kann als erfreulich nicht bezeichnet werden. So berichtet der Aufsichtsbeamte für Frankfurt a. O. und Potsdam: „Ungünstiger" (als der Einfluß auf die körperliche Entwickelung) „ist der Einfluß der Fabrikarbeit überhaupt auf das Familienleben. Der größte Uebelstand liegt darin, daß Mütter, welche in Fabriken zu arbeiten genöthigt sind, die Wartung und Erziehung ihrer Kinder nicht besorgen können. Dieser Mißstand macht sich bei den Familien der Wanderarbeiter auf den Ziegeleien am bittersten geltend. In den Wohnzimmern solcher Arbeiter werden mehrfach Säuglinge ohne jede Aufsicht schreiend angetroffen." Der Gewerbe-Inspektor für Schleswig schreibt: „Die einzelnen Glieder der Familie bleiben Mittags an ihren Arbeitsstätten und kommen erst Abends wieder zusammen." Viele Nachtarbeiterinnen zu Itzehoe klagten demselben Fabrik-Inspektor, daß sie Nachts in der Fabrik dem Erwerb nachgehen müßten, um sich sowie ihre Männer — die sich nach ihrer Aussage redlich um Arbeit bemühten, aber keine solche erhielten — und Kinder zu ernähren. In unserer herrlichen Wirthschafts-Ordnung mehren sich eben die Fälle, wo die Frau dem Erwerbe nachgehen muß, während der Mann kocht, Kinder wartet, den Haushalt führt. Die gefährlichste Konkurrentin des Mannes wird die um billigeren Lohn arbeitende Frau, dies beweist, daß ganz abgesehen von allen anderen Gründen das egoistische Interesse die Männer zum größten Eifer in der Organisirung der Frauen, zur kräftigsten Förderung ihrer Bestrebungen zwingt. Während die Frauenbewegung in der Bourgeoisie die Männer aus egoistischen Gründen zu Feinden hat, zwingen im Proletariate prinzipielle wie egoistische Interessen die Männer zur Förderung der Bestrebungen der Frauen ihrer Klasse.

Die gesetzlichen Bestimmungen über den Schutz der Frauen in Fabriken veranlassen viele Unternehmer, die sich stets Fabrikanten nennen, ihre Betriebe als nicht fabriksmäßige zu bezeichnen. Die Aufsichtsbeamten müßten deshalb, da das Gesetz die fabriksmäßigen von den handwerksmäßigen Betrieben nicht klar scheidet, auf richterliche Entscheidung antragen, so z. B. in den Damenmäntel-Fabriken der Regierungsbezirke Merseburg und Erfurt, in denen ebenso wie in der Schneiderei und Schuhmacherei die Ar-

*) Siehe Nr. 212 des „Vorwärts" vom 9. September.

Feuilleton.

[6

Der Aufruhr in den Cevennen.

Eine Erzählung
von Ludwig Tieck.

Noch sonderbarer ging es mir mit dem Hirten aus meinem Filialdorf. Das war ein wilder, ruchloser Kerl, aber so rechtgläubig, als man sich nur wünschen konnte; er hatte schon mehr als einen Kamisard und Verdächtigen an das Messer geliefert. Der kommt eines Morgens in aller Frühe zu mir gerannt und schreit: „Helft, helft, Herr Pfarrer!" — Nun, was giebt's, sprech' ich, haben Euch die Kamisards das Haus angesteckt, wie sie Euch immer wegen Eures Eifers gedroht haben? — „Ach, viel schlimmer, viel schlimmer", schreit der Kerl und ringt die braunen, knochigen Hände. — Nun, sprecht's los vom Herzen, Schäfer, sag' ich. — „Ihr kennt doch", fängt er an, „meinen Sohn, den großen Michel." — Wer soll den langen Bengel nicht kennen? Kennt ihn doch fast das ganze Gebirge; das ist ja Euer Hauskreuz, daß der Blödsinnige zu nichts zu brauchen ist, daß er weder arbeiten, noch Vieh hüten kann, daß er so dumm ist, daß er kaum zur Kirche zuzulassen war, er auch die Gemeine noch oft stört; der blos zum Lasttragen taugt und am liebsten mit den Hunden lebt, die fast wie mit ihresgleichen mit ihm umgehn. Ist der aus dieser Zeitlichkeit gegangen, so seid froh, Ihr habt eine Last weniger. — „Das ist es ja nicht", schreit der Mann, wie besessen, „ach! darüber würd' ich nicht klagen; aber denkt, wer hätte um alle Welt geglaubt, daß der lange Besenstiel zum Propheten werden würde?" — Wie? ruf' ich, und der Mund und die Augen stehn mir starr offen vor Erstaunen, also, wer zu gar nichts auf Erden zu brauchen ist vor Dummheit, kann immer noch einer von diesen Propheten werden? So ging ich mit dem Alten, aber die Sache kam noch wunderlicher. Wie wir ins Haus treten, ist der dürre Knochenmann eben im Wahrsagen, spricht in einer reinen Sprache von der Befreiung Frankreichs, von Freiheit des Glaubens, von bessern Zeiten, ermuntert zum Kampf. Ich versuche zu beten und zu beschwören; der Vater aber erwischt seinen großen Hirtenstock, und damit über ihn her, so daß ich glaube, er hätte ihn erschlagen, wenn ich ihm nicht in den Arm gefallen wäre. Drauf hören wir dann ein wenig zu, und was geschieht? Plötzlich gurgelt's dem Alten im Halse; er seufzt, verdreht die Augen, stürzt gegen die Wand und dann zur Erde, und nachdem sich die Brust ein paarmal mächtig gehoben und gesenkt hatte, fängt er ebenfalls an und singt Psalmen, ermahnt zur Buße, prophezeit vom Fall Babels, so daß hier nicht paßte: so wie die Alten sungen, zwitscherten die Jungen. Ich denke, ich bin verzaubert, mir fällt mein Priestergewand aus den Händen, ich kann den beiden Rasenden nur zuhören, die lauter Frömmigkeit und Bibelsprüche daherheulen, und wie ich noch dem blauen Wunder in Angst und Schrecken zuschaue, geschieht mir wie ein Ruck in allen Gebeinen, und, Herr! so wahr der Himmel über uns ist, ich fühle auch die Lust in mir, so Krämpfe zu kriegen und das unglückselige Ding mitzumachen. Ich renne hinaus unter Gottes freien Himmel, ich denke an alle Ehrwürdige, an meinen Bischof, an die große Kirche und Orgel in Montpellier, an den Brief, den ich von dem ermordeten Abt von Chably besitze, an unsern erlauchten Marschall von Montrevel und seine Parade-Uniform und dergleichen — und Gottlob! das Knurren geht mir wieder aus dem Leibe, und ich bin wieder ein vernünftiger Mann und christlicher Priester. Seitdem seh' ich das Zeug mit Graus an, und sei es nun Hexerei, Besessenheit, körperliche ansteckende Krankheit oder der unbekannte neue Fanatismus der Herren Aerzte, ich habe wenigstens erfahren, daß der Mensch leicht überschnappen kann, und daß der Spanier mit dem Sprichworte recht hat: kein Mensch kann sagen, von diesem Wasser werde ich nicht trinken. Die beiden Schäferkerle sind nun auch in die Wildniß zum Cavalier gelaufen und große Glaubenshelden geworden."

Der alte Parlamentsrath war während dieser Erzählungen mehr als einmal hinausgegangen, den Dienern Befehle zu geben; diese hatten indessen still die Tafel bereitet und das Abendessen aufgetragen.

„Meine unbekannten Freunde," sagte der alte Mann mit liebenswürdiger Laune, „die mir der Zufall und das böse Wetter so unvermuthet beschceert hat, und die mir — den Herrn Pfarrer ausgenommen — gänzlich fremd sind, laßt uns gesellig und ohne Umstände an dieser Tafel Platz nehmen, eßt und trinkt, und möge Euch nachher ein wohlthätiger Schlaf in meinen Betten erquicken."

Edmund sah hoch auf und glaubte erst nicht, daß sein Vater Ernst machen könne; der Pfarrer maß den Jäger und noch mehr das junge Bürschchen mit einem langen Blicke, sah ihm dann lächelnd ins Auge, um ihm dadurch einen Wink zu geben, sich auf jeden Fall aus dieser vornehmen Gesellschaft zu entfernen, auf welche nur er Ansprüche machen könne; aber die kleine Eveline hing sich dem jungen Menschen an den Arm und zog ihn neben sich an den Tisch, wo er sich auch gleich, ohne etwas

beitskraft bis spät in die Nacht in ganz besonderem Maße ausgenutzt wird.

Ueber eine früher schon in Oesterreich beobachtete Eroberung eines neuen Arbeitsgebietes berichtet der Inspektor für die Regierungsbezirke Köln und Koblenz folgendermaßen: „Eine ungewohnte Beschäftigung weiblicher Arbeiter fand sich in einer neuerrichteten Nähmaschinen-Fabrik, woselbst die Bohr- und Fraismaschinen von Mädchen bedient werden .... Eine allgemeine Einführung würde eine empfindliche Herabdrückung des Lohnsatzes für männliche Arbeiter herbeiführen. Die Leistungen der Arbeiterinnen sollen im Uebrigen dieselben sein wie diejenigen der männlichen Personen."

Die Erwartung, daß die Beschäftigung der Frauen infolge der Durchführung der neuen Arbeiterschutz-Bestimmungen abnehmen werde, hat sich nicht erfüllt; es läßt sich dies wegen der ungenügenden statistischen Aufnahmen in den Vorjahren zwar nicht im einzelnen nachweisen, doch durch Beispiele erhärten; so wurden z. B. in der Textilindustrie Aachens mehr Frauen 1892 als 1891 beschäftigt, die Zahl der jugendlichen Arbeiter, die den gleichen zum Theil noch weitergehenden Schlußbestimmungen unterworfen sind, hat im Königreich Preußen um 2—3 pCt. zugenommen.

Die Durchführung der Arbeiterschutz-Bestimmungen im Bergbau soll nach der Versicherung der Grubenkönige unmöglich sein. Daß dies Ansicht der Fall ist, beweisen eine ganze Reihe von Bergwerken, ja ganze, große Bergwerksreviere Preußens, in denen man ohne Frauen ganz gut auskommen kann. Freilich da die Bergwerkssklavinnen sich noch leichter ausbeuten lassen, als die Bergarbeiter, so erscheint ihre Arbeit unentbehrlich, und die arbeiterfreundliche Regierung ist sofort bei der Hand, den Fürsten Pleß und anderen armen Teufeln gleicher Vermögensstufe Ausnahmen des Gesetzes zu gestatten. Im ganzen wurden in Preußen im Jahre 1892 9199 Bergarbeiterinnen über 16 Jahren beschäftigt, hiervon entfallen auf Steinkohlenbergwerke 5278, auf Braunkohlenbergwerke 723, auf Erzbergwerke und Aufbereitungsanstalten 3189, auf sonstige Werke 9. Der bei weitem größte Theil der Arbeiterinnen, nämlich 8015, war auf Werken des Oberbergamtsbezirkes Breslau beschäftigt. Wie die Produktivität der Arbeit in den Bergwerken leicht gesteigert, somit weitgehende Arbeiterschutzbestimmungen ohne die übliche befürchtete Schädigung der Industrie durchgeführt werden können, geht aus einer Beobachtung im Oberbergamts-Bezirke Breslau hervor. Eine der bedeutenderen Zinkerz-Gruben des Reviers hat in einer Aufbereitungsanstalt an stelle der früher üblichen 12stündigen Tag- und Nachtschichten zwei (einschließlich der halbstündigen Pause) 8½stündige Tagschichten unter gleichzeitiger Beschränkung der Förderung auf die Tagschichten eingeführt. Mit Rücksicht auf die kürzere Dauer der Schicht wurden die Schichtlöhne der Arbeiterinnen dabei gekürzt. Trotzdem ergab sich, daß die Leistungen reichlich so hoch waren, als im Vorjahre bei zwölfstündiger Arbeitszeit und bei höherem Lohne. Der Profit kommt demnach ganz den Unternehmern zu gute, die Arbeiterinnen leisten mehr und erhalten weniger Lohn.

In unserer Schlußbetrachtung über die Frauenarbeit in Preußen stellten wir fest, daß die neuen Arbeiterschutzbestimmungen lange nicht den Vortheil gebracht haben, der ihnen verheißen wurde. Ganz anders wäre es gewesen, wenn die sozialdemokratischen Anträge zum Arbeiterschutzgesetze angenommen worden wären.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 12. September.

Die Statistik über die jüngsten Reichstagswahlen wird, wie die „Nationalliberale Korrespondenz" meldet, schwerlich vor Beginn der Reichstagssitzungen zur öffentlichen Kenntniß gebraucht werden. Wir hätten also etwa bis Ende November auf das amtliche Quellenwerk zu warten. Diese unerhörte Schlamperei wird sogar der regierungsfrommen „Nationalliberalen Korrespondenz" zu arg, und sie bittelt deshalb um die baldige Veröffentlichung wenigstens einiger allgemeiner Zahlen. — Die verkommenen Franzosen haben uns Deutschen wieder einmal einen recht erbfeindlich boshaften Streich gespielt. Während wir mit deutscher Gründlichkeit noch nicht einmal nach einem Vierteljahre die Wahlstatistik unserer letzten Reichstagswahl zusammengestellt haben, sind diese oberflächlichen, flüchtigen Franzosen schon 8 Tage nach den Stichwahlen mit der detaillirten Wahlstatistik ihrer letzten Kammerwahlen fix und fertig. Schon vorigen Sonntag, also genau 8 Tage nach dem Stichwahlen-Sonntag, lag den französischen Zeitungen eine vollständige und genaue Wahlkarte bei, welche die Partei- und Stimmenverhältnisse jedes einzelnen Wahlkreises genau angiebt. Das war wirklich eine perfide Revanche — unsere Statistiker aber lassen sich nicht beirren — sie rechnen, rechnen, rechnen. Und da das Rechnen ihnen so schwer fällt, nehmen sie vielleicht noch Unterricht in den vier Spezies. —

In einer Manöver-Tischrede, gehalten zu Karlsruhe, lobte der deutsche Kaiser den Großherzog von Baden, daß er nebst den Kriegervereinen seiner Zeit für die Militärvorlage eingetreten sei und sagte u. a.:

> Nicht nur uns beiden, sondern manchem guten deutschen Mann stieg in diesem Frühjahr der Gedanke auf: Wird unser Volk seiner Aufgabe noch gewachsen bleiben? Will es wirklich lenken von den Wegen, die Kaiser Wilhelm ihm vorgezeichnet? Will es sich unwürdig erweisen der großen Thaten des Kaisers Friedrich? Und als die Entscheidungsstunde nahte und unser Volk von neuem auf den richtigen Weg gewiesen werden mußte, waren es Eure Königliche Hoheit zuerst, die mit inhaltsreichen goldenen Worten jene Saite anschlugen, die bei unserem Volke immer durchschlägt. Die militärische Ader wurde geweckt und von Gau zu Gau über die badischen Lande hinaus unter den Kriegern, die mit Kaiser Wilhelm und Kaiser Friedrich gefochten, deren Brust Ehrenzeichen aus vergangenen Feldzügen bedecken, lebte der neue Gedanke auf und unser Volk fand sich wieder. Ich danke Euer Königlichen Hoheit für diese Unterstützung und gleich Ihnen danke ich meinen Vettern im Deutschen Reich. Jeder Fürst hat das Seinige gethan, uns seinen Mann wieder heranzuführen und neu zu schaaren um das Panier des Reichs. Dank ihnen allen steht neu gerüstet als schirmende Wehr das deutsche Volk, wie einst jener alte Götterheld Heimdal, wachend über den Frieden der Erde, am Thor des Tempels des Friedens nicht nur Europa's, sondern der ganzen Welt. Möge es unserem deutschen Volke vergönnt sein, daß es dieser hohen Kulturmission, dieser Aufgabe, die ihm von Gott gestellt und von meinem Großvater vorgezeichnet ist, nie untreu werde!

Der Rede Sinn ist in manchen Punkten etwas dunkel. Was über Kaiser Wilhelm I. gesagt ist, wollen wir nicht untersuchen. Was Kaiser Friedrich angeht, so war er als gereifter Mann ein entschiedener Gegner des Militarismus, den er für Barbarei hielt. Das deutsche Volk war im Frühjahr, als es die Militärvorlage bekämpfte, auf dem richtigen Weg, und trotz aller Anstrengungen es wieder auf den falschen Weg zu bringen, wird es den richtigen Weg auch wandeln bis zu Ende. Hat doch schon bei der letzten Wahl die Majorität unseres Volkes sich unzweifelhaft gegen den Militarismus erklärt. Des Volkes Wille und Wohl aber ist oberstes Gesetz.

An die hohe Kulturmission nicht nur unseres Volkes, sondern der gesammten Menschheit glauben auch wir, allein wir sind der Meinung, daß die Militärvorlage dieser Kulturmission nur geschadet hat, daß es für den Frieden viel besser gewesen wäre, die Kaisermanöver wären unterblieben, und daß wir, um unsere Kulturmission zu erfüllen, dem System des Militarismus den Garaus machen müssen.

Nieder mit dem Militarismus! —

Vier Reden hat unser so theurer Finanzminister Miquel in Osnabrück gehalten. Am besten gefiel uns in denselben seine Sehnsucht nach dem Osnabrücker Bürgermeisterposten. Wir wünschen ihm die Erfüllung seines Wunsches und hätten auch gegen die Verleihung einer goldenen Amtskette nichts einzuwenden. Leider wird aber dieser Wunsch ebenso wenig in Erfüllung gehen wie der, daß das Handwerk wieder seinen goldenen Boden finde. Herr Miquel sagte auch, daß eine „konservativ-fortschrittliche Entwicklung" des Staates von ihm gewünscht werde, es scheint dies etwas Aehnliches wie nasses Feuer oder ein schwarzer Schimmel zu sein. Die Osnabrücker, die klüger zu sein scheinen wie wir, klatschten Herrn Miquel hierzu Beifall. Miquel weiß aber nicht blos zu reden, noch besser versteht er das Schweigen. Als man ihn auf die große Bedeutung der Osnabrücker Zigarrenindustrie aufmerksam machte und die Hoffnung aussprach, daß die durch das Tabakfabrikat-Steuerprojekt erzeugten Besorgnisse dieser Industrie sich als unbegründet herausstellen mögen, schwieg sich Herr Miquel aus. Dies Schweigen sagte mehr als seine vier Reden. —

Ein Verband „Deutscher Mittelstände" mit dem Sitz in Leipzig hat sich unter dem Vorsitz des Herrn Astfalck (Köln) in einer in Kassel am 11. September abgehaltenen Versammlung gebildet. Als Ort für den nächstjährigen Kongreß wurde Berlin bestimmt. Das Organ des Verbandes ist der in Leipzig erscheinende „Teut". Daß solche Vereinigungen ins Leben treten, legt beredetes Zeugniß für die Zersetzung der bürgerlichen Gesellschaft ab. Kleinbetrieb und Kleinbesitz in der Landwirthschaft, im Handel und Wandel, im Gewerbewesen werden auf das furchtbarste von dem übermächtigen Großkapital bedrängt, das auf seinem Siegeszuge alle Schranken niederwirft, die Zwerg- und Kleinwirthschaft auffangt und dem mittleren Besitz tödtlichen Wettbewerb macht. So kommt es, daß die wirthschaftlichen Schichten, denen das Feuer auf den Nägeln brennt, sich zusammenschließen, daß politisch-ökonomische Gebilde entstehen, die, Kinder der Noth, zu retten suchen, was zu retten ist. Es ist nichts mit der Harmonie der Interessen zwischen Arbeit und Kapital. Diese Erkenntniß hat die Arbeiterbewegung in das Proletariat getragen. Es ist auch nichts mit der Harmonie der Kapitalisten. So festgefügt die Kapitalistenklasse als Klasse gegen die Arbeiterklasse zusammensteht, so wild tobt der Kampf um den Profit innerhalb der Kapitalistenklasse. Da liegt Gruppe gegen Gruppe, der Einzelne kämpft wider den Einzelnen in männermordender Fehde. Wohin die Entwicklung treibt? Das kleine, das mittlere Kapital wird zertrümmert, die Kraut- und Schlotjunker legen Kleinkapitalisten, wie der Adel im 17. und 18. Jahrhundert Bauern gelegt hat. Für uns hat die Auseinandersetzung zwischen den Großen und Kleinen ein Interesse, weil sie ein Merkzeichen des Niederganges der herrschenden Wirthschaftsweise ist. Je rascher der Prozeß sich abspielt, um so besser für uns, die lachenden Erben. —

Unsre Agrarier. Der sechzehn Jahre alte Sohn des Agenten J. aus der Falckensteinstraße zu Berlin war auf einem Gute in der Nähe des Städtchens Genthin bedienstet. In einem Streit mit einem Knechte wurde er kürzlich von diesem mit einer Flasche am Bein verwundet. Anstatt ihn in ein Krankenhaus überzuführen, brachte man ihn in den Schafstall, wo ihm die erforderliche Behandlung nicht zu Theil ward. Auf grund einer Anzeige stellte der Amtsvorsteher Ermittelungen an und fand den jungen Menschen in einem jammervollen Zustande vor. Der Verletzte wurde nun nach dem Genthiner Krankenhause gebracht, wo er Tags darauf verschied, da der Brand hinzugetreten war. Gegen den Gutsherrn ist bei der Staatsanwaltschaft wegen fahrlässiger Tödtung Anzeige erstattet worden. —

Nichts lernen und nichts vergessen, das ist die gemeinsame Eigenschaft aller Personen, Parteien und Klassen, die dem Untergange geweiht sind. Diese Eigenschaft bekundet sich mit ungewöhnlicher Stärke bei den Vertretern des Kapitalismus. Sie lernen nichts und sie vergessen nichts. In dem Magazin ihrer „geistigen" und nichtgeistigen Waffen finden wir nichts als die alten Ladenhüter von Phrasen und Schlagwörtern, die schon vor zwanzig Jahren das Lächeln jedes Denkfähigen erregten. „Der Sozialismus erdrückt die Individualität", „der Sozialismus ist im Rückgang" (oder wie es heute in der etwas poetischen Sprache des Bennigsen und der Tante Voß lautet: sie „hat ihren Höhepunkt überschritten"), „die Landbevölkerung ist gegen die Seuche gefeit", „das Kleineigenthum ist der seligste Gesellschaftszustand" und die „Liebe des Bauern zum Eigenthum ist der Fels, an welchem die sozialistische Brandung zerschellen muß".

Unser neulicher Artikel über die Agitation auf dem Lande hat die Gelehrten des bauernlegenden goldenen Kalbes nicht schlafen lassen, und sie versuchen es jetzt, uns mit dem Ergebniß ihrer durchwachten Nächte zu widerlegen. Was sie zu Tage gefördert haben, und was seit voriger Woche die Runde durch die kapitalistische Presse macht, lautet wörtlich wie folgt:

---

anderes abzuwarten, mit ihr zuerst niedersetzte. „So recht," rief der Rath, „ohne alle Umstände, wenn man mir Freude machen will! Hier ist keine geladene Gesellschaft, wir kommen gerade wie auf einem Schiff oder im Walde zusammen; ich bin Ihnen allen ohne Unterschied diese Gastfreundschaft schuldig." Edmund setzte sich erröthend zu oberst neben seinen Vater, diesem gegenüber pflanzte sich der Geistliche auf, neben diesen setzte sich der Jäger, der aber zwischen sich und seinem Nachbar einen großen Raum ließ, und dann folgte Eveline mit ihrem Spielkameraden, wie er fast das Ansehen hatte.

„Recht patriarchalisch," sagte der Pfarrer; „die Menschen dort, gnädiger Herr, werden im Lande Ihre Menschenfreundlichkeit und das Hinwegsetzen über Vorurtheile zu rühmen wissen."

In diesem Augenblicke riß unten am Horizonte die Wolkendecke, und im Sinken warf die Sonne plötzlich eine Purpurgluth in den schwarzen Himmel über sich, ein rothes Feuer goß sich über die Weingebirge, Baum und Busch und Rebe funkelten im Brand, dahinter glänzten die Wälder, und wie der Blick sich erhob, standen im Rosenlicht die Gipfel der Cevennen; wie Blut sprang der Wasserfall vom steilen Felsen links, und der ganze Saal, die Tafel und die Gäste, war alles wie in Blut getaucht, so daß in diesem Moment die Lichter nur dunkel brannten und das Feuer im Kamin wie bläulich flackerte. Der Regen hatte nachgelassen, ein heiliges Schweigen war in der weiten Natur, kein Blatt rührte sich, nur die rothen Bäche plätscherten und der glühende Wasserfall brauste seine Melodie. Der Alte sah auf, als wenn er innerlich betete, und eine Thräne trat ihm in das große Auge; der junge blonde Mensch legte Messer und Gabel hin und faltete die Hände; der Jäger sah scheu unter seinen großen Augenbrauen hervor; der Pfarrer suchte eine Miene von Salbung hervorzubringen; das Kind klatschte freudig in die Hände, und Edmund verlor sich in ein stummes Sinnen. Ebenso schnell, wie er aufgezogen war, fiel der Vorhang wieder zu, und der Glanz erlosch, worauf der Rath sagte: „War dies nicht wie ein Bild von unserem Lande und unserem Unglück, wie Noth uns alle vereinigt und zusammenführt, und wie das Elend, das uns bedrängt, sich, daß ich so sage, bis zu einer Art von Heiligkeit gesteigert hat? Alle unsere Landsleute gehen durch diese Bluttaufe; möge der Himmel Erbarmen mit uns tragen."

Edmund sah seinen Vater scharf an und dann leicht auf den Jäger und den Burschen hin, als dürfte dergleichen in ihrer Gegenwart nicht gesprochen werden. Der Alte lächelte dem Sohne freundlich zu und suchte seine Bewegung nicht zu verbergen. „Väterchen", rief Eveline hinüber, „das war, als wenn der Himmel mit uns Verstecken spielen wollte, wie wenn das dicke kleine Dorchen mich so recht roth und voll anlacht und dann wieder husch, unter das Tuch kriecht."

„Es war wie eine große Blutwunde der ganzen Welt, die nach Hilfe schreit," sagte der junge blonde Bursche. Edmund sah ihn mit einem schrägen Blick an und rief: „Es ist vielleicht das Verscheiden der verruchten Empörung!"

„Kann sein," erwiderte der junge Mensch und erhob sein blaues Kinderauge gerade auf Edmund hin; „ich denke aber, alles ruht in der Hand des Höchsten."

„Mehr als gewiß," sagte Edmund scharf, „und das Unheil wäre längst vorüber, wenn unter dem gemeinen Volke nicht Uebelwollen nur zu sehr herrschte, heimlicher Vorschub und Schadenfreude über das Unglück des Königs."

„Der Billige", sagte der Bursche mit wehmüthigem Lächeln, „muß doch gestehen, daß vom Volke das Unheil nicht anhob; es war ruhig, und wenn auch die anderen leiden, so ist sein Erdulden doch ganz unaussprechlich."

Der Priester hörte vor Erstaunen auf zu essen, daß der kleine, unansehnliche Mensch dem Herrn des Hauses gegenüber das letzte Wort behalten wollte; er zog die Augen auf und nieder, als wenn er wundervolle Strafworte suchte; die Kleine drückte dem neuen Freunde die Hände, daß er mit Edmund anband, und dieser, als der Vater schon anfing, um die Heftigkeit des Sohnes besorgt zu werden, wandte sich mit dem Ausdruck der größten Verachtung abwärts, indem er sagte: „Ich weiß nicht, mit wem ich spreche, aber Ihr kommt mir etwas bekannt vor; seid Ihr nicht der Sohn des ehemaligen hugenottischen Küsters aus Besere hier nahebei?"

„Nein, mein gnädiger Herr," antwortete der Jüngling ganz unbefangen, „ich habe nicht die Ehre, von Euch gekannt zu sein; ich bin eines Einkaufes wegen zum ersten Mal in dieser Gegend; ich heiße Montan oder Wilhelm schlechtweg, wie mich die Nachbarn nennen und mein Vater, der die Mühle in dem tiefen Thale hinter Saumiere hat."

„Also ein löblicher Müllerbursch!" sagte der Pfarrer. „Das ist Euch nicht an der Wiege gesungen, daß Ihr einmal in solcher Gesellschaft speisen sollter."

„Nein, wahrlich nein", sagte der Müller bewegt; als ich hier vor dem Hause stand, dacht' ich nicht, eine solche Aufnahme zu finden, wie man wohl in der Heiligen Schrift von den ehrwürdigen Erzvätern liest; ich glaubte nicht, einen solchen Edelmann kennen zu lernen, der in meinen Geist und Sinn das hohe Bild von Abraham oder Jakob ausmalt." Er trocknete seine Augen, und da man vom Tische aufstand, erhob er noch sein Glas Wein und sprach: Nein, meine verehrten Herren, erlaubt mir noch, dies Glas zur herzlichsten Danksagung und auf das schönste Glück unsers verehrten Wirthes und das dauernde Wohlsein seines edlen Hauses zu leeren." Er trank, und der Alte verneigte sich nicht ohne Rührung, indeß sich Edmund und der Pfarrer mit einem langen fragenden Blicke ansahen; der Jäger scharrte hinten aus und schmunzelte, und der Priester vergaß in seinem Erstaunen zu trinken.

Man war aufgestanden, und Eveline saß schon wieder neben ihrem Günstling im Winkel, zu dem sie sagte: „So ist es recht, man muß dem Edmund immer etwas abgeben, er ist zu hochmüthig, wenn man ihn aufkommen läßt." Der Vater näherte sich den beiden und sagte: „Meine Tochter, jetzt wird wohl Deine Schlafzeit da sein." — „Ja, Väterchen," antwortete sie, ihm die Hand küssend, „ich bliebe gern noch hier, aber Ordnung muß sein, wie Du immer sagst. Nicht wahr, ich bin artig und werde Dir Freude machen? Das wäre gewiß recht unartig und würde Dich kränken, wenn ich wie so viele Kinder im Lande auch zum Propheten würde." (Fortsetzung folgt.)

„Der „Vorwärts" hat in letzter Zeit wiederholt Veranlassung genommen, die Aussichten der Sozialdemokratie auf dem flachen Lande zu erörtern. Wenn das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands im stande wäre, statt bloßer Redensarten sichtbare Erfolge seiner Agitation auf dem Lande vor Augen zu führen, so würde es damit nicht gezögert haben; so aber bestehen seine Erörterungen lediglich in der gewöhnlichen Sammlung sozialdemokratischer Phrasen, die den Mangel an greifbaren Thatsachen nicht verhüllen. Wir sind keineswegs geneigt, die von der Sozialdemokratie drohenden Gefahren zu unterschätzen; wenn aber der „Vorwärts" seinen Genossen vorzureden sucht, das Land sei reif für den Sozialismus, so ist das noch mehr als eine der üblichen Uebertreibungen, mag auch die Sozialdemokratie das Terrain genau rekognoszirt haben, das zu erobern sie sich anschickt. Jahrelang schon dauern die Bemühungen der Sozialdemokratie, auf dem flachen Lande festen Fuß zu fassen, doch sind alle ihre Bestrebungen an dem gesunden Sinne der Landbevölkerung bisher gescheitert. Zu den Schwierigkeiten, welche sich einem weiteren Eindringen der Ideen des sozialen Umsturzes auf dem Lande entgegenstellen, zählt das sozialdemokratische Blatt erstens die geringere Konzentration der Bevölkerung, so daß die Agitation auf dem Lande eine zehn Mal so große Arbeit erheische als in der Stadt, und ferner den Umstand, daß der Kapitalismus sich der Landbevölkerung nicht in der greifbaren Gestalt dar- und entgegenstelle, wie dem städtischen Proletariat. Wir begreifen vollständig den Schmerz des „Vorwärts", daß die weniger dichte Bevölkerung auf dem Lande die rücksichtslose Anwendung des Parteiterrorismus nicht gestattet; in den Städten allerdings hat man es leichter, mit allerlei Mitteln des Zwanges und der Gewalt die Widerspenstigen zur sozialdemokratischen Lehre zu bekehren und zu „überzeugungstreuen Genossen" zu machen. Und dann scheint der Werth des kleinen Eigenthums auf dem Lande doch noch höher geschätzt zu werden, als die sozialistischen Agitatoren glauben machen wollen, sonst ständen sie nicht immer noch im Beginn ihrer Agitation. Die größere Unabhängigkeit und Selbständigkeit, die Liebe zur ererbten Scholle, die Rentabilität der kleinen Wirthschaft, welche der Eigenthümer mit seinen Angehörigen versieht, verleihen dem Stande der kleinen Bauern eine Widerstandskraft, an der auch die noch so eifrige Arbeit der Landagitation scheitern wird. Wenn der „Vorwärts" dennoch behauptet, Hunderttausende von Bauern seien schon für die Sozialdemokratie gewonnen, so widerspricht das den Thatsachen, und noch trügerischer wird seine Hoffnung sein, daß die anderen, die ihr heute noch feindlich seien, gleichfalls gewonnen werden würden."

So die „Widerlegung".

Das ganze wissenschaftliche Rüstzeug unseres Mannes, der uns vorwirft, „blos Redensarten" gemacht zu haben, besteht aus „zwei Redensarten", die wir schon tausendmal gehört haben: nämlich aus der Redensart von der „Rentabilität der kleinen Wirthschaft", und aus der zweiten Redensart von der Unnahbarkeit der Landbevölkerung für den Sozialismus. Was läßt sich mit einem solchen Gegner thun? Verstände er nur das ABC der Nationalökonomie, hätte er sich auch nur oberflächlich mit den Grund- und Bodenverhältnissen der verschiedenen Länder beschäftigt, hätte er sich blos die Mühe genommen, auf das Land zu gehen und sich nach der wirthschaftlichen Lage der Kleinbauern zu erkundigen, so wüßte er, daß seine „Redensart" von der Rentabilität der kleinen Wirthschaft, für das Land ein eben so großer Blödsinn ist wie für die Stadt, und durch die Thatsachen in blauen Dunst aufgelöst wird. Und nähme der Mann sich die Mühe, die amtliche Wahlstatistik der deutschen Reichstagswahlen zu studiren und die sozialwirthschaftlichen Zustände der Wahlkreise kennen zu lernen, so würde er sich bald an der Hand des statistischen Ziffernmaterials überzeugt haben, daß auch seine „Redensart" von der Unnahbarkeit der ländlichen Bevölkerung für den Sozialismus blauer Dunst ist.

Und hat unser Mann gar nichts von der antisemitischen Bewegung gehört? Weiß er nicht, daß sie wesentlich eine Bauernbewegung ist? und glaubt er etwa, daß die Hunderttausende von Bauern aus „Zufriedenheit" den Kampf „gegen die Juden" aufgenommen haben? Und was ist ihnen der „Jude" denn anders als der Vertreter des Kapitalismus, der mit seinem Großbetrieb den Kleinbetrieb vernichtet und die „Bauern legt"?

Gestern war's nur der Jude, heute ist's schon „der Jude und Junker" — morgen wird es der Junker und christlich-jüdische Kapitalist sein — und der antisemitische Schwindelfritze wird abgelöst durch den sozialdemokratischen Agitator. —

Ein Opfer unserer Kolonialpolitik ist Emin Pascha, nach den jetzt vorliegenden näheren Nachrichten in jedem Sinne des Wortes. Nicht nur, daß er für die Verkehrtheit des ganzen Systems hat büßen müssen — er ist durch dasselbe auch korrumpirt worden und an den Folgen dieser seiner Korruption ist er zu Grunde gegangen. So lange Emin nicht in den Diensten der deutschen Kolonialpolitik stand, behandelte er die Eingeborenen wie Menschen und hielt sich von jeder Gewaltthat fern. Sie vertrauten ihm, und so groß war sein Einfluß, daß er, der allein Stehende, Jahre lang in Zentralafrika fast unumschränkte Macht ausüben konnte. Vom Augenblick an, wo er in den deutschen Kolonialdienst trat, gewöhnte er sich „Schneidigkeit" an, forderte von den Eingeborenen blinden Gehorsam und übte Gewaltthat. Auf seiner letzten Expedition ließ er wider alles Recht und alle Menschlichkeit eine Anzahl von Eingeborenen tödten — und er wurde wieder getödtet. Wir wissen jetzt, daß für vergossenes Blut Blutrache an ihm geübt worden ist. Wir bedauern seinen Tod, denn Emin Pascha hätte der Wissenschaft und Humanität noch viel nutzen können. Allein, wenn wir einmal die Todesstrafe als berechtigt annehmen, dann hat er die Todesstrafe mehr verdient, als die armen Eingeborenen, die er, mit der „Schneidigkeit" deutscher Kolonialpolitik, abschlachten ließ.

Diese „Schneidigkeit", die der Tod Emin Pascha's war, wird auch der Tod der deutschen Kolonialpolitik sein. —

Die Kolonialpolitik „zivilisirt" den Eingeborenen der „kolonisirten" Landstriche, indem sie ihn aus seinem Besitz wirft, ihn zum Frohnarbeiter und zum Verbraucher überseeischer Schundwaaren macht, ihn mit Kartoffelschnaps verpestet und zum praktischen Christenthum des Todtschlags mit modernen Waffen rüstet, kurz indem sie den Wilden knechtet und bestiehlt. Unter den Drucksachen, die den Mitgliedern des Kolonialraths zugegangen sind, befindet sich auch ein Aktenstück, das sich mit der Aufhebung der Handelsgerechtsame in Kamerun befaßt. Den Europäern war 1889 eine Reihe von Vorrechten verliehen worden, die darauf hinausgingen, für die Weißen ein Handelsmonopol zu schaffen. Diese Privilegien gefallen sogar nur einem Theil der damit Ausgestatteten, offenbar weil sie die darauf gesetzten überschwänglichen Hoffnungen nicht erfüllt haben. In den deutschen Schutzgebieten ist eben nicht so viel zu holen, wie in den Strichen, die die Britten und Niederländer in der Blüthezeit der Kolonisation an sich gerissen haben. In der Denkschrift wird nun hervorgehoben:

„Das Uebelste an diesen Vorrechten ist aber, daß durch sie die Eingeborenen stark beunruhigt und aufsässig werden. Die den Weißen verliehenen Rechte stören nicht nur den legitimen Handel der Eingeborenen, sondern die Weißen kommen naturgemäß dahin, die heimische Bevölkerung ganz von dem Handel mit ihren Landesprodukten zu verdrängen. Das hat schon zu vielen Reibereien mit den fässigen Stämmen geführt. Alle diese Erscheinungen haben Erwägungen hervorgerufen, ob es nicht besser sei, die Berechtigungen aufzuheben, zumal schon einzelne Berechtigte gar keinen Gebrauch mehr von ihrem Privilegium machen. Die Frage soll jedoch erst dem Kolonialrath vorgelegt werden, das Auswärtige Amt will erst dessen Gutachten darüber hören."

Wäre die Privilegienwirthschaft einträglich genug, dann krähte kein Kolonialrath nach den Schmerzen der Eingeborenen. So aber wird das Angenehme mit dem Nützlichen weise verknüpft. —

Deutsche Unternehmergewinne. Das Depeschen-Bureau „Herold" läßt sich aus St. Petersburg telegraphiren:

Die Maschinenfabriken landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe haben ein Rundschreiben an alle russischen Händler erlassen, worin sie denselben anbieten, alle Maschinen zu denselben Preisen und Bedingungen zu liefern, zu welchen die Händler sie bislang aus Deutschland bezogen. Es scheint aber, daß die deutschen Fabrikanten landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe nicht geneigt sind, sich das russische Absatzgebiet entreißen zu lassen. Sie sollen einen Preisnachlaß von 10—15 pCt. bewilligt haben und dürften damit das Feld behaupten.

Welche ungeheuere Gewinne müssen unsere Großindustriellen machen, wenn sie bei Tragung der Frachtkosten und der kolossalen russischen Kampfzölle noch 10—15 pCt. billiger liefern zu können erklären als ihre russischen Konkurrenten, die wohl auch des Gewinnes wegen produziren. Dem Auslande gegenüber größtes Entgegenkommen, den eigenen Arbeitern rücksichtslose Widerstand, das ist der Wahlspruch dieser Leute, welche die harmlosesten Fortschritte auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes als Gefährdung deutscher Konkurrenzfähigkeit stets zu verhindern suchen. —

Ein Berliner Winkelblatt, das die Interessen der Halbwelt und der Jobber vertritt, schäumt vor sittlicher Entrüstung über die deutschen Arbeitergroschen, die unseren französischen Genossen im Wahlkampfe gute Dienste gethan haben. Es lügt von einem Zornessturm des proletarischen Frankreichs, das die „Vaterlandslosen" vom Erdboden vertilgen wolle. Da das Börsenblatt sich bekanntlich dem Meistbietenden verkauft und zu den Schürzenstipendiaten der russischen Regierung gehört, da Redakteure des sittenstrengen Organs für das Café Keck und andere Handelsplätze durch ihren schwunghaften Schacher mit Theater-Freibilletten einen über das Weichbild Berlins hinausreichenden übelduftenden Ruf erlangt haben, so kleidet ihm die Sittlichkeitspose besonders reizend. Ein Zuhälter, der sich für die Keuschheit begeistert, erscheint immer noch glaubhafter, als dies schäbigste Organ des Geldjudenthums, dessen Losung die Käuflichkeit ist. Auf offenem Markte prostituirt es sich, mag der Käufer beschnitten oder arischen Stammes, griechisch-katholisch oder Muhammedaner, Russe oder Chinese sein. Im Rieselfelde dieser Zeitung riecht Geld nicht. —

Gegen das Milizsystem richtet ein Herr „Vivus" in den offiziösen „Preußischen Jahrbüchern" einen langen Aufsatz, an dem nichts bemerkenswerth ist, als die Thatsache, daß er uns die Angst der Vertreter des herrschenden Militarismus verräth. Die Herren merken allmälig, daß das Volk sich von ihnen abwendet, und daß der Gedanke eines Volksheeres mehr und mehr Wurzel faßt in den weitesten Kreisen. Der Verfasser — das muß man ihm lassen — hat wenigstens ein Verdienst — er ist kühn, feste Thatsachen bestehen nicht für ihn, er knetet sie zurecht wie Lehm und stellt sie auf den Kopf mit einer Tapferkeit und Schneidigkeit, die auf „militärischen Geist" schließen lassen und in ihrer Art anerkennenswerth sind. Zur Charakterisirung des Mannes und seiner Sache werden wir das Elaborat gelegentlich in einem eigenen Artikel behandeln. Für heute sei blos erwähnt, daß er — und das ist sein Hauptargument — behauptet, die Militärmißhandlungen seien in der Schweiz gerade so schlimm als in Deutschland. Zum Beweis für diese, der Wahrheit sehr kühn ins Gesicht schlagende Behauptung, zitirt er die — „Neue Züricher Zeitung", das heißt das reaktionärste Blatt der Schweiz, welches allgemein in dem Ruf steht, in bezug auf deutsche Verhältnisse päpstlicher als der Papst zu sein. Wer weiß, vielleicht hat unser „Vivus" selber die Artikel geschrieben, auf die er sich bezieht. Und mit solchen Mitteln sucht man den sinkenden Kredit des Molochs zu retten! —

Wegen antidynastischer Demonstrationen sind nach einer Meldung des „Berliner Tageblattes" in Prag 38 Personen verhaftet worden. Die Versöhnungspolitik des Grafen Taaffe hat die konservative Gesinnung Czechen und Deutschen aus den Köpfen getrieben. Die schroffen Oppositionsparteien gewinnen an Anhang, die Anhänger der Regierung verschwinden in Böhmen fast ganz von der Bildfläche. Wäre das famose Wahlgesetz nicht, so würde Graf Taaffe schon längst nicht mehr Minister sein. Seine Tage sind aber auch so gezählt, wenn er auch mit politischen Verfolgungen sich die unangenehmsten Gegner vom Halse schaffen will. —

General Miribel, der als Oberstkommandirender beziehentlich Chef des Generalstabes in einem eventuellen künftigen Kriege Frankreichs gegen Deutschland betrachtet wurde, ist heute infolge eines Sturzes vom Pferde gestorben. —

Die englischen Gewerkvereine und ihre Kongresse verlieren an Interesse, so führt die „National-Zeitung" in einem Leitartikel aus. Ja so lange sie sich der Sozialdemokratie verschlossen, waren sie bei der ausländischen Bourgeoisie und ihrer Presse lieb Kind, jetzt wo sie mit fliegenden Fahnen ins sozialdemokratische Lager abschwenken, verlieren die Kongresse an Interesse. Wir sind begierig, wie sich Herr Brentano, der Apostel der englischen Gewerkvereine, mit den ihm so unbequemen Kongreßbeschlüssen abfinden wird. Die englischen Gewerkvereine können sich übrigens trösten, die Freundschaft und die Solidarität des internationalen Proletariats wird sie reichlich ob des Verlustes ihrer bourgeoisen Freunde entschädigen. —

Gegen den bulgarischen Bismarck, Stambulow, steigert sich die Mißstimmung des Volkes mehr als man im Auslande annimmt, deren bürgerliche Presse Stambulow als größten Staatsmann und nationalen Heros preist. Daß die Bulgaren über ihren Regierungschef anders denken, wissen unsere Leser aus einem vor 2½ Monaten im „Vorwärts" veröffentlichten Situationsberichte aus Bulgarien. Jetzt dringen auch aus anderen Quellen ähnliche Nachrichten in die Oeffentlichkeit, so läßt sich das Depeschenbureau Herold aus Sofia telegraphiren:

Das Organ Radoslawows „Szvobodna Szlovo" greift Stambulow in heftiger Weise an und bezeichnet denselben als Tyrannen von Bulgarien. Das genannte Blatt fordert den Fürsten auf, dieser Tyrannei ein Ende zu machen, und würde auch Stambulow, so fährt das Blatt fort, die Minister Radoslawow, Toncsey und Nacsevic durch gedungene Meuchelmörder tödten lassen und andere Männer an deren Stelle setzen, so werden diese auch bald den Fürsten wegfegen. —

Parteinachrichten.

In Lübeck fand am 9. d. Mts. eine gut besuchte sozialdemokratische Parteiversammlung statt, in der zunächst das Wahlkomitee von der letzten Reichstagswahl Bericht erstattete. Aus dem Bericht ist besonders hervorzuheben, daß die Einnahme 6576,47 M., die Ausgabe 5492,90 M. betragen hat, so daß ein Ueberschuß von 1083,57 M. vorhanden war. Zum zweiten Punkt erstattete Th. Schwartz unter großem Beifall Bericht vom internationalen Arbeiterkongreß in Zürich. Folgende Resolution fand einstimmig Annahme: „Die Versammlung erklärt sich nach Anhörung des Delegirten Th. Schwartz mit den Beschlüssen einverstanden, und gelobt mit aller Entschiedenheit für Durchführung derselben Sorge tragen zu wollen. Sie erklärt ferner das Verhalten der deutschen Delegirten in Zürich für durchaus gerechtfertigt und hält es für besser, daß die Unabhängigen und Angrchisten in Zukunft von den internationalen Kongressen fern bleiben, anstatt dort mit der Absicht zu erscheinen, die Verhandlungen zu stören."

* * *

Zu den hessischen Landtagswahlen. In unserer Notiz über die Kandidaturen in Hessen befindet sich ein kleiner Lapsus. Genosse Berthold kandidirt nämlich nicht in Großgerau, sondern in Lorsch. Die Großgerauer Kandidatur ist noch unbesetzt.

* * *

Die Handhabung des Vereinsrechts in Sachsen. Das sächsische Vereinsgesetz vom Jahre 1850, so schreibt die „Frankf. Zeitung", wird bekanntlich von seiten der sächsischen Polizeibehörden mit großer Strenge gehandhabt. Besonders energisch ist man in der Durchführung des § 24 dieses Gesetzes, welcher bestimmt, daß Vereine, deren Zweck sich auf öffentliche Angelegenheiten bezieht, sich nicht mit anderen Vereinen in Verbindung setzen dürfen, widrigenfalls sie der sofortigen polizeilichen Auflösung verfallen. Zahlreiche Arbeitervereine sind denn auch wegen Verstoßes gegen diese Bestimmung aufgelöst worden. Recht eigenthümlich muß es demgegenüber berühren, daß man in bezug auf „ordnungsparteiliche" Vereine nicht die gleiche Strenge walten zu lassen scheint, eine Beobachtung, die man auch zur Zeit der letzten Reichstagswahlen wiederholt hat machen können. Auch in dem vogtländischen Städtchen Falkenstein waren bei der Reichstagswahl auf Veranlassung des dortigen „Reichstreuen Vereins" die Vorstände fast sämmtlicher, sich mit öffentlichen Angelegenheiten befassenden Vereine Falkenstein's zu einer gemeinsamen Sitzung zusammengekommen, um über eine wirksame Agitation, über Flugblätterverbreitung ꝛc. zu berathen. Da dies ganz offenkundig geschehen war, erwartete man natürlich, wie das Vereinsgesetz es vorschreibt, die Auflösung all dieser Vereine, zum mindesten aber die des „Reichstreuen Vereins". Da indessen seitens der dortigen Polizeibehörde bis zum 31. August eine derartige Maßnahme noch nicht verfügt worden war, so ließ sich der Redakteur Künzel von der in Falkenstein erscheinenden sozialdemokratischen „Vogtländischen Volkszeitung", um die Polizei zu provoziren, dazu herbei, eine Denunziation beim Stadtrath einzureichen. Der Stadtrath hat indessen Herrn Künzel mitgetheilt, daß er „keine Veranlassung habe, gegen den „Reichstreuen Verein" einzuschreiten." Redakteur Künzel hat sich nunmehr beschwerdeführend an die Kreishauptmannschaft Zwickau gewandt. Auf den Ausgang dieser Sache darf man mit Recht gespannt sein.

Nach den Erfahrungen, welche die Sozialdemokraten im klassischen Lande obrigkeitlicher Gemüthlichkeit gemacht haben, hat man durchaus keine Ursache, auf den Ausgang dieser Angelegenheit gespannt zu sein. Bescheiden, wie wir nun einmal sind, dämpfen wir unsere Hoffnungen herab und lassen uns an dem „Festnageln" genügen.

* * *

Todtenliste der Partei. In Hildesheim wurde am 4. September der Parteigenosse Hermann Hasse zur letzten Ruhestätte geleitet. Hasse fiel der Proletarierkrankheit, der Schwindsucht, zum Opfer. In ihm haben die Hildesheimer Parteigenossen einen Mann verloren, der jederzeit bereit war, mannhaft die Sache des Proletariats zu vertreten und ihr neue Anhänger zu gewinnen. Die Beerdigung, an der die Genossen zahlreich theilnahmen, gestaltete sich zu einer Demonstration, die dem Spießer wenigstens für einen Tag die ihm so nothwendige Ruhe geraubt hat. Fast sämmtliche Arbeiterorganisationen hatten Kränze gestiftet. Die Hildesheimer Arbeiterschaft wird das Andenken des verstorbenen Parteigenossen stets in Ehren halten.

* * *

Polizeiliches, Gerichtliches ꝛc.

— Vor dem Schöffengericht Wiesbaden stand der Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei in Biebrich, Genosse Seefeld, angeklagt der Beleidigung des Bürgermeisters Wolf von Biebrich, begangen in einer Versammlung am 8. Juli durch die Bemerkung, Herr Wolf sei der größte Sozialistenfresser Biebrichs. Genosse Seefeld bestritt die Aeußerung nicht, will dieselbe jedoch nur bildlich angewandt haben. Der Staatsanwalt hielt die Bemerkung auch für keine Beleidigung und plädirte für mildernde Umstände. Das Gericht erklärte ebenfalls die Aeußerung nicht für beleidigend, vielmehr erscheine die Aeußerung des Angeklagten gerechtfertigt durch das Verhalten Wolf's, welcher die Versammlung zu hintertreiben und auch sonst bei jeder Gelegenheit die Sozialdemokraten in ihrer Agitation zu hemmen versucht habe. Der Angeklagte sei deshalb freizusprechen und die Kosten der Staatskasse zur Last zu legen.

Briefkasten der Redaktion.

H. K. in Berlin. Dank für das Uebersandte. D. war in der That mein Schüler und hat mich niemals verleugnet. Meine Tochter ist als Lehrerin dort.

Rauchklub „Eiserne Pfeife". Wir bitten um Mittheilung darüber, wann Ihre Sitzungen stattfinden.

Mwld. Wenn eine Mutter ihre Tochter während deren Wochenbett gepflegt hat, so steht ihr auch nach sächsischem Gesetz eine Entschädigung nur zu, wenn solche vereinbart war.

E. F. Nein, falls nicht von vornherein vereinbart war, daß Sie alle Klassen zusammenspielen wollen.

Sch. Die Miethe muß bezahlt werden.

Abonnent B. 1. Nein. 2. Der Verkäuferin steht sechswöchentliches Kündigungsrecht zum nächsten Quartals-Ersten, dem Laufburschen 14tägige Kündigungsfrist zu.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Mittwoch, 13. September.

Opernhaus. Lohengrin.
Neues Theater. Das Stiftungsfest. Militärfromm.
Deutsches Theater. Kollege Crampton.
Berliner Theater. Der Veilchenfresser.
Lessing-Theater. Das Recht zu lieben.
Kroll's Theater. Rigoletto.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Der Vogelhändler.
Residenz-Theater. Odette.
Adolph Ernst-Theater. Goldlotte.
Central-Theater. Berliner Vollblut.
Viktoria-Theater. Frau Venus.
Alexanderplatz-Theater. Das Damenbad. Vorher: Madame Farkas.
National-Theater. Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago. Vorher: Becker's Geschichte.
Wintergarten. Spezialitäten-Vorstellung.
Reichshallen-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.
Doppelvorstellung zu einf. Preisen.
Gastspiel der badischen Kammersängerin Frl. **Adolphine Grimminger.**
Sensationelle Novität!
Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago.
Große Ausstattungsposse mit Gesang und Tanz in 5 Aufzügen von Eugen Prudens. Kouplets v. Linderer. Musik von Adolph Wiedecke. Regie: Max Samst.
Vorher:
Becker's Geschichte.
Liederspiel in 1 Akt von **E. Jacobsohn.** Regie: **Hugo Hummel.**
Kassenöffnung 5½ Uhr. — Anfang der Abend-Vorstellung 7½ Uhr.
Im Garten auf der Sommerbühne:
Novität:
Unser lachendes Berlin.
Posse mit Gesang und Tanz.
Vor und nach der Vorstellung: Auftreten von Spezialitäten 1. Ranges.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Sonntag, den 17. d. M., Nachmittags 3 Uhr: Volksvorstellung zu bedeutend ermäßigt. Preisen: **Die Räuber.**

Central-Theater.

Alte Jakobstrasse No. 30.
Mittwoch, 13. September 1893:
Berliner Vollblut.
Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten v. **Jean Kren.** Musik v. **Julius Einödshofer.**
Tageskasse von 10 bis 2 Uhr und von 5 Uhr an.
Anfang der Vorstellung 7½ Uhr.
Im dritten Akte:
Bajazzi-Parodie
vorgetragen von Frau **Josefine Dora** und Herrn **Carl Meissner.**
Morgen: **Berliner Vollblut.**

Adolph Ernst-Theater.

Zum 89. Male:
Goldlotte.
Gesangsposse in 3 Akten v. **Ed. Jacobson** und **W. Mannstädt.**
Anf. 7½ Uhr. **Fauteuil 2,50 M.**
Der Sommergarten ist geöffnet.

American-Theater.

Dresdenerstr. 55.
Direktion: **H. Martin.**
Täglich:
Theater und Spezialitäten-Vorstellung.
Neu! Zum 12. Male! **Neu!**
Berliner in Chicago.
Zeitbild von **Oscar Wagner.**
Kassenöffnung: Sonntag 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Wochentags 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr. — Entree: Sonntag 75 Pf. Wochentags 60 Pf.

Gratweil'sche Bierhallen

Kommandantenstr. 77—79.
Täglich von 5 Uhr ab:
Grosses Frei-Concert.
Soiréen der **Leipziger Sänger** vom **Krystall-Palast.**
Anf. Wochent. 7½ Uhr. Entree 15 Pf., reservirt 25 Pf. Anf. Sonntags 6 Uhr. Entree 30 Pf., reservirt 50 Pf.
Anerkannt gute Küche.
Säle für Festlichkeiten u. Versamml.
Programm unentgeltlich. **Carl Koch.**

Königl. italienischer Circus Ernesto Ciniselli.

Stadtbahn-Station: **Zoolog. Garten.**
Heute, **Mittwoch,** den 13. September, Abends 8 Uhr:
Grosse Künstler- und Sport-Vorstellung
unter Mitwirkung des gesammten Herren- und Damenpersonals.
Besonders hervorzuheben:
Gr. Griechisch-Röm. Ringkampf zwischen dem Meisterschaftsringer von Deutschland Herrn **Heinr. Eberle** und dem Preisringkämpfer Herrn **Pertram** aus Potsdam.
Die Statue der Venus
oder:
Die Imagination eines Künstlers.
Phantastisch-romantisches Ballet.
Ferner Auftreten der renommirtesten Künstler und Künstlerinnen, sowie Reiten und Vorführen der bestdressirten Schul- und Freiheitspferde.

Castan's Panopticum.

Weltberühmte Ausstellung
von Wachsfiguren und Gruppen.
Illusionen. Irrgarten.
Schreckenskammer.

Passage-Panopticum.

Grösstes
Schau- u. Vergnügungs-Etablissement der Welt.
Entree 50 Pf.

Kaufmann's Variété

Stadtbahn-Station Alexanderplatz.
Täglich: Gross. Concert. Specialitäten-Vorstellung
von nur Künstlern I. Ranges. **Zaro,** Engl. Akrob. **Miss Gabriele** und **Mrs. Othon,** gr. Luftgymnastik. **Elsa Rosinska,** Soubrette. **Cordes,** Gesangshumorist. **Alfonso,** Instrumental-Humorist. **A. Engel,** 8 dress. Hunde. **Charles Morley-Trio,** musikalische Verwandlungs-Pantomimisten.
Kassenöffnung: Sonntags 5 Uhr, Anfang 6 Uhr; Wochentags 7 Uhr, Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.
A. Zimmermann.

Etablissement Buggenhagen.

Moritz-Platz. Moritz-Platz.
Täglich: **Gr. Garten-Konzert.**
Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch.
Spezial-Ausschank von **Patzenhofer Lagerbier,** hell und dunkel.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in den unteren Restaurationsräumen statt.
Entree Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf.
Säle für Versammlungen, Kommerse, Festlichkeiten 2c.

Alkazar.

Schönste und billigste Sehenswürdigkeit der Residenz!
Täglich Auftr. v. Spezialitäten ersten Ranges.
Neu! Neu!
Spreenixen!
Anfang: Wochentags 7½ Uhr. Sonntags 6 Uhr.
Entree 15 Pf. R. Winkler.

Victoria-Brauerei,

Lützowstraße 111—112.
Garten resp. Saal
Vorletzte Woche
(außer Sonnabend)
Stettiner Sänger

Stets wechs. Programm.
Anfang: Sonnt. 7 Uhr, Wochent. 8 Uhr.
Entree 50 Pf.
Vorverkaufs-Billets
Sonntags keine Giltigkeit.

Altes Schützenhaus,

Linienstraße 5, empfiehlt seine Festsäle (560 Personen fassend) zu allen Gelegenheiten. 7835

Sonnabend, den 23. d. M.:
Eröffnung von Präuscher's weltberühmtem anatomischen
MUSEUM
Friedrichstrasse 65
(Mohrenstraßen-Ecke). 4809L*
Viel Neues Freitag, den 29.: **1. Damentag.**

Vermählte:
Emil Grundmann
Helene Grundmann
geb. **Radtke.**
Melbourne, Australien. 1885b

Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter u. verwandter Berufsgenossen
(Zahlstelle Berlin).
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am 10. September, unser lieber Freund und Kollege, der Silberarbeiter
Gustav Kühne,
nach schwerem Leiden verstorben ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 13. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, auf dem Neuen Louisen-Kirchhof (Hermannstraße) statt. 163/17
Um recht rege Betheiligung bittet
Der Vorstand.

Todesanzeige.
Allen lieben Freunden und Bekannten hiermit die traurige Anzeige, daß meine Frau **Mathilde,** geb. **Post,** hierselbst im Lazarus-Krankenhause an der Brustfell- und Lungenentzündung mit hinzugetretener Wassersucht nach schwerem Leiden am 10. d. M., Nachm. 4 Uhr, verstorben ist. Um stilles Beileid bittet der tiefbetrübte Ehegatte 1889b
J. Ed. Behmler,
Hussitenstr. 6, Hof 2 Tr. links.

Danksagung.
Für die große Betheiligung bei der Beerdigung unseres herzigen Walter, sowie für die großen Blumenspenden sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.
Gustav Münz und Frau,
1888b Stralauer-Chaussee 18.

Orts-Krankenkasse der Drechsler und verw. Gewerbe.
Außerord. Generalversammlung sämmtlicher Vertreter
Sonntag, den 17. September, Vormittags 10 Uhr,
in Deigmüller's Salon, Alte Jakobstr. 48a.
Tagesordnung:
1. Besprechung über die freie Aerztewahl und Beschlußfassung hierüber. 2. Statuten-Aenderung, § 30, Erhöhung der Beiträge. [1884b] **Der Vorstand.**

Ostbahn-Park

am Küstriner Platz,
Hermann Jmbs.
Rüdersdorferstr. 71, am Ostbahnhof.
Täglich: Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.
Neu und sensationell! Musikalischer Klown **Barnay.** Chansonette **Butti.** Duettisten **Sammer** und Drahtseilkünstler **Mr. Annetha.** Volksbelustig. jeder Art. 4 Kegelbahnen z. Verfügung. Kaffeeküche geöffnet an Wochentagen von 2 bis 6 Uhr, Sonntags von 2—5 Uhr.

Neues Club-Haus

72. Kommandantenstr. 72.
Empfehle meine **grossen** u. **kleinen**
Festsäle
den 2c. Vereinen und Gesellschaften.
Habe noch einige Sonnabende und Sonntage zu vergeben. **H. Ebert.**

Schmiedel's Festsäle,

Alte Jakobstrasse 32,
empfehle meine hocheleganten Säle zur Abhaltung jeder Art Festlichkeiten.
Wwe. E. Schmiedel.

Boltz' Festsäle (vormals Feuerstein)

Alte Jakobstrasse 75. [1892b
Gr. u. kl. Säle mit u. ohne Bühne zu allen **Festlichkeiten** u. **Versammlungen.** Coulante Bedienung.
Teleph.-Anschl. Amt I 1082.

Ein kleines Vereinszimmer ist frei. 1896b König, Oderbergerstr. 20.

Vereinszimmer Simeonstr. 23.

Als anerkannt reelle und thatsächlich **billigste Einkaufsquelle** des **Süd-Ostens** für
Gold-, Silber-, Alfénidewaaren (Eig. Fabr.)
goldene u. silberne Uhren
empfiehlt sich
H. Gottschalk,
Goldarbeiter und Uhrmacher,
37 Admiral-Straße 37

Der kleine 4737L*
Pfaffenspiegel.

Arbeitsmarkt.

Vergolder a. L. verl. Liegnitzerstr. 15.

Töpfergesellen, billigen Sandstein, wegen Räumung Lübeckerstr. 5. 1893b

Freie Volksbühne.

Die 3. Abtheilung ist geschlossen.

Mitglieder der I., II. u. III. Abtheilung, die sich, da diese Abtheilungen stark gefüllt sind, nach der IV. Abtheilung umschreiben lassen wollen, werden gebeten, ihre Karten dem Unterzeichneten einzusenden. Natürlich können die Mitglieder, die die Vorstellung „Heimath" schon gesehen haben, die Vorstellung auf die neue Karte **nicht** noch einmal besuchen.

Sonntag, den 17. September, Vorstellung im **Lessingtheater** für die III. Abtheilung:

„Heimath"
von **Hermann Sudermann.**

Am Mittwoch, den 20. September, Abends 8½ Uhr,
in der Berliner Ressource, Kommandantenstr. 57:

Außerordentliche Generalversammlung.

Tages-Ordnung:
1. Diskussion über: Die künstlerische Thätigkeit der Freien Volksbühne. 2. Verschiedenes.
Da geraume Zeit verflossen ist, seit in der Mitte des Vereins über die künstlerische Thätigkeit der Freien Volksbühne gesprochen wurde, werden die Mitglieder **dringend** gebeten, diese Versammlung zu besuchen.
Der Vorstand der Freien Volksbühne.
396/2 J. A.: **Julius Türk,** SW. Solmsstraße 24.

Große öffentliche Versammlung

für die Parteigenossen aus den Wahlkreisen
Wittenberg-Schweinitz, Torgau u. Liebenwerda
am Mittwoch, den 13. September 1893, Abends 8½ Uhr,
in Habel's Brauerei, Bergmannstr. 5—7.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag über die Nothwendigkeit der Landagitation. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. 2. Diskussion. 3. Abrechnung. 4. Verschiedenes. 388/18
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Einberufer.**

Achtung! Tapezirer! Achtung!

Mittwoch, den 13. d. M., Abends 8 Uhr,
in den Armin-Hallen, Kommandantenstraße 20, im großen Saal:
Oeffentliche Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Unsere Lage. 2. Bericht des Delegirten von der Gewerkschafts-Kommission. 3. Die Kontrollmarke. Referent: **Kretschmer.**
Die Kollegen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.
Die Agitations-Kommission der Tapezirer
1883b Berlins und Umgegend.

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter

Berlins und Umgegend.
Morgen, Donnerstag, den 14. Septbr., Abends 8½ Uhr,
in der Kronenbrauerei, Alt-Moabit 48:
Gr. Bezirksversammlung für Moabit u. den Norden.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **J. Auer** über Streik und Boykott. 2. Diskussion. 3. Der Streik bei Willing u. Violet. 4. Verbandsangelegenheiten, Aufnahme neuer Mitglieder und Verschiedenes.
Die Kollegen von Siemens u. Halske, Ludwig Löwe, Borsig, Freund und Gebauer sind zu dieser Versammlung ganz besonders eingeladen.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
230/11 **Der Vorstand.**

Achtung, Musikinstrumentenarbeiter!

Große öffentliche Versammlung
am Mittwoch, den 13. September, Abends 8 Uhr, in Joël's Salon, Andreasstraße 21.
Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom Sommerfest, vom Maskenball, vom Verband der Musikinstrumenten-Arbeiter Deutschlands, von der Liquidations-Kommission. 2. Wie denken die Kollegen über ihre wirthschaftliche Lage? 3. Diskussion. 4 Verschiedenes.
In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung werden die Kollegen ersucht, recht **zahlreich** zu erscheinen.
Die Liquidations-Kommission.
253/6 J. A.: H. Wustrow, Wienerstraße 51.

Charlottenburg.

Sozialdemokratischer Wahlverein für Teltow-Beeskow-Charlottenburg.
Donnerstag, den 14. September, Abends 8½ Uhr,
in Bismarckshöhe, Bismarckstraße 80:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen **Mattutat** (Berlin) über: **Die Segnungen der modernen Kultur.** 2. Diskussion. 3. Wie stellt sich der Verein zu einer Land-Agitationstour. 4. Vereinsangelegenheiten.
Gäste haben Zutritt. Um rege Agitation für die Versammlung und zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Elegante Einsegnungs-Anzüge

in blauen und schwarzen Stoffen und Kammgarnen zu billigsten Preisen empfiehlt
Julius Lindenbaum, Frankfurterstr. 139.

Möbel,

Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin
mit eigener Werkstatt.
Große Auswahl in **Nussbaum u. Mahagoni,** sowie großes Lager von **Küchenmöbeln** empfiehlt zu den billigsten Preisen bei nur solider Ausführung [4795L*
Julius Apelt, Tischlermeister,
Berlin S., Sebastianstraße Nr. 20 (früher 27/28).

Landwolle

garantirt nicht einlaufend, sehr empfehlenswerth gegen Schweißfüße. Schock 25 Pf. Alleinverkauf für Berlin **Richard Stock, Wrangelstr. 119.** 4589L*

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schröder** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2. Hierzu zwei Beilagen

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 215. Mittwoch, den 13. September 1893. 10. Jahrg.

Lokales.

Postalisches. Im hiesigen Haupt-Telegraphenamt kursirt folgender Bettelbrief:

„Berlin, den 30. August 1893.

Geehrter Herr Kollege!

Am 25. Januar 1894 wird es unserm hochverehrten Amtsvorsteher Herrn Telegraphendirektor Ehlers, so Gott will, vergönnt sein, die Feier seiner „silbernen Hochzeit“ zu begehen.

Die Unterzeichneten, welche von dieser in Aussicht stehenden Feier Kenntniß erhalten haben, glauben im Sinne aller Herren Amtsgenossen zu handeln, indem sie in Anregung bringen, daß die Beamten des Haupt-Telegraphenamts ihrer Verehrung und Hochachtung für den allgemein beliebten Chef an diesem Ehrentage auch durch ein äußeres Zeichen Ausdruck verleihen und bitten zu dem Zwecke um ihre freundliche Unterstützung.

Die Herren Amtsgenossen bitten wir, die auf der vierten Seite befindliche Erklärung, entsprechend ausgefüllt, bis spätestens den 10. September an Herrn Ober-Telegraphensekretär Staffen oder Herrn Telegraphensekretär Thalwitzer gelangen zu lassen. Um ein unserer Beamtenschaft entsprechendes und würdiges Andenken zu beschaffen, dürfte es nach Ansicht der Unterzeichneten am geeignetsten erscheinen, für die Monate Oktober bis einschließlich Januar einen kleinen Betrag durch die beigefügte Erklärung zu bewilligen. Es kommt weniger auf die Höhe des Betrages als darauf an, daß derselbe gern gegeben wird.

Zum Schluß bitten wir zum Gelingen der geplanten Ueberraschung auch durch möglichste Geheimhaltung des Vorstehenden freundlichst mit beitragen zu wollen.

Frosch, Langemann, Meyer, Wunderlich, Brase, Segert, Koßmann, Vollwalm, Diemer, Staßen, Genrich, Riedel, K. Seifert, Ewald, Thalwitzer, Lahmer, Hagen, Blanke, Stemhäuser, Ortmann, Läderer, Kättner, Engmann, Klaß, Pau, Baumüller, L. Hoffmann, Gutermuth, W. Schröder, Rothbarth, Conradt.

Die in dem Schreiben erwähnte Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Berlin, September 1893.

Auf das mir zugegangene Schreiben erkläre ich mich hierdurch bereit, für die Monate Oktober, November, Dezember und Januar einen Beitrag von

. . . . Pfennige

beizusteuern und bitte mir denselben bei Zahlung meines Einkommens in Abzug bringen zu wollen.

Zu diesen Schriftstücken wird uns geschrieben:

Anliegendes Schreiben ist in der vorigen Woche jedem einzelnen Beamten des Haupt-Telegraphenamts zugegangen. Ob nun der Herr Direktor Ehlers nichts davon weiß, bezweifeln wir, denn alle Sammlungen auf dem Haupt-Telegraphenamte bedürfen der Genehmigung des Herrn Direktors (wenn es auch für arme Wittwen ist). Jedenfalls steht an der Spitze der Vertreter des Herrn Direktors „der Herr Frosch“ und die Herrn „Staßen“ und „Thalwitzer“, letztere beide Amtssekretäre. Diese Aufforderung ist ein Druck, denn wer nicht zeichnet, dessen Namen wird natürlich gemerkt. Auch der Herr Direktor wird sich sicher nichts daraus machen, wenn er ein Geschenk von ungefähr „1200 Mark“ erhält, sind doch auf dem Haupt-Telegraphenamt mehr als 1200 Beamte, und wenn auch nur jeder monatlich 25 Pf. giebt, so kommt doch eine größere Summe heraus. Nimmt nun ein armer Postbote in seinem Bestelldienst 5 Pf. als Geschenk an, so wird er bestraft. Auch in der Armee ist es streng verboten, daß Vorgesetzte von ihren Untergebenen Geschenke annehmen, sollte es nicht hier auch der Fall sein? Bemerken wollen wir noch, daß bei anderen ähnlichen Fällen nur einmal gesammelt wurde, um aber recht viel Geld raus zu schlagen, wird jetzt verlangt, daß wir von unserm geringen Gehalt uns 4 Monate sollen etwas abziehen lassen. Wenn es übrigens noch Dienstjubiläum wäre, aber „silberne Hochzeit“ — was würde der Herr Direktor sagen, wenn jemand von den unteren Beamten käme und der Herr Direktor zu dessen „silberner Hochzeit“ 4 Monate etwas von seinem Gehalt dazu geben sollte? Wir glauben sicher, daß der Betreffende noch bestraft würde. Uns wundert noch, daß diese Aufforderung mit der Packetfahrt-Aktiengesellschaft geschickt wurde, die doch bekanntlich ein Dorn in den Augen der Post (namentlich in denen des Herrn Staatssekretärs Dr. v. Stephan) ist.

Herr Keck, der Besitzer des berüchtigsten Nachtcafés, als Berliner Tugendwächter. Verschiedene Blätter berichten: Die Berliner Caféhaus-Besitzer waren am Montag Nachmittag in den Wilhelmsballen zahlreich versammelt, um Stellung zu nehmen zu der in Aussicht stehenden Polizeiverfügung, nach der alle vom besseren Publikum besuchten Cafés um 2 Uhr Nachts, die von der Halbwelt besuchten sogar schon um 12 Uhr schließen sollen. In der Versammlung waren alle 55 in Berlin bestehenden Cafés mit einigen wenigen Ausnahmen vertreten. Zum Vorsitzenden wurde Cafétier Keck ernannt, der zugleich das einleitende Referat erstattete. Nach seinen Ausführungen ist die in Aussicht stehende Polizeiverfügung veranlaßt worden durch eine an den Minister des Innern gerichtete Eingabe des dem großen deutschen Gastwirths-Verbande fernstehenden „Verbandes der Gastwirthe Berlins und der Umgegend“, nach der für alle Wirthe ohne Unterschied 12 Uhr als Polizeistunde festgesetzt werden soll. In Veranlassung dieser Eingabe soll der Minister die oben angedeutete Verfügung bezüglich der Cafés wünschen. Angeblich sei sie geplant, um dem Treiben der Halbwelt entgegenzutreten; man wolle auch hier wieder einmal die Halbwelt in Bewegung setzen, wie man sie s. Z. auch einmal aus den Ballhäusern habe vertreiben wollen. Beseitigen werde man die Halbwelt jedenfalls durch solche Maßregeln nicht. Man werde aber 55 gute Steuerzahler vernichten, die Existenz von 2000 Angestellten in Frage stellen, und die Unzufriedenheit vermehren. Wie der Redner weiter ausführte, seien die Cafés in der That nöthig im Interesse der Fremden und der nach Berlin kommenden Geschäftsleute, sowie für die Vorortsbewohner, die die letzten Züge versäumt; jedenfalls dürfe doch die Reichshauptstadt nicht herabgewürdigt werden zu einem Posemuckel. In vielen Fällen habe man während der Nacht in den Cafés Eis für Kranke geholt, wer Nachts eine Droschke brauche, wisse, daß er vor den Cafés solche finde. Der Präsident des Deutschen Gastwirthsverbandes Theodor Müller empfahl in der Debatte, schon jetzt an die Absendung einer Petition zu gehen, in der die Ungefährlichkeit und Nothwendigkeit der Wiener Cafés nachgewiesen und der Behörde ein gewisses statistisches Material über die Miethspreise u. dergl. an die Hand gegeben werden. Die Versammlung beschloß die sofortige Einreichung einer derartigen Petition, die vom Rechtsanwalt Wreschner I abgefaßt und durch eine Deputation dem Minister des Innern übergeben werden soll. Außerdem wurde eine Kommission niedergesetzt, welche die Bildung einer Vereinigung der Caféhausbesitzer vorbereiten soll.

In der Sache selbst erblicken wir in der Maßnahme des Polizeipräsidiums auch nur ein verunglücktes Experiment, unter den heutigen Verhältnissen die Prostitution aus der Welt zu schaffen. Selbstverständlich sind aber die Inhaber der Nacht-Cafés selbst die inkompetentesten Beurtheiler dieser Frage, denn wenn man betrachtet, welche Einnahmen diese Stützen der heutigen Gesellschaft aus den von ihnen betriebenen Geschäften beziehen, so kann man es ihnen nicht verdenken, wenn sie mit aller Gewalt an den augenblicklichen Zuständen, welche ihnen das Gold scheffelweise einbringen, festhalten. Denn ein anderer Passus des Berichts läßt einen bezeichnenden Schluß auf die Einkommenverhältnisse dieser Herren ziehen. Das sind nämlich die Miethen, welche diese Leute zahlen. Hierüber wurden in der Versammlung interessante Angaben gemacht. So zahlt z. B. Herr Keck für sein Geschäft in der Leipzigerstraße etwas mehr als 40 000 M., für dasjenige in der Passage 40 000 M. und für das Lokal Unter den Linden sogar 80 000 M. Miethe. Dabei hat er in die Räumlichkeiten in der Passage 140 000 M. „hineingebaut“. An Miethssteuer bezahlt Herr Keck jährlich 12 000 M. Herr Trinkherr, der Besitzer eines bekannten Cafés in der Chausseestraße, welches nur über kleine und ziemlich primitiv ausgestattete Räume verfügt, hat einen jährlichen Miethspreis von 34 000 M. zu erlegen. Da er schon seit Jahren das Café inne hat, kann man ermessen, welchen ungeheuren Gewinn derartige auf die Halbwelt angewiesene Geschäfte bringen.

Wenn sich also die Polizei nicht mit diesen Geldprotzen verfeinden will, muß sie auf anderweite Mittel sinnen, um den Anblick der Prostitution der „wohlanständigen“ Gesellschaft zu entziehen.

Zum Religionsunterricht der Dissidentenkinder. Der „Volks-Ztg.“ geht folgende Mittheilung zu: Am 24. August d. J. richtete ich an die städtische Schuldeputation ein Schreiben, in welchem ich unter Beifügung meines Kirchenaustritts-Scheines bat, meinen Sohn, der vom 1. Oktober ab die Gemeindeschule besuchen soll, vom Religionsunterricht zu befreien, und erhielt heute folgendes Schreiben:

„Verfügung.

So lange nicht nachgewiesen ist, daß Ihr Sohn Rudolf einen als ausreichend anerkannten Religionsunterricht besucht, ist Ihr Kind verpflichtet, am Religionsunterricht der Schule theilzunehmen. Der Unterricht des Herrn Dr. Wille ist bisher als ein solcher nicht anerkannt.

Berlin, den 31. August 1893.

Die städtische Schuldeputation.“

Ich habe nun sofort zurückgeschrieben, daß mein Sohn den Unterricht des Herrn Schäfer, Lehrers und Sprechers der Humanistischen Gemeinde, erhalten wird, und werde nun ja sehen, ob man den Unterricht des Herrn Schäfer, den dieser seit 26 Jahren ertheilt, als „ausreichend“ anerkennt. Bemerken möchte ich noch, daß meine Tochter vor zwei Jahren bei ihrer Einschulung sofort vom Religionsunterricht befreit wurde und bis heute auch unangefochten geblieben ist. Da kann man sehen, wie herrlich weit wir es in zwei Jahren gebracht haben!

Eine wichtige Bekanntmachung ergeht von der kgl. Eisenbahndirektion, durch welche eine schon früher als bevorstehend angekündigte Neuerung im Eisenbahnbetrieb nun angeordnet wird. Die Bekanntmachung lautet:

Mit dem 1. Oktober wird die im Berliner Vorortverkehr seit zwei Jahren zum Zwecke der Fahrkartenkontrolle bestehende Einrichtung der Bahnsteigabsperrung versuchsweise auf weitere Strecken ausgedehnt. Die Absperrung umfaßt sämmtliche an den Strecken

1. Berlin — Stendal — Lehrte — Hamm—Düsseldorf—Köln—Herbesthal und Köln—Bingerbrück,
2. Berlin — Potsdam — Magdeburg—Eisleben—Helmstedt—Braunschweig—Lehrte.
3. Magdeburg—Köthen—Halle—Leipzig (Magdeb. Bahnhof),
4. Magdeburg—Zerbst—Bitterfeld—Leipzig (Berl. Bahnhof),
5. Berlin—Halle a. S.—Erfurt—Bebra—Frankfurt a. M. und Bebra—Kassel,
6. Leipzig—Korbetha und Leipzig—Eilenburg,
7. Soest—Unna und Hamm—Unna—Hagen—Düsseldorf—Neuß—Aachen,
8. Elberfeld—Köln—Niederlahnstein—Frankfurt a. M.,
9. Holzwickede—Dortmund—Essen—Duisburg—Ruhrort und Hagen—Witten—Dortmund,
10. Ohligs—Solingen—Bohwinkel,
11. Remscheid—Rittershausen,
12. Mühlheim a. Rh.—Bensberg,

belegenen Stationen. Die Durchlochung der Fahrkarten nach Prüfung derselben, sowie die Abnahme der Karten auf diesen Stationen erfolgt vom 1. Oktober ab durch die an den Ein- und Ausgängen aufgestellten Schaffner; bei den Zügen findet eine Durchsicht der Fahrkarten je nach Bedarf durch die Zugbegleitungs- oder Stationsbeamten statt. Der Zutritt zu den abgesperrten Bahnsteigen ist deshalb zunächst nur noch den mit einem giltigen Fahrausweis versehenen, sowie den Personen gestattet, welche hierzu nach den Bestimmungen der Betriebsordnung für die Haupt-Eisenbahnen Deutschlands berechtigt sind. Um jedoch auch nichtreisenden Personen, welche Reisende zu den Zügen begleiten oder von den Zügen abholen wollen, den Zutritt zu den Bahnsteigen zu ermöglichen, werden an den Fahrkarten-Verkaufsschaltern Bahnsteigkarten zum Preise von 10 Pf. für das Stück ausgegeben, welche zum einmaligen Betreten des Bahnsteigs berechtigen.

Der Austritt aus dem Bahnhofe ist nur gegen Abgabe der durchlochten Bahnsteigkarte gestattet. Es ist deshalb von besonderer Wichtigkeit, den Ausweis aufzubewahren, da beim Fehlen eines solchen gegen den Betreffenden gemäß den durch § 21 der Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands gegebenen Bestimmungen verfahren werden muß. Die „Nat.-Ztg.“ bemerkt hierbei noch, daß mit der neuen Einrichtung hauptsächlich bezweckt wird, das Begehen der Wagen-Trittbretter durch die Schaffner während der Fahrt behufs Vornahme der Kontrolle der Fahrtausweise entbehrlich zu machen und so den bedauerlichen Unfällen vorzubeugen, welche dem Zugpersonal durch Abstürzen von den Trittbrettern zustoßen.

Bezüglich der elektrischen Hochbahn theilt die „National-Zeitung“ mit, daß jetzt endlich eine voraussichtlich allseitig befriedigende Lösung gefunden ist, um die Bahn, wie ursprünglich geplant, über den Wittenbergplatz fort bis in die unmittelbare Nähe des Stadtbahn-Bahnhofs Zoologischer Garten zu führen. Diese in ihren Einzelheiten sich noch der Erörterung entziehende Lösung habe schon die Zustimmung der einen in Betracht kommenden Behörde gefunden, und da sie alle Einwendungen, die etwa gegen die Vorüberführung an der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche erhoben werden könnten, vorweg berücksichtige, so sei anzunehmen, daß sie an den dabei interessirten Stellen auf Schwierigkeiten nicht stoßen werde.

Dank von den „Kaiser Franzern.“ Gegen einzelne Soldaten des Kaiser Franz-Grenadier-Regiments wird aus dem Manövergelände Klage geführt wegen der zu hohen Anforderungen, die sie an ihre Quartierwirthe gestellt haben sollen. In Neu-Ruppin hat die Sache schon zu recht unliebsamen Erörterungen geführt. Die Mannschaften des Regiments waren dort „ohne Verpflegung“ untergebracht, und die Quartierwirthe waren dafür nicht verpflichtet, ihnen Nahrungsmittel zu verabfolgen. Trotzdem haben sich die Bürger in den weitaus meisten Fällen bemüht, ihre Gäste so gut wie möglich zu verpflegen, haben aber nicht immer den erhofften Dank gefunden. In zwei speziell bekannt gewordenen Fällen fand man an Häusern geschrieben: „Hier herrscht der Hungertyphus,“ in einem anderen Fall will ein Schlächtermeister, der seiner Einquartierung 2 Pfund gute Wurst und 2 Pfund Schmalz vorsetzte, die Antwort erhalten haben, den kargen Bissen könne er allein verzehren, und ein Hauswirth, der behauptet, seine 8 Mann gut verpflegt, ihnen Kaffee und Mittagessen reichlich verabfolgt und sich nur geweigert zu haben, auf die direkte Forderung hin Backwaare zu liefern, beschwert sich darüber, daß ihm die Soldaten ein thatsächlich wenig schickliches Spottgedicht hinterlassen haben. Der letztere Hauswirth will sich die Sache nicht gefallen lassen und Untersuchung des Falles beim Regimentskommando beantragen. — Ob das etwas helfen wird?

Wir erhalten folgendes Schreiben: Nicht die Polizei hat die Entfernung der Schleifen von den Kränzen für unseren Kameraden Schönlein beantragt, sondern der Vater des Verstorbenen, der dieselben als Andenken behalten wollte. Ebenso waren Reden zu halten polizeilich nicht verboten. Ich bitte dies berichtigen zu wollen. Hochachtungsvoll W. Schmidt, Reichenbergerstr. 123.

Zum Staude der Cholera. Nach den bis gestern Vormittag 11 Uhr im Rathhause aus den städtischen Krankenhäusern eingelaufenen Meldungen ist eine männliche Person im Krankenhause Moabit und eine männliche Person im Krankenhause am Urban als choleraverdächtig vorläufig eingeliefert worden; die bakteriologische Untersuchung ist indessen noch nicht abgeschlossen.

Der Streik auf der Stadt- und Ringbahn in bezug auf das Schließen der Koupeethüren, hervorgerufen durch Entlassung bezw. Verminderung des entsprechenden Bahnpersonals seitens der Bahnverwaltung wird hartnäckig fortgesetzt und dürfte findigen Staatsanwälten Gelegenheit zu scharfsinnigen juristischen Rechtsauslegungen geben. Denn daß man den Uebelthätern scharf zu Leibe gehen will, wird zur Genüge aus folgendem Vorgange ersichtlich. Ein Arbeiter, welcher täglich die Stadtbahn benutzt, forderte eines Abends dieser Tage auf Station Jannowitzbrücke einen in sein Koupee steigenden Arbeiter auf, doch die Koupeethür offen zu lassen, da das Schließen derselben doch Pflicht des Bahnpersonals sei. Dieser Aufforderung wurde auch bereitwilligst Folge geleistet. Dieselbe Aufforderung an einen das Koupee sodann besteigenden Herrn hatte indessen einen anderen Erfolg. Besagter Herr hatte nichts Eiligeres zu thun, als den Zugführer zu rufen, um den Arbeiter feststellen zu lassen. Eine anwesende Dame war auch sofort zur Zeugenschaft gegen den Arbeiter bereit. Auf dem Polizeiamt des Schlesischen Bahnhofes erfolgte dann die Feststellung des Personales des betreffenden Arbeiters, was sich indessen, da derselbe keine Legitimation bei sich führte, stark verzögerte, so daß er Gelegenheit hatte, die Annehmlichkeiten einer Polizeiwache kennen zu lernen und durch anderthalb Stunden als „Arrestant“ behandelt zu werden. Der Herr, welcher die Sistirung veranlaßte, rühmte sich, daß der „Arrestant“ bereits der Sechste sei, den er „abgefaßt“ habe, aus welcher Aeußerung wohl mit Recht zu entnehmen ist, daß förmlich Jagd gemacht wird auf die „Aufreizer“, welche Andere auffordern, die Koupeethüren nicht zu schließen. Zweck solcher „Abfassungen“ kann doch wohl nur sein, ein hochnothpeinliches Gerichtsverfahren gegen die Staatsverbrecher einzuleiten und kann man auf die Entwickelung dieser Angelegenheit wohl gespannt sein.

Verdorben — gestorben. Im Mai dieses Jahres wurde die Leiche eines Ende der 30er Jahre stehenden Mannes aus dem Landwehrkanal gezogen und nach der Morgue geschafft und, da der Todte nicht rekognoszirt werden konnte, auf dem Gemeindefriedhofe in Friedrichsberg-Lichtenberg beerdigt. In der Rocktasche des Mannes stak ein Zettel mit den Worten: „Ich habe kein Recht mehr zu leben.“ Der Zettel hat doch nachträglich zur Rekognoszirung des Selbstmörders geführt, dessen letzte Lebensjahre ein düsteres Sittenbild aus der Großstadt gewähren.

Vor etwa 16 Jahren hatte Carl F. als Einjähriger bei den Garde-Dragonern ein großes Vermögen von seinem Vater, einem reichen Bauern aus der nächsten Umgebung Berlins geerbt; der junge Mann ging nach Ableistung seines Dienstjahres auf Reisen und kehrte Mitte der 80er Jahre nach hier zurück mit seiner Gattin, einer blonden Schwedin. Das Ehepaar bezog eine Villa im Potsdamer Viertel und lebte in glücklichster Ehe, bis F. den größten Theil seines Vermögens verspekulirt hatte. Die Rennplätze thaten gleichfalls das Ihrige und im April dieses Jahres war der junge Erbe fertig. Als er nach Ueberstehung eines Nervenfiebers das zuletzt innegehabte bescheidene Heim in der Rosenthalerstraße aufsuchte, wurde ihm mitgetheilt, daß seine Frau bei einer Freundin im Thiergarten-Viertel wohne. Er begab sich arglos nach der bezeichneten Villa, die einem Herrn von K. gehörte, und freundlich empfing ihn dort seine Frau, welche erklärte, daß sie, dank der Güte ihrer Landsmännin eine kleine Anstellung im Haushalt erlangt habe. Frau F. gab dem mittellosen Gatten etwas Geld und versprach für ihn zu sorgen, bis er einen Erwerb gefunden. Mehrere Wochen lebte der in der Rekonvaleszenz Begriffene, von der Unterstützung seiner Frau bei einem Postbeamten, welcher der Putzkamerad des früheren Einjährigen gewesen. Eines Tages aber erhielt F., nachdem er die Gattin wieder aufgesucht, die Nachricht beim Portier der Villa, daß seine Frau mit dem Herrn Baron nach Rußland abgereist sei. Ein für ihn zurückgelassener Brief klärte den Aermsten darüber auf, daß sein Weib die Geliebte des Barons war. Die Untreue der Heißgeliebten brach dem Bedauernswerthen das Herz und er ging in den Tod.

Er wäre vergessen und verschollen gewesen, wenn nicht eine Erbschaft von mehreren tausend Thalern, die F. von einer jetzt verstorbenen Kousine vermacht worden, die Gerichte beschäftigt hätten. Durch Zufall fand dieser Tage der vorerwähnte Postbeamte einen an ihn gerichteten Brief im Strohsack der Bettstelle des verschwundenen F., den dieser kurz vor dem Selbstmorde geschrieben haben muß. Darin giebt F. an, daß man seine Leiche im Landwehrkanal suchen solle; er habe kein Recht mehr zu leben und so ist es gelungen, die Persönlichkeit F.'s festzustellen. Aus der Vergleichung der Schriften ergab sich die Uebereinstimmung des Briefes und des Zettels.

Der muthmaßliche Mörder seines Schwagers, Schlosser Leppin aus Spandau, ist am Sonnabend aus dem dortigen Amtsgerichts-Gefängniß nach Moabit gebracht worden. Es hat sich ein Augenzeuge des inkriminirten Vorfalls gefunden, welcher gegen Leppin überaus Belastendes bekundet. Es ist ein Geschäftsreisender aus Hannover, der mit angesehen hat, wie Leppin und dessen Schwager Schöttler mit einander rangen; als letzterer plötzlich umfiel und Leppin davonlief, ist der Reisende auf Schöttler zugegangen, um ihm beizustehen; dabei bemerkte er, daß demselben Blut aus der Brust quoll. Er ließ den Verwundeten zur Erde gleiten und nahm die Verfolgung des Davoneilenden auf, ihn nachrufend: „Sie haben ihn ja erstochen.“ Er holte ihn nicht mehr ein, hat in dem verhafteten Leppin aber bei der Konfrontation den Gegner des Erstochenen wiedererkannt.

Aus dem Berliner Verbrecherleben. Die hiesige Kriminalpolizei hat in den letzten Monaten unter den Ringneppern ganz bedeutend aufgeräumt. Ein Kriminalkommissar, dem die Verfolgung dieser Verbrecherspezies besonders obliegt, hat in den letzten Monaten durchschnittlich 25 Ringnepper dingfest gemacht und in das Moabiter Untersuchungsgefängniß eingeliefert. Es scheint fast unglaublich, daß so viele Verbrecher auf diesem einen Felde der Gaunerei existiren können, mit anderen Worten: ihr „Auskommen" dabei finden. Dem in die Verhältnisse Eingeweihten ist dies aber sehr erklärlich. Alte und vielfach vorbestrafte Verbrecher, z. B. Einbrecher, die bei Rückfälligkeit sehr hohe Strafen zu gewärtigen haben, pflegen auf leichtere Geschäfte überzugehen. Jahrelang war es die Zuhälterei, bezw. die Kuppelei, die von Leuten dieser Art mit Vorliebe betrieben wurde. Seit aber die Gerichte begonnen haben, durchweg ein höheres Strafmaß in Anwendung zu bringen, ist die Kuppelei zwar nicht ausgestorben, aber sie ist nicht mehr so sehr in Mode.

Auch Verbrecher legen sich auf Geschäfte, die gerade in Mode sind, und dazu zählt gegenwärtig die Nepperei, speziell die Ring-Nepperei. Dieselbe läßt sich erstens mit der Kuppelei leicht verbinden, das eine Geschäft florirt am Tage, das andere in der Nacht und die Opfer werden nicht alle. Die meisten Opfer stellen die Provinzialen, die auswandernd oder Arbeit suchend nach Berlin kommen oder auch hier nur durchreisen. Diesen Leuten gegenüber werden stets dieselben Tries angewandt, mag die Presse alle Tage davor warnen, entweder lesen die Leute nicht oder sie wollen nicht belehrt sein. So gingen seit Monaten Anzeigen über Anzeigen ein, daß auf dem Lehrter Bahnhof kleine Leute oft um erhebliche Beträge, zuweilen das gesammte Reisegeld, geprellt worden waren. Wieder und immer wieder lauteten die Anzeigen, daß einer einen Ring verkaufen oder verpfänden wollte, angeblich um seine Reise fortsetzen zu können. Der angezogene Provinziale ließ sich in berechtigtem Mißtrauen nicht auf das Geschäft ein, da kam aber ein Zweiter dazu, der sich als „Kenner" und „Sachverständiger" ausgab, den Ring auf das Doppelte des geforderten Preises schätzte, selbst kaufen wollte, nicht genug Geld bei sich hatte und dem Provinzialen die Proposition machte, das „gute Geschäft" gemeinschaftlich zu machen, den Ring zu kaufen und alsdann zu verwerthen. Natürlich sollte der Gewinn redlich getheilt werden. Auf diese Weise sind den Opfern, die ihre geringe Baarschaft mit leichter Mühe zu vermehren gedachten, Beträge von 5—50 M. und oft noch daneben die Taschenuhren abgenommen worden. Die Opfer wurden alsdann regelmäßig in mehrere Kneipen verschleppt, angetrunken gemacht und in diesem Zustande zu Goldarbeitern oder Pfandleihern geschickt, um den Ring in baares Geld umzusetzen. Wenn sie dort erfuhren, daß der Ring einen reellen Werth von 50 Pfennigen hatte und sie auf die Straße zurückkehrten, da waren die Gauner längst verschwunden.

Da die „Geschäfte" niemals auf dem Bahnhofe perfekt, die Opfer vielmehr vorher stets verschleppt wurden, so gelang es lange Zeit nicht, die Gauner zu erwischen, bis sich endlich der vorgenannte Kommissar mit seinen Unterbeamten in die mannigfachsten Verkleidungen steckte. Auf diese Weise ist es wenigstens gelungen, drei der gefährlichsten Gauner — es mögen ihrer mehr im Bunde sein — in den letzten Tagen auf frischer That zu ergreifen und zwar den dreißigjährigen Oberkellner Adolf Schlücker, den Konditor Karl Tentzke und den Bäcker Gustav Zinke. Daß dieselben in einer großen Menge von Fällen gemeinschaftlich agirt haben, ist bereits erwiesen. Alle drei sind selbst Provinzialisten, haben sich aber in Berlin als Verbrecher akklimatisirt.

Eine Diebesfalle ist in einem vorgestern Abend ausgenommenen Hehlernester von der Kriminal-Polizei eingerichtet worden. In der Nacht zum Montag faßte ein Nachtwächter in der Voßstraße einen Dieb ab in dem Augenblick, als er ein Messingschild von einem Hause abriß. Er wurde festgenommen und als der wegen Diebstahls und Unterschlagung bestrafte frühere Rollkutscher Linke erkannt. Bei der Kriminal-Polizei räumte er auf grund des vorliegenden Falles ein, im Süden und Südwesten Berlins im Ganzen etwa 25 Diebstähle von Schildern ausgeführt, bestritt aber, in anderen Stadtgegenden „gearbeitet" zu haben. Von Mitgliedern der Zunft will er erfahren haben, daß gestohlene Messingtheile in einem in der „besten" Gegend Berlins belegenen Produktenkeller abzusetzen seien, und dort habe er auch verschiedentlich Schilder und andere Metallsachen für 20 Pf. das Pfund verkauft. Der „Verschärfungskeller" liegt in dem Hause Kochstraße 63, an der Ecke der Friedrichstraße, und wurde bis vor Kurzem zum Ausschank für die Bauarbeiter des palastartigen Baues Friedrichshof benutzt. Seit April d. J. betrieben dort die Küter'schen Eheleute einen Handel mit Metall-, Glas und anderen Sachen und haben bisher mit der Kriminalpolizei nichts zu thun gehabt. Das Geständniß Linke's führte dazu, daß vier Kriminalbeamte noch vorgestern Abend eine Durchsuchung der Räumlichkeiten vornahmen, wobei sie verschiedene gestohlene Schilder zu Tage förderten. Angesichts solcher Beweismittel konnten die Küter'schen Eheleute nicht leugnen und wurden wegen Hehlerei noch vorgestern Abend hinter Schloß und Riegel gebracht. Die Kriminalpolizei wollte nun aber noch weitere Vortheile aus dem entdeckten Hehlernest ziehen, ließ es gestern Morgen, wie gewöhnlich, öffnen und von mehreren Beamten besetzt halten. In die so eingerichtete Diebesfalle gingen denn auch verschiedene Personen arglos hinein, so daß die Polizei bis gestern Vormittag etwa acht Personen anhalten konnte, welche gestohlenes Gut dort verkaufen wollten. Die Leute waren ungemein verdutzt, als sie beim Betreten des Kellers anstatt die Küter'schen Eheleute die Kriminalpolizei vorfanden.

„Mohnstriezel" werden bald eine seltene Delikatesse sein, denn der Mohn ist leider in diesem Jahre vollständig mißrathen. Hitze und Trockenheit bewirkten ein vorzeitiges Blühen und verhinderten dann das nöthige Auswachsen der Fruchtkapseln. Als in ihnen die Körnerbildung kaum begonnen hatte, trockneten die Stauden und mit ihnen die Köpfe des Mohns aus.

Marktpreise in Berlin am 11. Septemb., nach Ermittelungen des königlichen Polizeipräsidiums. Weizen per 100 Kg. guter von 15,60—15,20 M., mittlerer von 15,10—14,70 M., geringer von 14,60—14,20 M., Roggen per 100 Kg. guter von 13,40 bis 13,00 M., mittlerer von 12,90—12,60 M., geringerer von 12,50 bis 12,20 M. Gerste per 100 Kg. gute von 19,00—17,70 M., mittlere von 17,60—16,40 M., geringe von 16,30—15,00 M. Hafer per 100 Kg. guter von 18,40—17,20 M., mittlerer von 17,10—16,00 M., geringer von 15,90 bis 14,80 M. Stroh, Richt- per 100 Kilogramm von 0,00—0,00 M. Heu per 100 Kilogramm von 00,00—0,00 M. Erbsen, gelbe zum Kochen per 100 Kg. von 40,00—24,00 M. Speisebohnen, weiße per 100 Kg. von 50,00—20,00 M. Linsen per 100 Kg. von 80,00 bis 30,00 M. Kartoffeln, per 100 Kg. von 8,00—5,00 M. Rindfleisch von der Keule per 1 Kg. von 1,60—1,20 M. Bauchfleisch per 1 Kg. von 1,80—0,90 M. Schweinefleisch per 1 Kg. von 1,60—1,00 M. Kalbfleisch per 1 Kg. von 1,60—0,80 M. Hammelfleisch per 1 Kg. von 1,50—0,90 M. Butter per 1 Kg. von 2,80—1,80 M. Eier per 60 Stück von 4,80—2,20 M. Fische per 1 Kg.: Karpfen von 2,40—1,40 M. Aale von 2,80 bis 1,20 M. Zander von 2,40—1,20 M. Hechte von 2,00—1,20 M. Barsche von 1,60—0,80 M. Schleie von 2,40—1,10 M. Bleie von 1,40 bis 0,80 M. Krebse per 60 Stück von 15,00—1,25 M.

Polizeibericht. Am 11. d. Mts. Vormittags fiel vor dem Hause Lindenstr. 96 ein obdachloser Schlosser anscheinend infolge von Krämpfen zu Boden und erlitt eine bedeutende Verletzung am Kopfe. Er wurde nach dem Krankenhause am Urban gebracht. — An der Ecke der Hochmeister- und Danzigerstraße wurde Nachmittags ein Schlosser durch einen Geschäftswagen überfahren und am Kopfe so schwer verletzt, daß er nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht werden mußte. — Im Laufe des Tages fanden zwei kleine Brände statt.

Gerichts-Zeitung.

Wie Majestätsbeleidigungen begangen werden. Ein bürgerlicher Berichterstatter schreibt: „Seine vierzigste Verurtheilung erlebte gestern der Kutscher August Horn, der aus der Untersuchungshaft der vierten Ferien-Strafkammer des Landgerichts I vorgeführt wurde. Der Angeklagte hat ein Vorleben, welches aus einer langen Kette von Verurtheilungen wegen der verschiedensten Strafthaten besteht, zuletzt verbüßte er 9 Monate Gefängniß wegen Majestätsbeleidigung. Den ersten Tag der Freiheit benutzte er dazu, dem langentbehrten Alkoholgenuß in übermäßiger Weise zu fröhnen. Er trieb sich in trunkenem Zustande auf dem Alexanderplatz umher, erregte Aergerniß und wurde zur Wache gebracht. Er äußerte seine Mißbilligung über die heutige Gesellschaftsordnung und stieß schwere Majestätsbeleidigungen aus. Das Gericht war der Ansicht, daß bei einem so verkommenen Menschen das in Rede stehende Vergehen nicht allzuschwer anzusehen sei und verurtheilte den Angeklagten zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahr." — Wenn eine Privatperson von einem sinnlos betrunkenen Menschen beleidigt wird, so würde jeder anständige Mensch von einer „Genugthuung" Abstand nehmen; unsere heutige Gesetzgebung scheint aber ohne die Strafthat der Majestätsbeleidigung, die eigentlich aus den korruptesten Zeiten des römischen Kaiserthums stammt, gar nicht bestehen zu können. Den Kutscher Horn wird das Jahr Gefängniß wahrscheinlich auch nicht „bessern".

Gewerbegericht. Kammer VI. Vorsitzender: Assessor Leo. Die Büffetière Timm war von dem Besitzer eines Wiener Cafés, Herrn Piater, ohne vorherige Kündigung entlassen worden; sie klagte deshalb auf Zahlung einer Entschädigung. An Lohn, Kost- und Logisgeld verlangte sie 50 M., ermäßigte dann aber ihre Forderung auf 36 M. Der Beklagte warf der Klägerin verschiedene Sünden vor, die er für einen hinreichenden Entlassungsgrund hielt. Aufgabe des Gerichts war es, festzustellen, ob die der Klägerin vorgeworfenen und als erwiesen angenommenen „Uebelthaten" als liederlicher Lebenswandel anzusehen seien oder nicht. Der Gerichtshof entschied, daß es nicht der Fall sei. Bevor jedoch das Urtheil gesprochen wurde, wirkte der Vorsitzende nochmal auf einen Vergleich hin — einen solchen zu stande zu bringen, hatte er sich schon während der Beweiserhebung große Mühe gegeben. Seinem Zureden gelang es denn auch, die Klägerin zu bewegen, noch 6 M. von ihrer Forderung abzulassen. Der Beklagte erkannte darauf den nunmehr 30 M. ausmachenden Anspruch an.

Der Barbiergehilfe Burgemeister erhielt eine als Lohnentschädigung wegen unrechtmäßiger Entlassung geforderte Summe zugebilligt. Der Einwand des Beklagten, des Barbierherrn Schönfeld, daß er zur Entlassung des Klägers berechtigt gewesen sei, weil derselbe während seiner Dienststunden geschlafen hat, wurde für nicht zutreffend befunden. Daß der Gehilfe im Geschäft einschlief, während kein Gast anwesend war, sei kein Grund zur sofortigen Entlassung.

Der Musiker Krause klagt auf Zahlung von 27 M. rückständigen Lohn gegen den Musikdirektor Klunter. Klunter behauptet, daß ihn Krause, welcher durch seinen Vater vertreten wird, geschädigt habe, indem er ihn nicht rechtzeitig von seinem Eintreten in das Militär in Kenntniß setzte. Die 27 M. wolle er darum nicht herausgeben. Musikdirektor Lenz, der als Sachverständiger vernommen wird, stellt fest, daß der thatsächlich Herrn Klunter erwachsene Schaden auf die Nachlässigkeit des Klägers zurückzuführen sei. Nachdem Beklagter die Wahrheit seiner Aussagen beschworen hat, wird der Kläger vom Gericht abgewiesen.

Ein gewandter und gefährlicher Einbrecher stand gestern in der Person des Schlossers August Wilh. Bork vor der ersten Strafkammer unter der Anklage des wiederholten schweren Diebstahls und der Urkundenfälschung. Neben ihm saß seine Ehefrau, welche der Beihilfe beschuldigt war. Bork gehört zu jener Klasse von Einbrechern, die die Gelegenheit zu Diebstählen in der Weise ausbaldowern, daß sie um die Mittagszeit an den Wohnungsthüren ihrer Opfer kühn die Klingel ziehen und da, wo sich auf wiederholtes Klingeln niemand meldet, ohne langes Besinnen an die „Arbeit" gehen. Bork ist ein äußerst gewandter Schlosser, der im Nu die komplizirtesten Schlösser zu öffnen versteht. Dies ist ihm auch in den beiden Fällen gelungen, die gestern gegen ihn zur Anklage standen. Unter getreuer Assistenz seiner Ehefrau, die während seiner verbrecherischen Thätigkeit Schmiere gestanden, ist es ihm gelungen, während einer ganz kurzen Abwesenheit der Wohnungsinhaber einem Tischlermeister und einem Kaufmann Gold- und Silberwaaren, Kleidungsstücke und Wäsche im Gesammtwerthe von 1300 M. zu entwenden. Er versetzte die gestohlenen Waaren mit Hilfe eines Miethskontraktes, den er sich fälschlich angefertigt hatte. Das Gericht verurtheilte ihn zu 4 Jahren Zuchthaus, seine Ehefrau zu 9 Monaten Gefängniß.

Großes Interesse unter den Arbeitern und Lieferanten der Mäntel-Konfektion erregte eine Anklage wegen fahrlässigen Meineids, auf welche sich gestern der langjährige Portier des Mäntelgeschäfts von B. Mannheimer, Waldemar Seidig, vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten hatte. Die Anklage war das letzte Glied einer langen Kette von gerichtlichen Akten, welche seit drei Jahren das Zivil- und das Kriminalgericht beschäftigen. Der Angeklagte ist seit längerer Zeit in dem Mannheimer'schen Geschäft angestellt und hat die Kontrolle über die Arbeit zu führen, die von den zahlreichen Inhabern von Arbeitsstuben abgeliefert wird. Insbesondere hat er genau die Anzahl der abgelieferten Stücke auf den Kontrollzetteln zu notiren. Gegen den Kommis Theodor Löwenstein hatte sich der Verdacht geregt, daß er einer Schneiderin, Ww. Anna Dahms, später verehel. Laasch, die er seinen Chefs als besonders tüchtige Arbeiterin empfohlen hatte und mit der er in freundschaftlichem Verkehr gestanden haben soll, bedeutend mehr an Materialien für die anzufertigenden Mäntel herausgebe, als für die qu. Arbeit nöthig war. Der Angeklagte wurde daher beauftragt, mit ganz besonderer Sorgfalt alle Ablieferungen zu kontrolliren, welche von der Wittwe Dahms ausgingen. Auf grund der Notizen Seidig's auf den Kontrollzetteln und der Buchungen des Kommis Löwenstein in dem Lieferungsbuche sah sich die Firma Mannheimer veranlaßt, Herrn Löwenstein sofort zu entlassen. An diesen Vorgang knüpfte sich zunächst ein Zivilprozeß des entlassenen Löwenstein gegen die Firma, in welcher er eine Gehaltszahlung von 850 M. beanspruchte. Die Handelskammer wies ihn mit seiner Forderung ab. Dann kam eine Privatklage, welche er gegen den Prokuristen des Mannheimer'schen Geschäfts, Herrn Rosenthal, anstrengte. Die Beweisaufnahme in dem Zivilprozeß gab Veranlassung zur Ueberweisung der Akten an den Staatsanwalt, und dieser erhob Anklage wegen versuchten Betruges sowohl gegen Löwenstein als auch gegen Frau Laasch. Am 13. Februar v. J. wurden beide zu 4 bezw. 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Auch das Reichsgericht hatte sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen, verwarf aber die Berufung der Verurtheilten. Diese suchten sich nunmehr an dem Portier und Kontrolleur Seidig zu rächen, indem sie ein Verfahren wegen fahrlässigen Meineids gegen denselben zu stande brachten. In dem Termin am 13. Februar vorigen Jahres hatte Seidig an der Hand der von ihm gewissenhaft geführten Kontrollzettel beschworen, daß an einem ganz bestimmten Tage von der Frau Laasch nur einmal und zwar des Vormittags eine Waaren-Ablieferung stattgefunden habe, während die Denunzianten behaupteten, daß an jenem Tage auch Abends noch geliefert worden sei. Der Angeklagte blieb auch gestern bei seiner beschworenen Aussage stehen und behauptete, daß er sich absolut nicht irren könne. Der von seinen Gegnern angetretene Beweis des Gegentheils mißglückte vollständig. Der Staatsanwalt erkannte mit dem Rechtsanwalt Lehfeld an, daß die vernommenen Belastungszeuginnen in keiner Weise die Thatsache erhärten konnten, daß an dem fraglichen Tage in der That zweimal geliefert worden sei. Da hiermit schon die Anklage zusammenstürzte, verzichtete der Staatsanwalt auf einen großen Theil der Beweiserhebung und beantragte selbst die Freisprechung des Angeklagten, dem von dem Prokuristen Rosenthal das Zeugniß besonders großer Pflichttreue und Zuverlässigkeit ausgestellt wurde. Der Gerichtshof erkannte dem Antrage des Staatsanwalts gemäß.

Soziale Uebersicht.

Achtung, Gewerkschaften Berlins!

Am Donnerstag, den 14. d. M., Abends 8½ Uhr, findet im alten Schützenhause, Linienstr. 6, eine große öffentliche Versammlung statt, welche sich mit der Maßregelung der in dem Geschäft Lubasch Angestellten befassen wird. Arbeiter und Arbeiterinnen! Jeder, der es mißbilligt, daß die Ehre der Arbeiter mit Füßen getreten wird, hat die Pflicht, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Der geschäftsführende Ausschuß
der Berliner Gewerkschafts-Kommission.

Die Vorstände der Berliner Gewerkschaften, Arbeitervereine, freien Hilfs- und Ortskassen werden höflichst gebeten, umgehend an den Unterzeichneten ihre Adressen einzusenden und anzugeben, wo und wann die Sprechstunden stattfinden; auch wird gebeten anzugeben, wo sich die Arbeitsnachweise der verschiedenen Gewerkschaften befinden und wie deren Sprechstunden sind.

Der geschäftsführende Ausschuß
der Berliner Gewerkschafts-Kommission.
J. A.: Hermann Faber, SO., Grünauerstr. 6.

Da der Streik der Kürschner seit vier Wochen beendet ist, so ersuchen wir alle Kollegen und Genossen, welche im Besitz von Sammellisten sind, bis zum 23. d. M. abzurechnen, damit die unterzeichnete Kommission die Abrechnung veröffentlichen kann. Andernfalls werden die Namen der Restanten veröffentlicht.

Die Lohnkommission. J. A.: H. Wier, Weberstr. 29.

Achtung, Töpfer. Bei dem Töpfermeister Schlaffke haben die Kollegen wegen Lohnreduzirung die Arbeit niedergelegt, es handelt sich um Abzug von 75 Pf. bei den Maschinen von 5½ × 8½ mit Wandverkleidung. Die Kollegen werden wissen, wie Sie sich demgegenüber zu verhalten haben.

J. A.: Richard Topf, Gipsstr. 8.

Zum Hamburger Korbmacherstreik. Den Kollegen Deutschlands theilen wir hierdurch mit, daß unser Streik beendet ist, und zwar zu unseren Gunsten, da unsere Forderungen: Lohnerhöhung auf Demijohns um 10 pCt. und Zurücknahme der Lohnreduzirung auf grüne Arbeit, bewilligt sind. Allerdings hat ein Fabrikant die Lohnforderung auf Demijohns nicht bewilligt, derselbe, wo bei Beginn des Streiks ein Theil der Kollegen sich nicht veranlaßt sah, gemeinsam mit den übrigen eine Verbesserung ihrer materiellen Lage zu erkämpfen, die, jedes Solidaritätsgefühls entbehrend, sich nicht gescheut haben, während des Streiks Abends länger und Sonntags zu arbeiten, um uns den Kampf zu erschweren. Trotzdem hat nach neunwöchentlichem Kampf die Einmüthigkeit der Kollegen den Sieg errungen. Bis auf einzelne sind sämmtliche Streikenden untergebracht. Mögen hieran die uns noch Fernstehenden ein belehrendes Beispiel nehmen, daß nur durch einmüthiges Zusammenhalten unsere Lage zu verbessern ist, daß nur eine festgeschlossene Organisation im stande ist, der Profitwuth des Kapitals erfolgreichen Widerstand zu leisten.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Das Streikkomitee.

Geschäftliches aus dem Reichs-Versicherungsamt. Im „Reichsanzeiger" wird bekannt gegeben, daß sich die Geschäftsräume des Rechnungsbureaus des Reichs-Versicherungsamts vom 15. September 1893 ab in dem neuen Dienstgebäude, Berlin W. 10, Königin Augustastr. 25/27, befinden werden.

Es wird ersucht, Eingaben und sonstige Schriftstücke, welche für das „Rechnungsbureau des Reichs-Versicherungsamts" bestimmt sind, von dem genannten Tage an unter der vorangegebenen Adresse ergehen zu lassen.

Zur französischen Bergarbeiter-Bewegung. Ein am Sonntag in Lens abgehaltener Kongreß der Bergarbeiter des Departements Pas de Calais beschloß, einem Wolff'schen Telegramm zufolge, an die Gruben-Gesellschaft eine Reihe von Forderungen zu richten, worunter sich eine 10prozentige Lohnerhöhung befindet. Falls die Forderung abgelehnt würde, solle am nächsten Sonnabend Morgen der allgemeine Ausstand eintreten.

Die Bedeutung der Gewerkschaftsorganisation. Am Schluß einer Betrachtung über den Werth des internationalen Arbeiterkongresses für die Gewerkschaftsbewegung sagt das Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands: „Die gewerkschaftlich organisirten Arbeiter waren in Deutschland und sind noch heute die Kerntruppen der Partei; dieselben können deshalb mit gutem Recht beanspruchen, daß auch seitens der Parteipresse ein größeres Gewicht auf die Heranziehung der indifferenten Massen zur Gewerkschaftsbewegung gelegt werde. Die sozialistische Partei hat in Deutschland auf die Arbeitermassen gewaltigen Einfluß. Das Entschuldigen des Fernbleibens der Arbeiter von den Gewerkschaften mit dem ständigen Hinweis auf die wirthschaftliche Krisis und die Mißerfolge im wirthschaftlichen Kampfe ist nicht der Weg, Proselyten für die Organisation zu werben. Man muß die Indifferenten energisch an ihre Pflicht mahnen. Die infolge von Arbeitslosigkeit etwa eintretende Zahlungsunfähigkeit einzelner Genossen wird von jeder Gewerkschaft berücksichtigt. Wenn aber auch nur alle Diejenigen, welche Arbeit und den gleichen — manchmal noch einen höheren Verdienst als ihre den Organisationen angehörenden Kollegen haben, sich denselben anschließen wollten, die Gewerkschaften würden, gering geschätzt, die zehnfache Mitgliederzahl aufzuweisen haben. Die Muthlosigkeit muß bekämpft werden, und hierin sind die Gewerkschaftsleiter machtlos, wenn sie darin von der Parteipresse nicht energisch unterstützt werden. Wir wünschen nur, daß alle — die Arbeiter sowohl als die Presse — der von den deutschen Delegirten zugestimmten Resolution entsprechend handeln, damit uns bei dem nächsten internationalen Kongreß eine Beschämung über die Machtlosigkeit unserer deutschen Arbeiterbewegung auf wirthschaftlichem Gebiete erspart bleibe."

Gewiß ist von einer Reihe Parteigenossen den Gewerkschaften gegenüber gesündigt worden. Wir haben in der Zeit des Sozialistengesetzes sehr radikale Leute gekannt, die in der politischen Bewegung ihres Ortes durchaus nicht bedeutungslos waren und die allen Ernstes die alberne Ansicht vertraten, man dürfe die Gewerkschaftsbewegung nicht unterstützen, weil die Partei pekuniär geschädigt werden könnte, wenn die Arbeiter im Kampf gegen die Kapitalisten Opfer bringen! Glücklicherweise werden diese Art Parteigenossen immer seltener und selbst in der gegenwärtigen Zeit der wirthschaftlichen Depression ist von halbwegs ernst zu nehmenden Leuten kaum derartig absprechend geurtheilt worden. Vor allem aber hat unseres Wissens die Parteipresse sich nicht dazu hergegeben, die in-

differenten Arbeiter den organisirten gegenüber in Schutz zu nehmen und deren Verhalten zu beschönigen. Freilich könnten sämmtliche Arbeiterblätter heutigen Tages selbst dann nicht den Rückgang der Gewerkschaften hindern, wenn sie weiter nichts brächten, als Leitartikel über die Bedeutung, welche die Organisationen für die Arbeiter haben. Und hiermit haben wir denn auch gleich gesagt, daß der Pessimismus derjenigen unserer Parteigenossen, denen die Leitung der Gewerkschaftsorganisationen obliegt, übertrieben und unberechtigt ist. Es bringt keinen Pfifferling ein, Vorwürfe und Lamentationen zu erheben, wo einmal die Verhältnisse so liegen, daß ein Rückgang der Gewerkschaften unvermeidlich eintreten mußte. Sagen wir es offen heraus, dieser Rückgang war in der eigenen Schwäche der Gewerkschaften begründet und mußte eintreten, sobald der wirthschaftliche Niedergang sich bemerkbar machte, sobald die ersten Stürme über die kaum gegründeten „Kampforganisationen" hinwegtobten. Da zeigte sich eben, daß diese Kampforganisationen nichts weniger waren als solche; die Zahl der Mitglieder schmolz von Monat zu Monat zusammen, in den Versammlungen wurde es öde und leer und selbst unter denen, die noch in der Organisation zu halten waren, gab es nur wenige, die pünktlich und freudig ihren pekuniären Pflichten nachkamen. Die große Mehrzahl der Berufsgenossen hatte eben deshalb kein Interesse mehr an der Organisation, weil diese ihnen in schlechter Zeit nichts anderes bieten konnte, als — das geistige Band, das sich praktisch leider bald als viel zu schwach erwies, um den vorher scheinbar festgeschlossenen Kreis zusammen zu halten.

Hieraus sollten die Gewerkschaftsleiter die erforderliche Lehre ziehen. Nach dem gegenwärtigen Darniederliegen der Industrie wird offenbar auch wieder die Zeit eines mehr oder weniger hohen Aufschwungs kommen, mit der auch in den Gewerkschaften naturgemäß wieder Leben einkehren wird. Und dann muß eben alles aufgeboten werden, die jetzt schwachen Organisationen derart zu gestalten, daß sich die Berufsgenossen nicht nur durch das sogenannte geistige Band, sondern auch materiell an sie gefesselt fühlen. Man verzichte überhaupt auf eine Gewerkschaftsbewegung, oder man versuche, die Mitglieder zur rechten Zeit an solche Opfer zu gewöhnen, die sich mit den Leistungen, welche von den Gewerkschaften verlangt werden, einigermaßen ausgleichen. Erst wenn die Masse der fünf- und Zehnpfennigsvereine gut fundirten Organisationen Platz gemacht hat, werden die Gewerkschaften eine Mauer bilden, die auch in Zeiten wirthschaftlichen Niederganges stark genug sein wird, um dem Unternehmerthum einigermaßen Trotz bieten zu können.

Versammlungen.

Konferenz der polnischen Sozialdemokraten. Am 10. September cr. tagte in den mit den Bildnissen von Marx und Lassalle und von Dombrowski und Felix Dasynski geschmückten Saale von Gratweil eine Konferenz polnischer Sozialdemokraten, die einberufen war, um den polnischen Sozialdemokraten in Deutschland eine eigene Organisation zu geben. Merkowski eröffnete die Konferenz mit einer Ansprache, in der er die Einigkeit und Solidarität des Proletariats aller Länder betonte und des weiteren ausführte, daß die polnischen Sozialdemokraten wegen der besonderen Verhältnisse, unter welchen die polnischen Arbeiter leben, sich veranlaßt sehen, eine eigene polnische Partei zu bilden. Sie ständen nichts desto weniger der deutschen Partei durchaus freundlich gegenüber. Unter den bisherigen Verhältnissen, wo die Agitation, Flugblattvertheilung u. s. w. von der Leitung der deutschen Partei ausging, habe die polnische Bourgeoisie nicht ohne Erfolg den polnischen Arbeitern stets entgegengehalten, daß es Deutsche seien, von welchen diese Agitation betrieben werde, und habe durch Pflege des Chauvinismus das Proletariat für die sozialistischen Ideen unempfänglich gemacht. Dies zwinge zur Schaffung einer polnischen Organisation der Sozialdemokraten, werde aber keinen davon abhalten, die internationale Solidarität hoch zu halten. — Zum Vorsitzenden der auch von nicht delegirten polnischen Parteigenossen und Genossinnen zahlreich besuchten Konferenz wurde Berlus-Berlin gewählt. Derselbe verlas zwei eingelaufene Begrüßungsschreiben, von denen das eine die Londoner Sektion des Verbandes der ausländischen polnischen Sozialisten und das andere die Arbeiterorganisation in Wien gesandt hatte. Hierauf wurde in die Verhandlungen eingetreten.

Hellwig erstattete den Bericht des hiesigen polnischen Agitationskomitees. Er bemerkte, die Agitation unter der polnischen Bevölkerung lasse sich von Berlin aus sehr schwer betreiben; das Agitationskomitee müßte, statt in Berlin, mitten in dem polnischen Gebiete seinen Sitz haben. Redner führte dann die bereits von Merkowski dargelegten Gründe an, welche die Schaffung einer eigenen polnischen Partei-Organisation nothwendig erscheinen lassen, und fügt hinzu, daß z. B. bei der letzten Reichstagswahl in der Versendung der Flugblätter mehrfach Fehler gemacht worden sind, wie sie sich für die Zukunft nur vermeiden lassen werden, wenn der Vertrieb von einer polnischen Zentralstelle aus erfolgt. Auch Geld werde sich unter den polnischen Anhängern unserer Partei leichter aufbringen lassen, wenn es an eine polnische Organisation zu zahlen ist. Die Konferenz ging nun zunächst daran, die Organisation der polnischen sozialdemokratischen Partei festzusetzen. Ein Statut für diesen Zweck war bereits vor einiger Zeit in der „Gazeta Robotnicza" veröffentlicht worden, es wurde zur Grundlage der Verhandlungen, die mehrere Stunden dauerten, gemacht. Nach den erfolgten Abänderungen ist es in folgender Form zum Beschlusse erhoben worden:

Organisation der polnischen sozialdemokratischen Partei im deutschen Reiche.

§ 1. Mitglied der Partei ist jeder, welcher ihr Programm annimmt und sie materiell unterstützt.

§ 2. Eine Sektion der Partei bildet die Volksversammlung, welche die Vertrauensmänner wählt. In den Ortschaften, in welchen keine Versammlung einberufen werden kann, sind die Vertrauensmänner von dem Parteivorstande zu ernennen.

§ 3. Der Parteivorstand wird auf jeder Konferenz neu gewählt. Die Delegirten zur Parteikonferenz werden in Volksversammlungen gewählt oder müssen ein Mandat, das von zehn Genossen und einem Vertrauensmann unterschrieben ist, haben. Die Versammlungen, welche über hundert Personen zählen, wählen zwei Delegirte, die über zweihundert zählen, drei u. s. w.

§ 4. Dem Parteivorstand, der aus fünf Personen besteht, liegt ob: a) Agitation, b) die Verwaltung der Parteikasse, c) Vertrieb von Druckschriften 2c.

§ 5. Den Ort der Parteikonferenz bestimmt die vorangegangene Parteikonferenz.

§ 6. Ueberall, wo es nur angeht, sollen Vereine gegründet werden: a) in polnischen Bezirken Bildungs- und Wahlvereine, b) in Deutschen nur Bildungsvereine (da sich die polnischen Genossen dort den deutschen Wahlvereinen anschließen können, wie das Gleiche von den deutschen Genossen in den polnischen Bezirken gegenüber den polnischen Wahlvereinen erwartet wird.)

§ 7. Die Vorstände der Vereine haben die Aufgabe, die Propaganda durch Versammlungen zu betreiben, sowie die Mitglieder mit Lektüre zu versorgen behufs Verbreitung der Grundsätze des Sozialismus.

§ 8. Die Vereine verpflichten sich, so viele Exemplare der „Gazeta Robotnicza" zu abonniren, wie sie Mitglieder zählen.

§ 9. Die Vereine nehmen von den Mitgliedern für die Parteikasse 10 Pf. monatlichen Beitrag und außerdem einen Zuschuß zur Deckung der Unkosten der „Gazeta Robotnicza" und zu sonstigen Ausgaben des Vereins.

§ 10. Es wird ein Organ durch die Partei herausgegeben, das in Deutschland erscheint. Die nähere Bestimmung über den Ort trifft die Konferenz.

§ 11. Die Redaktion, Administration und Kolportage dieses Organs werden von dem Parteivorstand eingesetzt.

§ 12. Die Broschüren, Flugblätter, Proklamationen und anderen Druckschriften werden von dem Vorstand im Einvernehmen mit der Redaktion des Partei-Organs herausgegeben.

Hiernach wurde beschlossen, daß die „Gazeta Robotnicza" in Zukunft nicht mehr als „Organ der polnischen Sozialisten", sondern als „Organ der polnischen sozialistischen Partei" erscheint, ferner daß die polnische Partei auf jeden Kongreß der deutschen sozialdemokratischen Partei einen bis drei Delegirte sendet, welche jedesmal von der Konferenz zu wählen sind.

Die Programmberathung, die auf Antrag der Genossen Oberschlesiens auf die Tagesordnung gesetzt war, wurde wegen Mangels an Zeit bis zur nächsten Konferenz vertagt, bis zu der man auch ausreichende Erfahrungen in der Organisation gemacht zu haben glaubte. Es wurde jedoch eine Resolution angenommen, in der sich die Konferenz im Prinzip mit dem Programm der deutschen Partei einverstanden erklärte und nur noch die Forderung des Gebrauchs der polnischen Sprache bei den Behörden und in den Schulen der polnischen Bezirke aufgenommen zu wissen wünschte. Alle zur Programmberathung einlaufenden Anträge sollen in der „Gaz. Rob." drei Monate vor der nächstjährigen Konferenz abgedruckt und erörtert werden. Die nächste Konferenz findet in Posen statt. Zum Parteivorstand wurden die fünf Berliner Genossen Morawski, Stefan Thiel, Berlus, Merkowski und Przybyszewski gewählt. Zum Delegirten für den deutschen Parteitag wurde Nikulski-Bremen bestimmt.

An die Konferenz schloß sich ein gemüthliches Beisammensein der polnischen Genossen und Genossinnen.

Am 3. September hielt die Zahlstelle I. des Verbandes der Maurer Deutschlands ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab, in der Genosse Wagener einen recht lehrreichen Vortrag hielt. Von einer Diskussion wurde Abstand genommen. Sodann kam der Antrag der Zahlstelle Altona zur Verhandlung, der besagt, den Hauptvorstand zu ersuchen, sobald wie möglich einen außerordentlichen Verbandstag einzuberufen, der sich mit der Reduzirung der Extrasteuer eventuell Streichung derselben oder Verminderung der wöchentlichen Beiträge zu beschäftigen habe. Die Mitglieder der Zahlstelle Altona haben sich um die Hälfte vermindert. Grund hierfür sei die jetzige Arbeitslosigkeit, und auch die hohe Steuer im Zentralverband der Maurer Deutschlands. Die von der Zahlstelle Altona zugesandten Fragebogen wurden mit Nein beantwortet, da spätestens im Monat März der ordentliche Verbandstag stattfindet. Nachdem wurden die im Monat August neu aufgenommenen Mitglieder verlesen. Da man gegen die Aufnahme eines Kollegen Bedenken trug, beschloß man, die Sache in einer Vorstandssitzung zu klären. Nach Erledigung einiger Streitfragen und Ueberweisung zweier Unterstützungsgesuche an die Unterstützungskommission erfolgte Schluß der Versammlung.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und Umgegend tagte am 7. September. Da der Referent Genosse Massini nicht erschienen war, mußte von dem Referat Abstand genommen werden. Kollege Blaurock verlas aus dem „Grundstein" einen Artikel, der recht deutlich zeigt, wie hier und da den Verbandsfilialen das Lebenslicht ausgeblasen wird. Ferner wurde beschlossen, am 21. Oktober ein gemüthliches Beisammensein (bei Brochnow) zu veranstalten. Sodann wurde noch auf die nächste Mitgliederversammlung, in der Sparfeld einen Vortrag hält, und auf die am 17. d. M. tagenden Wanderversammlungen für Moabit und Friedrichsberg aufmerksam gemacht.

Eine kombinirte Mitglieder-Versammlung der in Holzbearbeitungsfabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, Berlin Filialen I und II, Rixdorf und Charlottenburg, fand am 31. August statt, in der Genosse Glocke eingehend Zweck und Ziele der Industrieverbände erläuterte. Die Beurtheilung über den Anschluß an den Holzarbeiterverband überläßt Redner, nachdem er eine eingehende Schilderung des Nutzens einer großen Organisation gegeben, der Versammlung, da diese am besten wissen müsse, ob es in ihrem Beruf zum Vortheile sei. Kollege Fischer war der Ansicht, daß der Zusammenhang unserer Organisation bei einem Beitritt die Reihen der Mitglieder sehr lichten werde, da viele durch den hohen Beitrag zurückgeschreckt und der Indifferentismus zunehme. Man müsse die Verhältnisse nicht verwechseln, da unsere Gewerkschaft aus allen Kategorien zusammengestellt ist. Durch den Zentral-Arbeitsnachweis können wir von den Tischlern zurückgedrängt und unsere Stellung an den Maschinen gefährdet werden, hauptsächlich, da der Kastengeist bei den Tischlern noch sehr vorhanden ist und schon mehrfach die Ansicht verlautete, daß die Mitglieder unserer Organisation nichtgelernte Arbeiter seien. Kollege Stein sprach für den Holzarbeiterverband, ersuchte aber, heute noch keine Beschlüsse zu fassen und empfahl öfter über die Vorgänge zu verhandeln. Mehrere Redner sprachen sich dagegen aus und wünschten einen Beschluß. Kollege Fischer stellte deshalb den Antrag: Den Hauptvorstand zu beauftragen, eine Urabstimmung der Mitglieder jeder Filiale über die Organisationsfrage zu vollziehen. Dieser Antrag wurde angenommen. Ebenso gelangte die Resolution der Fünfer-Kommission zur Annahme: Die kombinirte Mitgliederversammlung der vier genannten Filialen erklärt nach reiflicher Ueberlegung, die jetzige Organisationsform der Gewerkschaft bestehen zu lassen und verpflichtet ihren Delegirten zur Generalversammlung für diesen Beschluß einzutreten. Am 16. September findet in Weimann's Volksgarten das zweite Stiftungsfest der Filiale II Berlin statt. Billets à 20 Pf. sind in den mit Plakaten belegten Lokalen zu haben.

Landsmannschaft der Schleswig-Holsteiner zu Berlin. Mittwoch, den 13. September, Abends 8½ Uhr: Zusammenkunft der Schleswig-Holsteiner mit Damen im Kommandantengarten, Kommandantenstraße 10—11.

Verein „Wohlgemuth". Jeden Mittwoch, Abends 8½ Uhr, bei Weigmann, Andreasstr. 22. Gäste willkommen. Sonnabend: Herrenabend bei Keller, Koppenstr. 38.

Arbeiter-Bildungsschule. Mittwoch, Abends 8½—10½ Uhr: Nord-Schule, Müllerstr. 179a: Unterricht in Deutsch (unt.). Ost-Schule, Markusstr. 31: Unterricht in Logik, Süd-Schule, Martendorferstr. 6: Unterricht in Geschichte (mittl.). Südost-Schule, Reichenbergerstr. 133: Unterricht in Rechnen, Deutsch (oberes). In allen Unterrichtsfächern, mit Ausnahme Mathematik und Buchführung, können noch Schüler und Schülerinnen auch jetzt im Laufe des Semesters, eintreten.

Lese- und Diskutirklub. Mittwoch. Johann Jacoby, bei Fritz Liebke, Schwedterstr. 38. — Heine, jeden Mittwoch vor dem 1. und 15. jed. Monats, Ab. 8½ Uhr, im Restaur. Grube, Mariendorferstr. 10. — Gesundbrunnen, Abends 8½ Uhr, bei Haferland, Wollenmannstr. 87. — Gleichheit, Abends 8½ Uhr bei Stramm, Alterstraße 123. — Heine, Rixdorf, Abends 8½ Uhr, bei Schmidt, früher Albrecht, Hasenheide 82. — Otto Reimer, bei A. Brosch, Wilhelmshavenerstr. 22. — Einigkeit, Abends 8½ Uhr, bei Feige, Triftstraße 1.

Arbeiter-Sänger-Bund Berlins und Umgegend. Mittwoch. Uebungsstunde Abends 9 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Liedesfreiheit 1, Andreasstr. 26, bei Wille. — Freya, (Gemischter Chor), Alte Schönhauserstraße 15—20, Bögow's Brauerei. — Hilaritas, Hochstraße 32a, bei Wille. — Deutsche Eiche, Blumenstr. 48 bei Went. — Echo 1 Pankow, Schulstr. 37. — Gesangverein der Steinmetzen, Memmingstr. 6 bei Mann. — Lyra 1, Naunynstr. 8, bei Strachel. — Hand in Hand 1, Reichenbergerstraße 16 bei Pätzold. — Schneeglöckchen 2, Potsdam, Brandenburgerkommunikation 16, bei Glaser. — Unverdrossen, Abends 8½ Uhr, bei Sachs, Lindowerstr. 26. — Nixe, Friedenau im Kurhaus. — Vorwärts, Friedrichshagen, Rundtheil, b. Berche. — Lorbeerkranz, Lichtenbergerstr. 21 b. Heise. — Südost 1, Köpnickerstr. 101, Restaurant. — Rothe Nelke, Schöneberg, Goltzstraße 48, bei Siegeler. — Gesangverein der Kupferschmiede, Weinstraße 11 bei Feind. — „Concordia", Glitschinerstraße 65 bei Hause. — „Deutscher Männersang", Belfortstraße Nr. 15, bei Schneider. — Gesangverein Freiheitsklänge, Alte Jakobstraße 69. — Unverzagt Langestr. 66 bei Tempel. — Gesangverein Lorbeerkranz 2, Oranienstraße 190 bei Ratsch. — Gesangverein Liedeslust in Fürstenwalde bei Haupt, Müncheberger Chaussee. — Sängerchor der Maler, Stallschreiberstraße 29 zum ersten Mal. — Freiheits-Gruß, Schönhauser Allee 46 bei Busse. — Gesangverein „Hoffnung 6", Brandenburg a. H. Kamps Salon. — Gesang-Verein „Titania", Cuvrystraße 48 bei Seidler. — Gesangverein Sangesblüthen Blumenstr. 38 bei Henke. — Gesangverein Moabit, Waldstraße 52 bei Gohr. — Männer-Gesangverein Liederlust, Pichelstr. 29 bei R. Krösche. — Gesangverein „Gleichheit", Pappel-Allee 3—4 bei A. Meinhardt. — Gesangverein Lyra 3, Brix, Bergstr. 45 in Rixdorf. — Gesangverein Freiheitsklänge 2 Eberswalderstraße 5. — Kaiser'scher Quartettverein, Krautstr. 6 bei Rudolff. — Arbeiter-Sangverein von Brix in Brix, Bürgerstr. 4 bei Dorn. — Gesangverein Sängerfreiheit, Naunynstr. 43 bei Fritz Fröhlich. — Einigkeit 3, Groß-Lichterfelde, bei Gries. — Junge Eiche, Reinickendorf, Gesellschaftsstraße 11 bei Harimann. — Georginia, Manteuffelstraße 45 bei Liewald. — Einig, Strausbergerstr. 3 bei Birk. — „Vorwärts" 7 Rummelsburg, Rummelsburgerstr. 11, bei Borchmann. — Seeger'scher Männerchor, Frankfurterstr. 18 bei Kaprolatis. — Gesangverein Edelweiß, Potsdam, Waisenstraße 4 bei Ludley. — Dämmerlicht, Doppel-Quartett, Landsberger Allee 152 bei Krause. — Süd-Ost 2, Falckensteinstraße 7 bei Trittelwitz.

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend. (Zuschriften sind zu richten an P. Henkel, Bergmannstraße 21, Hof 2 Tr.) **Mittwoch:** Poliack-Klub Lustige Brüder, Manteuffelstr. 46 bei Liewald. — Geselliger Verein Fridolin, Brunnenstraße Nr. 55 bei Wolff. — Tambourverein Vorwärts (Rixdorf), Hermann- und Mangkickstraßen-Ecke bei Kober. — Rauchklub Eiserne Hefte, Triftstr. 1 bei Hoffmann. — Humoristischer Rauchklub, Görlitzerstr. 42 bei Dicht. — Geselliger Verein Brüderlichkeit Georgenkirchstraße 65 bei Müller. — Musikverein Paukenschwengel Annenstraße 16 bei Ehrenberg. — Verein Rhetorik Naunynstr. 68 bei Zubeil Abends 8½ Uhr. — Geselliger Verein Hoffnung Lebuserstraße 5 bei Remig (alle 14 Tage). — Rauchklub Gutgesinnter Freunde, Wein- und Mehnerstraßen-Ecke Abends 9 Uhr. — Theaterverein Proletariat, Naunynstr. 68 bei Köhn.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Mittwoch. Gesangverein Knospe, Abends 9 Uhr, im Restaurant Wohlstadt, Belle-Alliancestraße. — Musikverein Vorwärts, Abends 8½ bis 10½ Uhr, Langestraße 108 bei Nebelin. — Männer-Gesangverein Waldkapelle 2, Abends 9 Uhr, Restaurant Kayser, Skalitzerstr. 22. — Musik-Dilettantenverein Preciosa, Abends 8½—11 Uhr Uebungsstunde im Geisler's Restaurant, Fenn- und Tegelerstraßen-Ecke.

Turnverein Hoffnung, Abends 9 Uhr, im Restaurant Schröder, Manteuffelstr. 9. — Kraftturnverein Jugendkraft, jeden Mittwoch und Sonnabend 9—11 Uhr Abends bei Lade, Zeughofstr. 8. — Turnverein Gesundbrunnen. Die 2. Männer-Abtheilung turnt heute von 8½—10½ Uhr Abends in der Turnhalle, Freienwalderstraße 39. — Kraftturnverein Berolina, Abends 9 Uhr Uebungsstunde bei Faustmann, Reichenbergerstraße 73a. — Athletenverein Atlas, Abends 9 Uhr, Uebungsstunde, Brunnenstraße 154, Lokal Konkordia.

Theater- und Vergnügungs-Verein Humanitas Abends 8½ Uhr bei Reeck, Lothringerstr. 84. — Theaterverein „Vulkania 2", Abends 9½ Uhr, bei Schulz, Veteranenstr. 18. — Bühnenverband Othello, Abends 9 Uhr, Restaurant Lothringerstraße 101. — Theater- und Leseklub Morgenroth, jeden Mittwoch, Abends 9 Uhr, im Restaurant Dicke, Lothringerstr. 67.

Geselliger Vergnügungsverein Regia, Abends 9 Uhr, im Restaurant Semmer, Grünstraße 21. — Kreuzfidel, bei Gamlich, Reichenbergerstraße 149. — Fidele Brüder, bei H. Mrose, Lachmannstr. 5. — Touristenverein „Frei Weg", Abend 9 Uhr bei Stedtkatab, Manteuffelstr. 86. — Vergnügungsverein Lustig-Frog, Abends 9 Uhr, Märkischer Hof, Admiralstr. 18c. Schung. — Arbeiter-Zitherklub Freiheitsklänge, Abends von 8—11 Uhr, bei R. Pommerenke, Bahnstraße 23, am Bahnhof Großgörschenstraße. — Zitherklub Alpenglöckchen-Edelweiß. Uebungsabend Gipsstr. 11 bei Gollmann. Damen und Herren als Mitspieler willkommen.

Rauchklub Roschlach, Abends 9 Uhr, bei Kierstein, Admiralstr. 38. — Rauchklub Rothe Nelke, bei Strever, Weinstr. 22. — Humoristischer Rauchklub, Abends 9 Uhr, bei A. Niemann, Görlitzerstr. 42. — Rauchklub Sanssouci, Boeckhstraße 41. — Rauchklub Ohne Zwang, Abends 9 Uhr bei Späth, Weinstr. 28. — Rauchklub Grüne Quaste, Abends 9 Uhr, bei Schlüter, Kleine Markusstr. 10. — Rauchklub Vulkan, Abends 9 Uhr bei Gittler, Mariannenstr. 48. — Rauchklub „Goldene Quelle", Abends 9 Uhr bei Muß, Johannstraße 6. — Rauchklub Schmokes-Werke, Küpenickerstraße 121a bei Schöbel. — Rauchklub „Vorwärts Süd-Ost", Waldemarstraße 74 bei George. — Humoristische Pfeifenbrüder Abends 9 Uhr, Klosterstraße 93, beim Genossen W. Salzwedel. — Rauchklub Deutsche Eiche, Abends 9 Uhr bei John, Waldemarstr. 52. — Rauchklub Lustige Brüder Abends 8½ Uhr Manteuffelstr. 65 bei Mebius. — Rauchklub Arcona Abends von 9—11 Uhr bei Bernhard, Skalitzerstr. 41. — Rauchklub Einfach, Abends 9 Uhr, Manteuffelstr. Nr. 5 bei Vogt. — Altdeutscher Rauchklub bei Gaede, Münchebergerstr. 6.

Skatklub Treff, Abends 8½ Uhr, bei Otto Zabel, Frankfurter Allee 99.

German American Club Uncle Sam. 9 o'clock, Restaurant 62, Königstrasse. Guests are welcome.

English Conversational Club Shakespeare. Meeting every Wednesday of 9 o'clock at Neumann's Restaurant, Rosenthalerstr. 36. Guests are welcome.

Vermischtes.

Zur Choleragefahr liegen heute amtliche Nachrichten über Neuerkrankungen aus Deutschland nicht vor. Nach Privatmeldungen wurde am Dienstag in Dürkheim am Rhein ein von Duisburg gekommener choleraverdächtiger Matrose ausgeschifft. — In Papiermühle bei Solingen betrug am Dienstag der Bestand an Cholerakranken 11, 3 Kranke waren verdächtig, ein Todesfall ist nicht mehr vorgekommen. Der „Kölnischen Zeitg." wird über die letzten Erkrankungen in Papiermühle geschrieben: Während bis Sonnabend Abend keine neuen Erkrankungen an Cholera festgestellt wurden, ist in Unterkohlfurth (Gemeinde Cronenberg) die Fabrikarbeiterin Anna Schuster an Cholera neu erkrankt. Das Mädchen arbeitet auch in der Jagenbergschen Papierfabrik, in welche die Cholera durch die Antwerpener Taue eingeschleppt worden ist. In das Solinger Cholerahaus wurden am Sonnabend mehrere Personen (Angehörige der Cholerakranken von Papiermühle) zur Beobachtung ihres Gesundheitszustandes eingeliefert.

Die Cholera. Dem kaiserlichen Gesundheitsamt sind seit dem 9. September nachstehende acht Cholerafälle gemeldet worden. Rheingebiet: In Papiermühle bei Solingen erkrankten weitere vier Personen; ferner ist bei einem schon früher Erkrankten, auf welchen die Infektion wahrscheinlich zurückzuführen ist, nachträglich Cholera festgestellt; endlich ist eine in Papiermühle beschäftigte Arbeiterin zu Kohlfurt im Kreise Mettmann erkrankt. — Ein Spezial-Sachverständiger ist seitens der königlich preußischen Regierung nach Papiermühle entsendet worden. — In St. Goar starb am 8. September die Frau eines Schiffsführers (Dampfer Matthias Stinnes 6) an Cholera. — Weichselgebiet: Im Ueberwachungsbezirk Kurzebrack wurde ein Flosser todt aufgefunden, als dessen Todesursache bakteriologisch Cholera festgestellt worden ist. — London, 11. September. Unterhaus. Der Parlaments-Sekretär Foster erklärte, die der Regierung vorliegenden Berichte über die Cholera seien soweit befriedigend. In Hull sei kein Sterbefall vorgekommen, vier Cholerakranke seien im Hospital; in Grimsby wären bis gestern Mitternacht zwei weitere Todesfälle vorgekommen. Bis jetzt sei keine Anzeige von weiteren Todesfällen in Grimsby eingegangen; er halte den Zustand an diesem Orte für befriedigend. Von anderen Plätzen seien einige Fälle gemeldet, die sich indessen nicht als Cholera erwiesen hätten. In Boston sei ein äußerst verdächtiger Fall vorgekommen, der nach den vorliegenden Anzeichen als Cholera anzusehen sein dürfte. — Konstantinopel, 11. September. Seit dem Auftreten der Cholera im Irrenhause zu Stutari beläuft sich die Zahl der Erkrankungsfälle auf 97, die der Todesfälle auf 53; von diesen entfallen auf die letzten 24 Stunden 14 Erkrankungs- und 5 Todesfälle. Auf Wunsch des Sultans entsandte Dr. Pasteur einen Arzt seiner Klinik nach Konstantinopel, welcher als Mitglied der Sanitätskommission der Präfektur fungirt. Der Gesundheitszustand der Stadt wird als befriedigend betrachtet. — Rom, 11. September. Die Cholera ist gestern in Livorno in dem Stadttheile Venezia ausgebrochen. Dort sind gestern 26 Erkrankungen und 7 Todesfälle zur Anzeige gelangt. Bis heute Vormittag 11 Uhr ist aber kein weiterer Fall gemeldet worden. In den letzten 24 Stunden kamen in Cassino 4 Erkrankungen und ein Todesfall vor, in Palermo 3 neue Erkrankungen und 4 Todesfälle, in Neapel 5 Todesfälle. In Pettorano bei Sulmona erkrankten seit dem 24. August an der Cholera 15 Personen und starben 10. — Rotterdam, 11. September. Innerhalb der letzten 24 Stunden sind 4 neue Choleraerkrankungen und 2 Todesfälle festgestellt. Seit dem 21. August sind 28 Fälle vorgekommen, von denen 17 tödtlich verliefen; ein Cholerakranker ist wieder hergestellt worden, 10 befinden sich noch in Behandlung. Aus Grönendyk, Gemeinde Hontenisse, werden eine Choleraerkrankung und zwei Todesfälle gemeldet.

Aus dem Zuchthause in Neckheim (Limburg) entflohen während eines Spazierganges 37 jugendliche Sträflinge. Dieselben konnten bis jetzt nicht ergriffen werden.

Ein in Westerland (Sylt) in der Nacht zum 12. September im Nordflügel des Kurhauses zum Ausbruch gelangtes Feuer äscherte in kurzer Zeit das Gebäude bis auf den Grund ein, so daß die Bewohner desselben nur das nackte Leben retten konnten. Das Feuer gefährdete auch das Postamt, das Gebäude der Stahlquelle und das Hotel „Deutscher Kaiser". Das Bahnhofs-Gebäude war bereits vom Feuer ergriffen worden, konnte jedoch gerettet werden. Jede weitere Gefahr ist ausgeschlossen. — Ueber die Entstehungsursache des Feuers ist bis zum Augenblick nichts bekannt.

Depeschen.

(Depeschen des Bureau Herold.)

Charleroi, 12. September. Es macht sich hier eine Bewegung zu gunsten des Ausstandes unter den Kohlenarbeitern bemerkbar. Am Sonntag findet ein Referendum statt bezüglich der zu fassenden Beschlüsse im Falle die Arbeitgeber die Lohnerhöhung verweigern. Die Grubenbesitzer erklärten, unter keinen Umständen die Forderungen der Arbeiter anzunehmen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Haag, 12. September. Die Konferenz für das internationale Privatrecht wurde heute vom Minister des Auswärtigen Dr. von Tienhoven eröffnet, welcher die Nützlichkeit der Konferenz nachwies und den bei derselben vertretenen Regierungen seinen Dank aussprach. Außer England haben fast alle europäischen Staaten Vertreter zur Konferenz entsandt. Der Justizminister Dr. Smidt hob die Bedeutung der Konferenz für die Entwickelung des Rechts hervor. In das Bureau wurden unter anderen als Vizepräsidenten von Seckendorff-Deutschland, von Haan-Oesterreich und Martens-Rußland gewählt.

Paris, 12. September. Charles de Lesseps ist heute Nachmittag in Freiheit gesetzt worden.

Eine große Menge französischer Arbeiter zog heute Vormittag nach Auteuil, um gegen einen Bauunternehmer zu protestiren, welcher bei dem dortigen Brückenbau italienische und belgische Arbeiter beschäftigt. Die Polizei mußte zum Schutze der ausländischen Arbeiter einschreiten.

Paris, 12. September. Weitere hier eingegangene Telegramme bestätigen, daß General Miribel thatsächlich einem Schlaganfall erlegen ist. Derselbe lag seit Sonnabend darnieder, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Mons, 12. September. Von 24 000 Bergarbeitern in Borinage, welche zur Abstimmung über die Opportunität eines sofortigen Ausstandes aufgefordert waren, stimmten nur 12 000 für den Ausstand. Die übrigen enthielten sich der Abstimmung.

London, 12. September. Unterhaus. Der Chef-Sekretär des Lord-Lieutenants von Irland, Morley, gab heute auf eine bezügliche Anfrage die Erklärung ab, in Ulster seien Ruhestörungen vorgekommen; dieselben seien unzweifelhaft durch den Jubel der Unionisten anläßlich der Verwerfung der Homerule-Bill im Oberhause verursacht, jedoch nicht ernster Natur gewesen; Niemand sei dabei verletzt worden und die vorgekommene Beschädigung von Eigenthum beschränke sich in der Hauptsache auf ein paar zerbrochene Fensterscheiben.

Briefkasten der Redaktion.

P., Bremerhaven. Ein weiteres Vorgehen wäre nutzlos, da eine ausdrückliche zu Protokoll erklärte Adoption leider nicht stattgehabt hat.

H., Lübbenerstraße. Der Antrag auf Bestrafung wegen Beleidigung muß zunächst beim Schiedsmann gestellt und innerhalb der Frist von drei Monaten, vom Tage der Beleidigung ab gerechnet, die Klage beim Amtsgericht erhoben werden.

M. Herrmann. Sie können abholen und verkaufen lassen.

P. P. 94. Nach § 5 des Unfallversicherungsgesetzes, Absatz 9, ist vom Beginn der fünften Woche nach Eintritt des Unfalls bis zum Ablauf der dreizehnten Woche das Krankengeld, welches den durch einen Betriebsunfall verletzten Personen auf grund des Krankenversicherungsgesetzes gewährt wird, auf mindestens zwei Drittel des bei der Berechnung desselben zu Grunde gelegten Arbeitslohnes zu bemessen. Die Differenz zwischen diesen zwei Dritteln und dem gesetzlich oder statutengemäß zu gewährenden niedrigeren Krankengelde ist der Krankenkasse von dem Unternehmer des Betriebes zu erstatten, in dem sich der Unfall ereignet. Nicht dem Arbeiter, sondern der Kasse steht also das Klagerecht gegen den Unternehmer zu. Der Arbeiter muß seine Rechte der Kasse gegenüber geltend machen. Unter „Arbeitslohn" in § 5 des Unfallgesetzes ist nicht der wirkliche, sondern der im Krankenkassenstatut der Berechnung des Krankengeldes zu Grunde gelegte, in Ihrem Fall also 1 M. 50 Pf. zu verstehen. — Das Statut ist Ihnen wieder zugesendet.

R. B. Wodurch der kolossale Zollsatz zu erklären, können wir nicht wissen: die Höhe beruht wohl auf dem jetzigen Zollkrieg. Reklamationen sind an die Behörde zu richten, an welche bezahlt ist, werden aber schwerlich mehr als Mühe zeitigen. — Daß „Moralphilosophie" von Gizycki und „Das Kapital" von Marx in Rußland nicht weiter befördert, sondern als politisch gefährlich beschlagnahmt sind, nimmt uns nicht Wunder. Was soll Moral in Rußland? Das „Kapital" wünscht Väterchen nicht in Scheidemünze umgesetzt zu sehen. Er wird es um so weniger hindern, als in Rußland das Marx'sche „Kapital" schon seit 1872 (in russischer Uebersetzung) den Kurs angetreten hat und gute Zinsen abwirft. — Väterchen, was nützt Dir das?

L. 999. 1. Lohnarrest wegen Alimente für unverehelichte Kinder ist unzulässig. Versuchen Sie es mit der Ladung zur Leistung des Offenbarungseides. 2. Die Einwilligung des Vaters zur Heirath seines Kindes kann bis zur Heirath selbst widerrufen werden.

F. S. Charlottenburg. Die Mutter.

Möbel-Tischlereien
von **Rudolf Lorenz,** Tischlermeister,
Berlin SO., Reichenbergerstr. 157. Fernsprech-Amt IV. 509.
Ich fertige und liefere sämmtliche Möbel ganz bedeutend billiger als irgend ein Händler oder Magazin. 4794L*
Für die von mir gelieferten Möbel biete ich Gewähr. **Jeder Auftrag — ob groß oder klein —** wird von mir grundsätzlich streng reell, korrekt und gewissenhaft ausgeführt. Meine Preise sind äußerst billig — aber fest. Netto Cassa. — Kein Handel. **Direkt in meinen Tischlereien sind Einrichtungen von 350 M. bis zu 5000 M.** u. s. w. stets am Lager. — Kein Ladengeschäft.
Nach den s. Z. im Landes-Ausstellungspark von mir ausgestellten Wohnungs-Einrichtungen zu 600 M., bez. 1300 M. wurde ich **nachweislich** bis heute mit über 270 Lieferungen betraut.
Rudolf Lorenz, Berlin SO., Reichenbergerstrasse 157.

Ein grosser Posten
Steppdecken
echt Wollatlas (reine Wolle)
Grösse 150 × 200, **Stück 7,50 M.**
circa 1000 Stück schwere buntfarbige
Normal-Schlafdecken
mit kleinen Maschinenflecken, in reizenden Jacquard-Mustern, Grösse 150 × 200 cm.
per Stück **4,50 M.** sonstiger Preis 9 M.
Meine illustrirte Preisliste über hochfeine Stepp- und Schlafdecken gratis und franko. 3783L*
Steppdecken-Fabrik **Emil Lefèvre,**
Berlin S., Oranienstraße 158.

66. Resterhandlung. 66.
Billig Reste zu Knaben-Anzügen von 1 M. Große Anzüge von 7 M. an bis zum feinsten Kammgarn, auch pass. zu Einsegnungs-Anzügen. Große Auswahl in Paletotstoffen, sowie zu Herbst- und Wintermänteln, Jaquets, Plüsch, Atlas, Seide, Sammt und Spitzen.
Auf Wunsch Alles zugeschnitten, auch angefertigt. Fertige Knaben-Anzüge.
66. Karle, Waldemarstrasse 66.

Gardinen-Reste
zu 1—4 Fenstern passend, spottbilligst, in der Fabrik **Grüner Weg 80** part. Eingang vom Flur. 4776L*

Achtung! Kein Laden.
Kontroll-Schutzmarke.
Nur eigene Fabrikation. 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg. 3561L.
H. F. Dinslage,
Kottbuserstr. 4, Hof part.

1000 Regenmäntel
à 6 M., 500 elegante Wintermäntel à 10 M. kommen von heute ab, so lange der Vorrath reicht, zum Verkauf.
Damen-Mäntel-Bazar,
4687L* Leipzigerstr. 91, I.

J. Semmel, Oranienstr. 55, am Moritzplatz,
pr. Zahn-Arzt. Spr. 8—6. Sonnt. 9—1.

Sophabezug-Reste,
Sophaplüsch-Reste, billig, [4777L*
Grüner Weg 57.

Stempel Vereins-Abzeichen 2c.
H. Guttmann,
Brunnenstr. 9.*

* **Kinderwagen,** gebr., Kottbuserstr. 13.

Goltzstr. 18 II. Wohn. Umst. halb. bill.

Jede Art **Wäsche** wird sauber gewaschen und geplättet. Postaufträge werden entgegengenommen. 1243b*
Frau **Vogeler,** Oppelnerstr. 13.

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,
Berlin, Andreasstr. 23, Hof part., vis-à-vis d. Andreasplatz.
Kinderwagen, größtes Lager Berlins. Musterbücher gratis. Theilzahlung gestattet. **500 Mark** zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das **größte Kinderwagen-Lager Berlins** habe. **F. Metzner.**

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren.
Ausstattungen in **Mahagoni** u. **Nußbaum; Küchenmöbel** empfiehlt; **Preislisten** auf Wunsch franco.
Franz Tutzauer, Berlin S.O., Köpnickerstr. 25.

Tokayer
med. süßer **Ungarwein,** Literflasche 2,10, 5 Fl. à 1,85. 442M
Eugen Neumann & Co.
6a Belle-Allianceplatz 6a. 81 Neue Friedrichstr. 81. 8 Oranienstr. 8.

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 4485L*
am hiesigen Platze wie bekannt
grösste Auswahl!
Garantie für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Kinderwagen
Größtes Lager im Norden Berlins. Theilzahlung gestattet.
A. W. Schulz, Brunnenstraße 145,
Ecke Rheinsbergerstraße.
Musterbücher gratis und franko.

Gardinen-Fabrik
Großes Lager gestickter und engl. Tüllgardinen, Stores, weiß und crême. Große Auswahl in Sopha-, Tisch- und Bettdecken, auch im Einz. zu den billigsten Fabrikpreisen.
E. Knape aus **Eutsch** in Sachsen
Berlin N., Brunnenstr. 22, 1 Tr.
v. Mitte Sept. im Nebenhaus Nr. 21 p.

Bettstelle, Matratze, neu. Scheffler, Lausitzerstr. 3. 4490

Restauration zu verk. Näheres bei Hempel, Stephanstr. 8, H. II. 12—3.

Mehl-, Vorkost-, Gemüsegeschäft, Rolle, Wagen, sichere Brotstelle, sofort zu verkaufen Sorauerstr. 15. 1586b

Freundliche Wohnungen, 1, 2 Stuben und Küche, von 60 Thalern an sind sofort zu vermiethen Schinkestraße 10/11. 47272*

Hofwohnung, schön, billig; auch wer Maurer- und Malerarbeiten übernimmt Fransseckistr. 27. 1895b

Junger Mann sucht zum 1. Okt. saub. Schlafst. im Südwesten, allein. Off. unt. Pr., Neuenburgerstr. 40. Schneider.

5000 Stück
Damen-
Regen-Mäntel
eigener Fabrik, neueste Façons,
enorm billig.
Regen-Paletot für junge Mädchen, kleidsame, elegante Form mit Tollenkragen, 12 u. 15 M. Regen-Paletot für junge Mädchen, kleidsam und sehr praktisch, Pelerine mit Tollenkragen, besonders zu tragen, 15 u. 18 M. Regen-Mäntel für junge Frauen, Pelerinen mit Tressen und elegantem Posamenten-Besatz, besonders zu tragen, in modernsten englischen Stoffen, 18 u. 20 M. Frauen-Mäntel, — Cape-Pelerine besonders zu tragen, in besten englischen Stoffen und elegantester Ausführung, reich mit Tressen und Posamenten-Besatz, 20, 22 und 25 M. Backfisch-Mäntel in größter Auswahl, 10, 12 und 15 M.
Täglich gr. Eingänge in **Winter-Jaquets** und **Cape-Umhängen.**
Sielmann & Rosenberg,
Kommandantenstraße,
Ecke Lindenstr., pt. u. I. Etage.

Kinderwagen-Bazar
v. **Max Brinner**
Jerusalemerstr. 42 u. Brunnenstr. 6.
Großartig. Auswahl jeder Art, billigste Preise. Viele Anerkennungen. Musterbuch grat. u. franko. (Auch Theilzahl.)

Rechtsbureau des Königlichen Amtsrichters a. D. Alte Jakobstraße 130. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntags. 673b

Verlag des „Vorwärts" Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuth-Straße 2.

Folgende in unserem Verlage erschienenen
Gesetzes-Ausgaben
empfehlen wir zur Anschaffung:

Kranken-Versicherungs-Gesetz vom 15. Juni 1883 in der Fassung der Novelle vom 10. April 1892. Mit erläuternden Anmerkungen, einem Anhange, enthaltend: die Ausdehnung der Unfall- und Kranken-Versicherung der in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen und das Gesetz über die eingeschriebenen Hilfskassen und alphabetischem Sachregister. — Taschenformat. — Eleg. cart. 285 Seiten. **Mk. 1,20**

Gesetz, betr. die Gewerbegerichte. Vom 29. Juli 1890. Mit erläuternden Anmerkungen, einer Uebersicht des Inhalts des Gesetzes und alphabetischem Sachreg. — Taschenf. — Eleg. cart. 96 S. **Mk. 0,50**

Gewerbe-Ordnung für das Deutsche Reich vom 21. Juni 1869 in der Fassung des Reichs-Gesetzes vom 1. Juli 1883 und unter Berücksichtigung der durch die Gesetze vom 8. Dezember 1884, 23. April 1886, 6. Juli 1887 und 1. Juni 1891 eingeführten Aenderungen. Mit erläuternden Anmerkungen und ausführlichem Sachregister. Zweite, durch die Ausführungs-Bestimmungen des Bundesraths vermehrte Auflage. — Taschenformat. — Elegant cart. 306 Seiten. **Mk. 1,—**

Verfassung des Deutschen Reichs nebst Wahlgesetz für den Reichstag und Wahlreglement. — Taschenf. — Eleg. cart. 64 S. **Mk. 0,30**

Die Invaliditäts- u. Altersversicherung der Arbeiter nach dem Reichs-Gesetz vom 22. Juni 1889 kurz und übersichtlich dargestellt. Zum Handgebrauch für alle bei der Ausführung des Gesetzes Betheiligten. Mit ausführlichem Sachregister und den Uebergangs-Bestimmungen des Gesetzes. 68 S. Brosch. **Mk. 0,25**

Das Vereins- und Versammlungsrecht in Deutschland, in ausführlichen Erläuterungen zum Preußischen Vereinsgesetz vom 11. März 1850 und einer Uebersicht des Vereins- und Versammlungsrechts nach den reichsgesetzlichen und landesrechtlichen Vorschriften. Mit einem Anhange, enthaltend: eine Zusammenstellung des Textes der in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden Bestimmungen über Vereins- und Versammlungsrecht und alphabetischem Sachregister. VIII u. 210 Seiten, 8°. Preis eleg. geheftet **Mk. 2,50**
in braunen Bädekerband gebunden **Mk. 3,—**
Unentbehrlich für die Vorstände der politischen Vereine und Gewerkschaften in allen deutschen Bundesstaaten.

Als Leitfaden für Arbeiter auf dem Gebiete des Vereins- und Versammlungsrechtes sind folgende 2 Broschüren empfehlenswerth:

Anleitung zur Benutzung des Vereins- und Versammlungsrechts. Populäre Darstellung aus dem Vereinsgesetz, nebst einschlägigen Gerichtsentscheidungen. **Mk. 0,15**

Anleitung zur Benutzung des Vereins- und Versammlungsrechts in Deutschland. Herausgegeben von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. 96 Seiten geheftet. **Mk. 0,30**

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Bei Aufträgen von Auswärts ersuchen wir höflichst um gleichzeitige Einsendung des dafür entfallenden Betrages. (Porto extra.)

Dr. Thompson's Seifenpulver
ist das beste
und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.
Nicht zu verwechseln mit geringwerthigen Nachahmungen, die in neuerer Zeit unter den Namen **„Seifen-Extract"** 2c. angeboten werden. 328M*

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schröder** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin, SW. Beuthstraße 2.

2. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 215. Mittwoch, den 13. September 1893. 10. Jahrg.

Unterm neuen Kurs.

Juli.

1. **Gera.** Genosse Leven, Redakteur der „Reuß. Tribüne“, 50 M. wegen Schutzmanns- und 20 M. wegen Obersteiger-Beleidigung.
   „**Solingen.** Genosse Wilde, Redakteur der „Arbeiterstimme“ und der Vorstand des Messerschläger-Vereins von der Anklage der Verrufserklärung freigesprochen.
„ **Mannheim.** Genosse Fenz, Redakteur der „Volksstimme“, wegen Fabrikanten-Beleidigung 50 M. Geldstrafe.
„ **Halberstadt.** Genosse Martin, Redakteur der „Sonntags-Zeitung“, wegen Beleidigung des Staatsanwalts Romen 500 M. Geldstrafe.
3. **Offenburg.** Genosse Geck, Redakteur des „Volksfreund“, von der Anklage der Aufreizung freigesprochen.
   „**Magdeburg.** Genosse Vater wegen „Verunreinigung der Straße“ durch Fortwerfen von kleinen Wahlaufforderungen, (100 Markscheine) 15 M. Polizeibuße.
5. **Halle.** Genosse Illge, Red. des „Volksbl.“ von der Anklage der Beschimpfung der christlichen Kirche freigesprochen.
„ **Braunschweig.** Genosse Eisenbeck, Red. des „Volksfreund“ wegen Beleidigung des Staatssekretärs Stephan und Ober-Postraths Griesbach 200 M. Geldstrafe.
„ **Berlin.** Genosse Wolf wegen Vergehens gegen § 110 100 M. Geldstrafe.
6. **Meißen.** Genosse Findeisen, Redakteur des „Volksfreund“, wegen Ingenieurbeleidigung 1 Monat Gefängniß.
„ **Wurzen.** Genosse Diehl, Redakteur der „W. Ztg.“, wegen Gardekorps-Beleidigung 150 M. Geldstrafe.
„ **Braunschweig.** Wegen Fortsetzung einer polizeilich aufgelösten Versammlung verschiedene Genossen je 15 Mark Polizeibuße.
7. **Frankfurt a. O.** Genosse Zappay, Red. der „M. Volksstimme“, wegen Fabrikantenbeleidigung 72 M. Geldstrafe.
„ **Mühlhausen i. Th.** Wegen unerlaubter Versammlung 9 Genossen je 15 M. Geldstrafe. Genossen Neustergerling und Heißener als Redner bezw. Leiter 20 M. Geldstrafe.
8. **Hamburg.** Genosse Diedrich von der Anklage der Majestätsbeleidigung und Gotteslästerung freigesprochen. Staatsanwalts-Antrag: **Anderthalb Jahre Gefängniß.**
10. **Nürnberg.** Genosse Segitz, Redakteur der „Fränkischen Tagespost“, wegen Beleidigung des verstorbenen Redakteurs Memminger Nürnberger Angedenkens 30 M. Geldstrafe.
„ **Metz.** Genosse Ries wegen Schriftenverbreitung ohne polizeiliche Erlaubniß 1 Monat Gefängniß und 20 M. Geldstrafe.
11. **Guben.** Wegen unbefugter Schriftenverbreitung Genosse Krüger 15 M. Geldstrafe; Genossen Antria-Berlin, Berndt und Brülke von der Anklage der Aufreizung freigesprochen.
„ **Berlin.** Genosse Brzeckwiencwicz, Redakteur der „Gazeta Robotnicza“, wegen Beleidigung des Fürstbischofs Kopp 2 Monate Gefängniß.
12. **Dessau.** Wegen unerlaubten Kollektirens für den Wahlfonds ein Genosse 15 M. Geldstrafe.
13. **Breslau.** Wegen Beleidigung Genosse Friedrich, Redakteur der „Volkswacht“, 30 M., Maschinenmeister Büchner als Verfasser 150 M. Geldstrafe, der mitangeklagte Drucker wurde freigesprochen.
14. **Königsberg i. Pr.** Wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und groben Unfugs die Genossen Schobbek 2 Monat 14 Tage, Wolfrum 2 Monat Gefängniß und 15 M. Geldstrafe, Thulke 6 Wochen Gefängniß, Torkler freigesprochen.
„ **Pößneck.** Genosse Becker, Red. des „Th. Volksblatt“, wegen Lehrerbeleidigung 100 M. Geldstrafe.
15. **Magdeburg.** Genosse Peus wegen Beleidigung der Magdeburger Richter 5 Tage Gefängniß. Staatsanwaltsantrag drei Monate Gefängniß.
„ **Königsberg i. Pr.** Von der Anklage der unerlaubten Schriftenverbreitung Genosse Schultze freigesprochen.
„ **Penig.** Genosse Kästner wegen unerlaubter Sammlung für den Wahlfonds 15 M. Geldstrafe.
„ **Berlin.** Genosse Enders, Redakteur des „Vorwärts“, wegen Beleidigung 20 M. Geldstrafe.
„ **Braunschweig.** Genosse Calwer, Redakteur des „Volksfreund“, von der Anklage der Pastorenbeleidigung freigesprochen.
17. **Magdeburg.** Wegen Lehrer- und Pfaffenbeleidigung Krohne aus Dessau 3 Monate Gefängniß.
18. **Castrop.** Genosse Gürtler-Dortmund, wegen „groben Unfugs“ (Ankleben von Wahlplakaten für Tölcke), mit 6 M. Polizeibuße belegt, vom Schöffengericht freigesprochen.
„ **München.** Wegen Aergernißerregung in sittlicher und religiöser Hinsicht, durch Verbreitung des „Südd. Postillon“ ein Kolporteur 15 M. Polizeibuße.
„ **Dresden.** Wegen öffentlichen Aufzugs Genossen Weyker 15 M., R. Baumgarten, P. Baumgarten, Ehrlich, Frauenlob, Schmidtchen und Werner je 10 M. Geldstrafe.
19. **Zeitz.** Genosse Henschel, Redakteur des „Volksbote“, wegen Pastorbeleidigung 2 Monate Gefängniß.
„ **Elberfeld.** Genosse Gewehr, Redakteur der „Elberfelder Freien Presse“, wegen Fabrikantenbeleidigung sechs Wochen Gefängniß.
„ **Düsseldorf.** Wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes 7 Genossinnen zu je 15, eine zu 20 M. Geldstrafe.
20. **Uetersen.** Wegen Hausfriedensbruchs und groben Unfugs anläßlich der Stichwahl Schuhmacher Sch. 4 Wochen, Schuhmacher B. 3 Wochen Gefängniß.
„ **Flensburg.** Von der Anklage unerlaubter Tellersammlung 5 Genossen freigesprochen.
„ **Waldenburg.** Wegen unerlaubter Versammlung Schuhmacher R. 15 M. Geldbuße, wegen unerlaubter Schriftenverbreitung 2 Genossen je 15 M., Maurergeselle R. B. wegen Hausfriedensbruchs (Nichtverlassen einer gegnerischen Versammlung) 10 M. Geldstrafe.
„ **Halle.** Wegen Uebertretung des Preßgesetzes Genosse Jähnig 10 M., Bentheim, Groß und Richter je 5 M. Geldstrafe.
24. **Berlin.** Genosse Schrinner wegen Preßvergehens 15 M. Geldstrafe, von der Anklage der Majestätsbeleidigung freigesprochen; wegen dieses Vergehens erhielt der Kouplctsänger Heise 10 Wochen Gefängniß.
„ **Dresden.** Genosse Weyker, Redakteur der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“, wegen Beleidigung des Redakteurs Liman 100 M. Geldstrafe.
25. **Schwaan i. Mecklenb.** Genosse Schmidt wegen groben Unfugs (Ankleben von Wählerversammlungs-Einladungen) 20 M. Polizeibuße.
26. **Berlin.** Genosse Schröder Redakteur des „Vorwärts“, von der Anklage der Hans Blum-Beleidigung freigesprochen.
27. **Rostock.** Genosse Rensch, Redakteur der „Mecklenburgischen Volkszeitung“, wegen Aufnahmeverweigerung einer Pastorenberichtigung 20 M. Geldstrafe.
31. **Burgstädt.** Genosse Heinig, Redakteur der „Volksstimme“, wegen Beleidigung 6 M. Geldstrafe.

Insgesammt im Monat Juli: **1 Jahr 6 Monate 10 Tage Gefängniß und 2333 M. Geldstrafe.**

* * *

August.

1. **Frankfurt a. O.** Genosse Zappay, Redakteur der „Märk. Volksst.“, wegen Beleidigung eines Maurermeisters 72 M. Geldstrafe.
2. **Berlin.** Genosse Schröder, Redakteur des „Vorwärts“, wegen Beleidigung des Kupfer-Leuschner 200 M. Geldstrafe.
„ **Breslau.** Genosse Schütz wegen Puttkamer-Verleumdung 3 Monate Gefängniß.
„ **Braunschweig.** Genosse Eisenbeck, früherer Redakteur des „Volksfreunds“, wegen Polizistenbeleidigung 4 Wochen Gefängniß.
„ **Hagen.** Genosse Naue wegen Fabrikantenbeleidigung 2 Monate Gefängniß.
7. **Hannover.** Genosse Wurm, Redakteur der „Rundschau“, von der Anklage der Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen freigesprochen.
10. **Berlin.** Wegen Polizeilieutenantbeleidigung Schuhmacher Büttner 4 Wochen, Gerlach 1 Woche Gefängniß.
12. **Kassel.** Genosse Huhn, Redakteur des „Volksblatt“, wegen groben Unfugs (Boykotterklärung) 500 M. Geldstrafe.
„ **Bremen.** Wegen Zimmermeister-Beleidigung der Redakteur der „Bürger-Zeitung“ 30 M. Geldstrafe.
13. **Hartha.** Wegen groben Unfugs (Tragen eines rothen Kranzes anläßlich einer Beerdigung) ein Genosse 8 Tage Gefängniß.
„ **Nenfalza.** Wegen Tragens republikanischer Abzeichen (rothe Nelke) Weber Gärtner mit 15 M. Polizeistrafe belegt, vom Schöffengericht 30 M. Geldstrafe.
„ **Baden-Baden.** Genosse Hübner und Lutz wegen falscher Anschuldigung in Untersuchungshaft genommen, vom Landgericht Karlsruhe außer Verfolgung gesetzt.
„ **Dessau.** Wegen Aufreizung zum „Widerstand (in einer Wählerversammlung) Genosse Franke 3 Monate Gefängniß.
15. **Elberfeld.** Genosse Krieg von der Anklage unerlaubter Kollekte freigesprochen.
16. **Elberfeld.** Genosse Gewehr, Redakteur der „Freien Presse“, wegen Beleidigung eines Ortskassen-Vorstandes 100 M. Geldstrafe.
„ **Bernburg.** Genosse Heil wegen Majestätsbeleidigung 3 Monate Gefängniß.
„ **Frankfurt a. M.** Genosse Kafenmeyer wegen unerlaubter Schriftenverbreitung mit 5 M. Polizeibuße belegt, vom Schöffengericht freigesprochen.
17. **Berlin.** Genosse Hoffmann von der Anklage der Aufreizung freigesprochen.
„ **Halle a. S.** Von der Anklage der Vereinsgesetz-Uebertretung die Genossen Jähnig und Schellenbeck freigesprochen.
19. **Breslau.** Elf Genossen von der Anklage der Aufreizung (durch Verbreitung eines Wahlflugblattes) freigesprochen. Genosse Kahlert wegen Verbreitung nach erfolgter Konfiskation 10 M. Geldstrafe.
„ **Saalfeld.** Genosse Becker, Redakteur des „Volksblatt“, wegen Beleidigung des meiningischen Ministeriums 60 M. Geldstrafe.
21. **Hamburg.** Wegen Beleidigung des Hamburger Senats Genosse W. Metzger 5 Monate Gefängniß.
„ **Königsberg i. Pr.** Genosse Petter wegen Gendarmenbeleidigung 15 M. Geldstrafe.
22. **Berlin.** Genosse Keßler, Redakteur des „Volksblatt“, von der Anklage der Aufreizung freigesprochen.
„ **Dessau.** Wegen Majestätsbeleidigung Genosse Schulze 4 Monate Gefängniß.
„ **Halle.** Genosse Krüger, Redakteur des „Volksblatt“, von der Anklage der Leuschnerbeleidigung freigesprochen.
24. **Magdeburg.** Genosse Lankau von der Anklage unbefugter Plakatanheftung freigesprochen.
„ **München.** Wegen Hausfriedensbruchs und Nöthigung drei Genossen insgesammt 200 M. Geldstrafe; 11 Genossen freigesprochen. **Staatsanwaltsantrag: 5 Jahre 8 Monate Gefängniß.** (300 Münchener Genossen waren auf dem Augsburger Keller, der ihnen für Versammlungen verweigert worden, bei je einem Glase Bier den ganzen Nachmittag sitzen geblieben, so daß andere, mehr konsumirende Gäste keinen Platz fanden und hatten trotz Aufforderung das Lokal nicht verlassen.)
„ **Pinneberg.** Genosse König wegen Verbreitung von Wahlaufrufen am ersten Pfingstfeiertag 5 M. Geldstrafe.
28. **Apolda.** Wegen Bedrohung, bezw. Verhinderung von Amtshandlungen von Beamten Genosse Meyer 6 Wochen Gefängniß.
30. **Storkow.** Genosse Görke wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes 15 M. Geldstrafe; 3 Mitangeklagte freigesprochen.

Insgesammt im Monat August: **1 Jahr 11 Monate 22 Tage Gefängniß und 1237 M. Geldstrafe.**

Der Parteivorstand.

Soziale Uebersicht.

„Der Kapitalismus hat das Klima verschlechtert, die große Dürre, Ueberschwemmungen und verheerende Stürme herbeigeführt.“ Hierzu bemerkt treffend die „Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“: So sagte Karl Bürkli in seiner Ansprache an den Internationalen Kongreß. Es sei einfach darauf hingewiesen, daß der kapitalistische Raubbau, der ganze Länder durch Entwaldung verödet hat, in der That die Schuld trägt an klimatischen Veränderungen, an Wassernoth, an Dürre u. s. w. Die denkfaulen Soldschreiber der Kapitalistenpresse mögen bei irgend einem Kanzlisten des landwirthschaftlichen Ministeriums oder bei einem Waldläufer sich über die Aufgaben der staatlichen Forstpolitik und über die Zustände z. B. in Südtyrol unterrichten, das infolge der wahnwitzigen Abholzung aus den Katastrophen nicht herauskommt.

In den Grubenrevieren vernichtet der Kapitalismus die Menschen und die Wohlfahrt der Hinterbliebenen vernichteter Existenzen. Die Unglücksfälle auf den Gruben nehmen von Jahr zu Jahr zu, wie folgende Zahlen zeigen. Es waren im Jahre 1886: 7884, 1887: 8475, 1888: 9062, 1889: 9360, 1890: 10 804, 1891: 13 682, 1892: 13 865. Seit dem Jahre 1886 haben sich die Unglücksfälle nahezu verdoppelt. Im Jahre 1886 kamen bei der Bochumer Sektion der Knappschafts-Berufsgenossenschaft täglich im Durchschnitt 26,03 Unglücksfälle zur Anmeldung, 1892 waren es deren aber schon 46,32.

Die Vermehrung der Unglücksfälle wird in Zusammenhang gebracht mit dem immer schwieriger werdenden Abbau bei größeren Teufen und mit der Einstellung großer Mengen ungeübter Arbeiter.

Unmöglich sind die Teufen und mit denselben die Bauschwierigkeiten derart gestiegen, daß ein wesentlicher Theil der Unglücksfälle auf diese Verhältnisse zurückzuführen sei. Das sieht ein Jeder ein: denn so außergewöhnlich schnell konnten die Teufen und Bauschwierigkeiten überhaupt nicht entstehen, wie die folgenden Zahlen zeigen

Die Verunglückungen vermehrten sich nämlich im

Jahre	1887	gegen	1886	um	591 Fälle
„	1888	„	1887	„	587 „
„	1889	„	1888	„	298 „
„	**1890**	„	**1889**	„	**1444** „
„	**1891**	„	**1890**	„	**2828** „

Das sind erschreckende Zahlen! Sie reden eine solche Sprache, daß wir es getrost unterlassen, eine auf unsere Fachkenntniß begründete Erläuterung zu geben. Nur zu den Zahlen selbst noch einen kleinen Kalkul. Von 1886 an sinkt die Zunahme der Unglücksfälle von Jahr zu Jahr, aber mit 1890 tritt gegen das Vorjahr eine fünffache Zunahme ein; und diese fürchterliche Menschenvernichtung nimmt im Jahre 1891 gegen das Vorjahr trotz alledem nochmals um das Doppelte zu! —

Daß dieses grauenerregende Emporschnellen der Verunglückten in den Jahren 1890 und 1891 nicht in den Bauverhältnissen seinen Grund haben kann, sieht auch jeder Laie ein. — Man hätte nun billig eine Abnahme der riesigen Unglückszahl erwarten können; aber nein, der Schrecken hat noch kein Ende, die hohe Zahl bleibt nicht nur, sondern erfährt in 1892 noch eine weitere Steigerung von 283 Fällen. Das ist eine scheußliche Blüthe der modernen Kultur im kapitalistischen Zeitalter. Die reine Barbarei im Christenmantel. — Was sagte Jesus Christus:

„Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.“ Du sollst ihn also nicht, weder in fahrlässiger Weise, noch durch den Teufel der Profitwuth umbringen. — Wer dem Arbeiter seinen Lohn nicht giebt, das ist ein Bluthund, sagt Jesus Sirach, und wer den Arbeiter durch Verringerung seines Lohnes treibt, sich zu überhasten, daß er die Vorsicht nicht wahren kann, der treibt ihn in das Unglück, in den Tod hinein. —

Weshalb wurden aber große Mengen ungeübter Arbeiter eingestellt? Aus Mangel an Arbeitskräften etwa? Keineswegs! Die Haupteinstellung fremder Arbeitskräfte und damit eine erschreckende Zunahme der Unglücksfälle fällt in die Zeit, wo die einheimischen, geübten Arbeiter endlich sich auf ihr Menschenrecht besonnen hatten und eine Erleichterung des harten Druckes forderten, der auf ihnen lastete. Als Antwort warf man die Rebellen auf das Straßenpflaster und stellte an ihrer Stelle neues Menschenmaterial aus der großen Reservearmee ein; daß von den neuen Arbeitern manches hundert mehr zu grunde gerichtet wurde, als es sonst der Fall gewesen wäre, das mag ja unangenehm sein, schädigt aber den Profit nicht sonderlich. Und das ist die Hauptsache.

Versammlungen.

Das Agitationskomitee der Droschkenkutscher Berlins und Umgegend hatte am 8. d. Mts. nach den Germaniasälen eine öffentliche Versammlung einberufen, um die Frage zu erörtern, ob die Sonntagsruhe auch im Droschkenfuhr-Gewerbe nothwendig und durchführbar sei. Der Referent über diese Frage, Genosse Koopmann, erläuterte in eingehender Weise die gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe und war der Meinung, daß auch im Droschkenfuhr-Gewerbe eine Sonntagsruhe nicht allein nothwendig, sondern auch durchführbar sei. Um die sonntäglichen Verkehrsbedürfnisse zu befriedigen, würde die Hälfte der im Betriebe befindlichen Droschken genügen und den Sonntagsfahrern durch die Sonntagsruhe der einen Hälfte ein größerer Verdienst erwachsen. So würde sich durch die Abwechselung in der Sonntagsruhe ein Ausgleich vollziehen. Allerdings sei zu erwägen, daß sich die Sonntagsruhe nur auf die Kutscher, nicht aber auf die Fuhrwerke erstrecken würde, denn die Droschkenbesitzer würden sich jedenfalls nicht dazu verstehen, des Sonntags die Droschken stehen lassen, sie würden vielmehr die Droschken durch Reservekutscher besetzen und die Droschkenkutscher würden sich dadurch ihre eigene Existenz bedrohen. Dem könnte allerdings durch eine straffe Organisation entgegengewirkt werden, doch biete diese Art der Regelung große Schwierigkeiten. Sollen die Droschkenkutscher eine Sonntagsruhe haben, so müsse gleichzeitig auch das Betriebsmaterial ruhen, und diese Bestimmung müsse gesetzlich festgelegt werden. Die Droschkenkutscher seien Arbeiter wie andere und hätten wie diese Sonntagsruhe zu verlangen. (Beifall.) Im Sinne des Referenten sprachen zur Diskussion die Herren Schütte, Kranz, A. Schulz, Stern und Barth und stimmte die Versammlung einstimmig folgender Resolution zu:

„Die heutige öffentliche Versammlung der Dienstdroschkenkutscher Berlins und Umgegend erkennt die Einführung der Sonntagsruhe für das Droschkenfuhrgewerbe im Prinzip als richtig an. Sie ist jedoch der Ansicht, daß, wenn bei Einführung der Sonntagsruhe nicht zugleich auch die Betriebsmittel außer Betrieb gesetzt werden, die Sonntagsruhe für die Droschkenkutscher Berlins und Umgegend nicht von Vortheil sein kann, weil dann das Proletariat um mindestens ein Drittel der Kutscher noch vermehrt werden würde. Die Versammlung beschließt daher, dahin zu petitioniren, daß die Sonntagsruhe im Droschkenfuhr-Gewerbe eingeführt wird, jedoch nur unter der Bedingung, daß dadurch jede Vermehrung der Arbeiter (Kutscher) ausgeschlossen bleibt.“

Als zweiter Punkt standen zur Tagesordnung die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Droschkenkutscher, welche Koopmann in ihrer ganzen Traurigkeit beleuchtete. Er kam zu der Schlußfolgerung, daß die Droschkenkutscher mit der übrigen Arbeiterschaft Fühlung zu nehmen und ihre Organisation zu stärken und auszubauen hätten, um gesunde Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen. (Großer Beifall.) Dem Referenten stimmten in der sich anschließenden Diskussion zahlreiche Redner bei, und die Versammlung nahm folgende Resolution an:

„Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden:

1. da die Herbeiführung einer Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Droschkenfuhr-Gewerbe nur durch eine straffe Organisation zu erreichen ist;
2. da der internationale sozialistische Arbeiterkongreß in Zürich die Gewerkschaften als die Vorarbeiter der politischen Bewegung anerkannt hat, verpflichten sich
3. die Kollegen, sämmtlich dem Verein Berliner Droschkenkutscher beizutreten.“

Gegen diesen Verein polemisirten August Schultz und Reetz und empfahlen dieselben den Beitritt zur Freien Vereinigung sämmtlicher Kutscher Berlins und Umgegend.

Die Versammlung hatte ferner Stellung zu nehmen zur Errichtung eines ständigen Bureaus der Gewerkschaftskommission. Die Versammlung glaubte eines derartigen Bureaus entrathen zu können, da sie ein eigenes ausreichendes Vereinsbureau besitzt. Beantragt war ferner, auf allen Fuhrhöfen Vertrauenspersonen zu wählen, die mit der Agitationskommission in steter Verbindung zu stehen hätten, sowie diese Kommission zu ergänzen, doch wurden beide Anträge bis zur nächsten öffentlichen Versammlung vertagt.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Posamentenbranche hielten am 9. d. M. eine öffentliche Versammlung ab. Dieselbe nahm zunächst den Bericht vom internationalen Textilarbeiter-Kongreß in Zürich durch den Kollegen Hübsch entgegen. Aus demselben ist hervorzuheben, daß die Gründung einer internationalen Zentralkommission der Textilarbeiter mit dem Sitze in England und die Einsetzung von nationalen Vertrauensleuten bezw. Komitees beschlossen wurde. Die internationale Zentralkommission hat sich bis zum 1. Oktober d. Js. zu konstituiren und die nationalen Vertrauensleute resp. Komitees haben sich bis zum 1. November d. J. bei ersterer Kommission anzumelden. Beschlossen wurde ferner die internationale Streikunterstützung, sofern der Streik von der Organisation des betreffenden Landes genehmigt worden sei. Ebenso wurde eine internationale Unterstützung von Gemaßregelten bei größeren Aussperrungen entweder materiell oder durch Arbeitsvermittelung vereinbart. Eine Regelung der internationalen Wanderunterstützung ist angebahnt, wenn auch noch nicht endgiltig durchgeführt worden. Das System der Kontrollmarke war den Vertretern der meisten Länder nicht sonderlich sympathisch; prinzipielle Gegner desselben waren die Oesterreicher. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Die Nothwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit wurde allseitig anerkannt und die gleichzeitige Festsetzung eines Minimallohnes für erforderlich erachtet. Die Beschlüsse des politischen Kongresses sind bekannt. Der Referent schloß mit der Aufforderung, sich zu organisiren und vor allem starke nationale Organisationen zu schaffen, aus denen sich dann die internationalen Verbindungen von selbst ergeben würden. (Beifall.) Ueber die Beschlüsse beider Kongresse entspann sich ein längerer Meinungsaustausch. Der Versammlung lag ferner die endgiltige Beschlußfassung über den Antrag des Ausschusses der Gewerkschaftskommission, betreffend die Errichtung eines ständigen Bureaus, ob. Da das Bureau seitens der Gewerkschaftskommission bereits ohne Kostenanschlag beschlossen ist, so stellte Hartung die Alternative, nun entweder wohl oder übel zu zahlen oder aber aus der Gewerkschaftskommission auszuscheiden. Das Resultat der Verhandlungen war die Fassung des Beschlusses mit 18 gegen 14 Stimmen, die Kosten für das ständige Bureau der Gewerkschaftskommission nicht zu übernehmen und als Konsequenz hiervon aus der Gewerkschaftskommission auszuscheiden. Klau legte sodann sein Amt als Agitationsmitglied nieder. Eine Ergänzungswahl wurde nicht für erforderlich erachtet.

Die Drechsler Berlins hielten am 10. September eine Versammlung ab, in der Millarg einen Vortrag hielt über „die wirthschaftlichen Umwälzungen und die Arbeiter". Beifällig stimmte die Versammlung den Ausführungen des Vortragenden zu. In der Diskussion nahmen zwei Redner das Wort, um ihre Kollegen zum Anschluß an die Gewerkschaft aufzufordern. Hierauf erstattete Dost Bericht über die Beschlüsse der Gewerkschaftskommission und beantragte, die Versammlung solle sich einverstanden erklären mit der Errichtung des ständigen Bureaus, für Aufbringung der Kosten eintreten und ferner auch die Einführung der Kontrollmarke im Bäckergewerbe gutheißen. Die Versammlung stimmte dem Antrage Dost's zu. Bock gab sodann die Abrechnung der Agitationskommission für die Zeit vom 1. Januar 1893 bis zum 6. September. Die Einnahme betrug danach 92,56 M., die Ausgabe 86,31 M., mithin ist ein Betrag von 6,25 M. geblieben, der inzwischen durch eine neue Einnahme bereits auf 10,87 M. gewachsen ist. Bock gab ferner die Abrechnung vom Schoy'schen Streik, der eine Ausgabe von 330,35 M. erfordert hat. Die Einnahme hatte 389,20 M. betragen, so daß ein Bestand von 8,95 M. übrig blieb. Reibetanz, Jeschke und Möbius haben ihre Listen noch nicht abgeliefert. Stoff, Jänike und Barrehn haben noch immer mit ihren Marken nicht abgerechnet und Kollehn schuldet seit mehreren Jahren noch immer drei Mark. Alle diese sind wiederholt vergebens aufgefordert worden, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Die Versammlung beschloß, nunmehr die Namen dieser Personen zu veröffentlichen. Die Agitationskommission wurde für aufgelöst erklärt und Dost zum Vertrauensmanne gewählt. Zu Verschiedenem theilte einer der sieben gemaßregelten Drechsler aus der Gerschner'schen Werkstatt mit, welche Vorgänge zu der Aussperrung geführt haben. Aus der Werkstätte war ein Schloß verschwunden, und der Unternehmer machte die Drechsler dafür verantwortlich. Er verlangte, sie sollten ihm den „Spitzbuben" ausliefern, und zog jedem der sieben Mann eine Mark von ihrem Lohn ab, so daß er für das Schloß, das 25 Pf. kostet, sieben Mark einbehielt. Die so Geschädigten verlangten Rückgabe der Mark und wiesen im Uebrigen darauf hin, daß sie keine Kriminalschutzleute sind. Gerschner sperrte sie darauf aus, obwohl sie mitten im Akkord standen. Verschiedene Redner sprachen ihre Verwunderung darüber aus, daß die Kollegen bei Gerschner sich bisher schon hatten so mancherlei Verunglimpfungen gefallen lassen. Die Versammlung überwies die Sache nochmals der Werkstatt-Kontrollkommission.

Die Blumen- und Putzfedern-Arbeiter und Arbeiterinnen hatten am 9. September eine öffentliche Versammlung, in welcher Frl. Wabnitz einen Vortrag hielt über: Die Thätigkeit des Gehirns und der fünf Sinne. Zum Vortrage fand eine Diskussion statt. Zum 3. Punkt besprach der Kollege Jäger die Folgen der immer kürzer werdenden Saisonarbeit, deren Ausfall die Prinzipale dadurch wett machen, indem sie den Arbeitslohn immer tiefer herabdrücken. Frau Jäger fordert die Anwesenden auf, sich der Organisation der Freien Vereinigung der Arbeiter und Arbeiterinnen der Blumen- und Putzfederbranche anzuschließen. Frl. Wabnitz berichtet von den Vorkommnissen im Lubasch'schen Geschäft, die die Folgen nach sich ziehen würden, daß dieses möglicherweise zu Weihnachten gesperrt werden müsse. Frau Goldacker legt klar, wie auch in dieser Branche die Beamtenfrauen zu Lohndrückern würden, so daß den Arbeiterinnen kaum 40 Mark monatlicher Verdienst bleiben. Unter Verschiedenem werden die Kollegen und Kolleginnen aufgefordert, für zahlreichen Besuch des Stiftungsfestes, welches am 30. September im Kaisersaal der Unionsbrauerei stattfindet, Propaganda zu machen.

In einer öffentlichen Feilenhauer-Versammlung, die am 10. September bei Meißner, Gartenstraße, tagte, sprach Genosse Jacobey über „Die gewerkschaftliche Organisation". Redner steht auf dem Standpunkt, daß die politische sowohl als die gewerkschaftliche Organisation für die Arbeiterschaft unbedingt nöthig sei, daß beide Bewegungen sich gegenseitig zu ergänzen haben. In seinen weiteren Ausführungen legt Redner die Vortheile dar, die eine zentralistische Organisation für die Feilenhauer haben würde. Die wirthschaftliche Entwickelung, der ganze Zug der Zeit gehe dahin, möglichst große, starke Verbände zu gründen. Gegen das vereinigte Kapital sei ein planmäßiges Vorgehen nöthig und das sei nicht innerhalb der Fachvereine, sondern nur in den zentralen Vereinigungen möglich. Er rathe deshalb den Feilenhauern, sich dem Allgemeinen deutschen Metallarbeiter-Verband anzuschließen. Dem beifällig aufgenommenen Vortrag folgte eine längere Auseinandersetzung zwischen Anhängern der Lokalorganisationen und den der zentralen. Kollege Kuhl plädirt für den Berliner Verband; dieser sei billiger und dabei leistungsfähiger. Dem tritt Jacobey direkt entgegen. Kollege Kind theilt mit, daß der wöchentliche Beitrag beim Zentralverband nur 15 Pf. betrage, wofür die Zeitung zugestellt werde. Nachdem noch die Kollegen Kurkas, Heß, Luchtenberg, Lüdicke und andere gesprochen, wurde folgende Resolution gegen 2 Stimmen angenommen: Die heutige Versammlung beschließt, sich dem Zentralverband der deutschen Metallarbeiter anzuschließen. — Unter Verschiedenem bringt ein Kollege einige Fälle zur Sprache, aus denen recht deutlich hervorging, wie die Unternehmer ihre sogen. Wohlfahrtseinrichtungen (Arbeitsnachweis) nur dazu benutzen, unliebsame Arbeiter zu boykottiren.

Die Stellmacher hielten am 10. September eine öffentliche Versammlung ab. Schwarz verlas zunächst die Abrechnung der Agitationskommission. Die Einnahmen betrugen 205,25 M., die Ausgaben 184,32 M., somit blieb ein Bestand von 20,93 M. Zur Prüfung der Beschuldigungen, die Mors gegen den Arbeitsvermittler Rennert vorbrachte, wurden die Kollegen Kaiser, Tischer, Rohrdorf, Träger und Leskow gewählt. An Stelle der Kollegen Leßmann und Schwarz, die ihr Amt niederlegten, treten Albrecht und Zoffener in die Agitationskommission. Brüß berichtete über die Verhandlungen der Gewerkschaftskommission, deren Beschlüsse die Versammlung guthieß. Von den Kollegen Kaiser, Schuster, sowie dem Hutmacher Augustin und Tischler König wurde der Anschluß der Stellmacher an den Holzarbeiterverband befürwortet. Zum Schluß wurden die Kollegen um regen Besuch der Versammlung des Fachvereins, die am 19. September Rosenthalerstr. 38 stattfindet, in der die eventuelle Auflösung desselben nochmals eingehend erörtert werden soll, aufgefordert.

Eine öffentliche Versammlung der Glaser und Berufsgenossen hörte am 9. September einen interessanten Vortrag des Reichstags-Abgeordneten E. Vogtherr über „Arbeiterrisiko". In der Diskussion forderten die Kollegen Stampehl und Gebauer zum Anschluß an die Organisation auf. Stampehl berichtete hierauf über seine Agitationsreise nach Dresden, wo ein Aufschwung der Gewerkschaftsbewegung und der Arbeitsverhältnisse namentlich der Bauglaser zu verzeichnen sei. Ein Antrag, den Revisoren das Fahrgeld zu vergüten, wurde abgelehnt. Ferner wurde zur fleißigen Sammlung für die im Streik befindlichen Arbeiter der Kreuznacher Glashütte und zum Schluß zur regen Betheiligung an dem am 17. d. M. nach Potsdam stattfindenden Ausflug aufgefordert.

2. Ziehung der 3. Klasse 189. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 12. September 1893, Vormittags.
Nur die Gewinne über **155** Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

135 250 301 33 468 564 65 681 836 1219 38 42 367 477 617 25 707 852 991 2098 103 8 92 628 (500) 776 806 924 35 **3101** 297 322 5 6 634 63 778 79 890 912 4025 31 157 214 31 491 719 21 [2 0] 50 884 957 5139 51 226 380 482 646 57 777 83 890 903 **6008** 40 244 48 [500] 62 92 606 78 778 882 87 56 961 99 [200] 7035 73 76 224 328 548 688 90 947 8125 55 278 314 56 84 449 521 646 **9041** 343 73 501 836 49

10400 46 773 **11005** 20 46 254 79 856 63 637 763 **12113** 45 64 516 920 13014 196 866 448 509 26 843 64 959 14118 242 80 549 802 997 15144 435 71 946 **16004** 106 [200] 204 16 84 497 620 88 833 954 **17025** 736 91 959 **18028** 31 103 210 64 94 417 22 817 74 912 26 **19227** 795

20022 245 413 509 600 93 711 897 911 **21148** 233 59 350 894 934 **22017** 18 211 371 89 90 404 17 62 81 **23166** 288 329 46 501 66 724 **24060** 193 205 415 57 503 21 31 86 858 **25183** 509 908 **26321** 45 87 466 556 91 627 905 **27007** 166 249 423 595 918 90 **28025** 54 114 24 250 630 787 841 **29114** 78 209 379 442 97 580 841

30012 27 252 663 812 973 **31092** 112 230 495 747 874 97 908 42 50 **32039** 79 269 324 411 25 538 640 745 969 70 **33383** [150] 554 587 617 700 83 838 984 **34136** 73 86 344 692 912 43 [200] **35905** 25 283 497 630 802 44 **36051** 152 302 79 500 12 37 616 825 80 **37220** 42 584 625 712 36 814 81 **38015** 123 357 417 603 [200] 716 [500] 19 979 39 54 94 343 77 90 95 412 688 862 965

40038 135 46 55 80 530 33 603 6 38 90 744 57 **41057** 324 564 625 59 795 947 99 **42052** 86 92 468 71 98 731 79 871 **43003** 52 67 159 398 419 98 690 838 **44017** 315 614 83 759 64 65 68 879 984 93 **45152** 218 57 346 444 52 541 [200] 625 706 61 813 85 98 **46119** 217 [200] 336 47 61 443 **47079** 659 90 [200] 774 806 **48181** 314 66 95 451 703 802 15 959 **49088** [200] 120 245 389 785 97 [300] 883

50059 215 358 510 13 70 930 51 **51213** 45 62 610 780 817 **52016** 32 56 191 48 61 344 556 669 971 **53139** 211 54 339 80 444 577 722 **54009** 36 61 144 212 399 511 697 858 **55012** 64 124 93 382 475 523 45 882 918 77 95 **56051** 70 85 87 91 225 82 302 84 483 568 81 682 705 **57123** 90 255 65 84 314 420 591 682 878 998 **58188** 287 301 67 573 670 759 887 974 **59031** 140 479 683

60726 861 **61576** 558 815 17 **62002** 61 325 432 532 88 612 748 948 **63034** 85 463 75 77 617 754 995 **64021** 24 25 105 426 855 993 **65021** 28 98 210 86 91 99 385 431 503 81 669 714 901 **66005** 302 39 461 627 714 82 883 903 [500] 55 **67024** 83 184 262 305 618 46 847 78 84 901 **68124** 208 324 99 679 712 58 68 870 56 98 **69022** 136 285 88 431 46 514 614 735 856

70083 119 270 492 590 691 788 78 816 942 70 94 **71108** 18 41 53 214 363 621 862 73 901 **72071** 348 402 11 45 [300] **73214** 489 557 82 725 76 988 **74028** 305 38 41 51 458 84 520 35 90 98 696 807 [200] 22 83 903 73 **75090** 263 328 639 89 963 93 **76056** 175 76 255 348 664 96 856 **77017** 127 99 286 500 12 [300] 698 703 **78049** 64 297 465 573 686 855 928 41 65 **79008** 25 322 482 551 602 38 827 61 68 915 96

80337 50 [200] 97 435 620 32 63 951 **81090** 1 142 247 82 444 565 762 913 71 96 **82331** 35 433 44 95 826 91 **83014** 177 387 408 558 615 47 97 763 837 942 **84003** 75 106 45 46 321 [200] 51 63 66 440 518 64 85 632 77 751 81 84 820 87 **85132** 39 272 304 589 662 732 **86083** 111 72 98 331 97 441 46 740 79 862 949 74 **87012** 92 173 395 490 768 874 97 909 **88082** 94 215 16 307 459 616 46 745 **89064** 904 69 90 [2 0] 936 88 **90028** 271 359 78 504 35 89 623 79 959 84 **91258** 363 402 89 625 702 40 99 816 60 978 **92058** 187 263 361 83 469 583 **93008** 213 22 31 57 302 62 428 32 632 51 896 **94008** 58 108 51 374 622 807 63 924 47 **95091** 196 329 44 749 68 954 **96236** 337 446 526 54 684 826 **97002** 59 216 [200] 30 [1500] 408 86 525 [200] 673 898 914 **98008** 308 431 37 48 [200] 91 710 12 44 **99252** 444 569 81 692 859 87 907 48 49 85

100021 30 163 64 81 360 443 633 733 80 918 88 **101111** 213 401 9 596 670 861 88 **102035** 85 138 359 474 84 605 775 817 991 **103061** 113 291 377 653 65 720 32 70 822 26 **104038** 53 104 32 306 462 500 41 [200] 800 **105066** 80 134 99 270 324 418 624 798 911 **106005** 133 77 608 728 44 941 54 [200] **107039** 81 110 45 50 221 317 [500] 49 51 56 58 661 85 717 96 76 804 [300] **108033** 203 60 308 33 839 72 **109114** 590 629 626 904

110103 404 16 42 512 74 633 909 71 **111081** 235 77 343 456 [200] 648 [500] 703 93 804 932 74 **112075** 85 207 [300] 50 556 680 787 853 **113413** 73 89 524 [200] 85 95 717 [200] 93 **114062** 75 204 22 390 533 605 28 885 99 **115034** 242 343 429 60 [200] 24 44 896 902 7 **116086** 113 271 357 430 84 590 **117148** 82 205 659 717 921 **118023** 81 84 198 208 44 89 435 58 82 932 **119199** 301 [200] 19 445 502 10 791 818 988

120164 67 238 307 22 51 402 18 61 607 28 786 96 848 **121146** 80 235 28 40 400 529 84 87 982 **122006** [200] 27 73 121 389 406 507 716 34 47 **123132** 213 400 506 69 818 62 80 941 **124015** 103 83 209 31 85 386 467 517 53 74 [500] 641 788 854 **125201** 331 401 24 576 622 42 769 **126026** 30 199 885 91 768 999 **127106** 221 544 731 45 94 835 **128061** 116 43 286 309 69 506 57 751 **129075** 142 204 99 314 610 821 983

130014 90 161 593 631 779 844 957 71 95 **131162** 70 283 84 [200] 348 469 91 580 606 850 **132097** 103 93 275 394 97 531 654 831 905 77 **133**465 131 241 82 446 507 8 99 659 736 **134**285 338 76 552 [3000] 907 **135**257 90 466 567 658 60 758 64 85 871 **136021** 45 67 77 81 84 585 608 755 **137**200 21 31 60 80 261 64 391 600 726 67 844 65 87 **138**000 22 27 45 64 102 234 46 54 389 415 45 843 918 87 97 **139**091 46 76 64 778

140019 326 678 816 926 **141147** 336 60 478 508 626 887 **142**158 209 415 997 **143**097 129 204 [200] 373 521 93 628 94 717 915 76 **144**055 148 300 830 **145**012 189 261 438 551 56 679 764 992 **146**013 162 227 359 [300] 450 558 65 70 813 62 968 **147**117 223 27 [500] 663 788 815 **148**910 101 8 15 83 875 [200] 426 92 501 74 723 49 891 **149**036 48 91 354 418 21 89 687 842 90 988

150103 77 707 887 **151**040 82 99 106 375 438 506 34 811 989 **152**122 67 400 18 803 38 58 619 820 60 **153**172 274 307 65 418 572 88 97 607 36 81 89 783 93 855 60 71 84 **154**015 42 302 435 48 595 621 847 89 947 58 **155**126 67 258 620 45 86 702 35 **156**305 14 34 442 531 690 **157**202 46 80 356 401 29 850 56 **158**063 284 495 537 717 880 914 80 [200] 90 **159**024 95 236 59 [200] 478 658 805 961

160016 39 101 75 214 99 397 690 728 43 60 821 **161**254 372 676 757 99 **162**194 319 459 86 702 949 50 **163**233 63 721 [200] **164**026 64 257 373 463 644 65 69 70 [200] 830 905 **165**195 303 15 427 791 966 **166**160 292 341 485 542 710 **167**023 279 500 33 645 87 887 **168**014 49 152 240 90 93 339 63 403 615 [200] 897 **169**002 114 579 616 22 40 743 865

170048 65 156 225 **171**119 330 71 573 [500] 739 **172**092 146 83 201 333 38 78 97 463 [200] 624 790 **173**091 166 275 84 404 88 583 92 718 855 83 **174**054 234 63 341 468 517 824 31 967 85 87 **175**232 353 693 714 896 954 **176**269 329 437 [200] 692 776 986 **177**196 93 443 67 97 588 **178**031 159 272 98 [300] 325 490 701 96 [200] 823 **179**072 223 87 445 49 53 85 92 540 73 667 81 91 701 23 865

180118 229 52 53 341 73 492 688 816 31 944 **181**031 59 149 424 527 45 620 729 972 **182**159 359 453 521 743 896 **183**028 37 101 93 201 7 327 453 535 42 619 714 18 68 **184**317 494 511 44 675 798 954 **185**028 124 457 66 85 586 724 853 82 **186**011 90 231 314 603 5 18 [300] 40 938 [200] 76 **187**130 206 668 74 731 42 **188**213 21 511 32 42 70 625 54 [3000] 700 45 58 83 821 **189**392 486 803 9 904

190169 245 555 674 755 810 **191**000 136 278 417 517 23 667 719 81 [1500] 900 39 **192**185 272 320 414 564 67 703 32 66 75 843 **193**109 409 557 811 908 50 **194**134 251 342 56 477 609 41 [300] 50 57 61 789 814 27 929 **195**145 2 0 419 36 692 902 **196**215 68 401 24 53 725 836 931 57 80 **197**155 349 606 756 898 977 **198**113 247 443 44 582 711 841 965 **199**057 177 330 419 20 529 35 69 634

200060 111 99 330 421 97 536 634 721 **201**149 60 200 73 303 448 503 775 **202**194 402 36 60 622 730 810 **203**271 88 443 [200] 548 59 619 93 782 923 **204**168 307 435 924 **205**239 83 84 557 766 80 847 95 [2 0] 936 88 **206**009 326 69 513 655 65 79 950 **207**130 74 [300] 300 406 [200] 81 600 42 784 226 **208**032 183 378 431 81 512 17 45 68 830 **209**002 311 44 68 567 770 82 919

210149 577 81 682 89 814 **211**115 67 206 573 511 606 725 77 897 907 83 64 **212**295 333 71 473 564 660 75 742 73 92 843 92 **213**054 192 291 319 677 95 **214**058 51 52 122 77 83 220 50 75 [300] 360 481 612 798 815 86 **215**145 276 310 556 85 843 67 **216**162 409 63 570 611 938 83 **217**011 103 92 274 364 87 648 718 814 94 910 **218**032 8 27 91 99 138 343 402 594 [300000] 612 764 865 71 950 **219**073 136 49 90 [200] 423 532 95 612 816 13 20 89

220021 120 78 251 98 436 640 760 73 883 936 86 **221**010 112 492 854 81 919 35 [2 0] **222**113 31 273 510 88 642 764 974 **223**337 552 622 86 897 966 [200] **224**043 161 65 252 816 419 595 762 974 **225**191 349

110093 149 90 291 319 67 420 34 605 20 790 **111**010 45 316 [500] 441 903 **112**166 75 93 305 43 402 509 45 650 98 99 767 880 **113**052 81 116 242 93 [500] 811 41 401 31 502 50 903 **114**038 74 132 [1500] 66 87 288 305 30 426 730 [200] 72 875 **115**250 312 27 470 81 97 568 749 875 90 959 **116**059 214 [200] 77 374 98 433 59 545 716 817 76 85 **117**102 43 351 561 702 73 882 977 **118**120 96 233 80 91 802 402 56 613 911 **119**176 87 207 20 688 811 61

120100 88 320 502 718 29 913 56 71 81 **121**067 268 646 837 943 67 75 95 **122**095 171 259 337 48 70 489 663 [200] 817 27 29 36 64 973 **123**128 72 205 63 419 571 624 44 48 701 6 **124**370 581 **125**003 27 103 77 223 25 34 312 472 505 820 **126**685 **127**353 460 659 838 905 65 **128**202 448 628 672 799 813 85 **129**341 97 462 595 659 92 702 48 84 894 927 79

130010 239 [300] 729 824 **131**033 142 419 43 500 [200] 66 [300] 684 754 876 **132**24 315 17 426 559 61 755 [200] 65 802 50 86 **133**247 363 [800] 73 977 **134**111 13 84 313 432 71 578 621 [1500] 785 **135**018 178 213 389 501 70 619 62 78 795 83 84 968 72 **136**140 64 303 24 462 87 661 701 **137**135 644 956 **138**010 242 48 49 300 65 [1500] 493 **139**046 75 89 261 330 425 578 777

140351 142 77 224 635 59 728 **141**293 474 516 24 844 977 **142**194 036 721 75 819 918 **143**005 346 403 84 539 [300] 722 37 803 90 955 84 **144**046 184 96 200 474 699 885 **145**152 74 247 57 611 830 **146**536 657 90 734 920 58 66 **147**010 41 200 354 72 537 655 717 814 **148**164 212 [200] 33 44 77 378 519 775 95 **149**021 93 125 250 67 319 82 452 754 [200] 829 90 29

150009 34 82 200 301 32 44 512 760 933 **151**015 120 80 303 82 517 621 772 870 **152**018 511 21 75 605 766 97 813 96 906 68 [200] 83 **153**041 85 109 [200] 306 422 26 37 [200] 591 885 **154**071 241 533 634 86 857 **155**112 204 529 639 76 868 98 **156**181 369 824 932 50 72 93 **157**155 249 89 93 339 726 79 814 **158**026 148 226 51 85 388 481 539 675 [300] 709 12 44 59 847 92 940 46 91 **159**018 81 87 185 253 78 33 409 664 97 877 992

160083 167 99 415 550 668 750 **161**469 624 75 734 39 979 **162**054 55 76 853 705 26 859 924 25 **163**118 256 421 681 791 **164**038 [200] 315 91 400 604 48 751 808 73 918 **165**247 311 484 582 **166**109 471 502 796 890 965 **167**052 105 68 300 481 526 45 697 711 20 39 92 886 965 62 **168**024 149 410 541 723 **169**250 319 [300] 32 59 415 559 68 687 794 905 [500] 13 36

170054 176 80 249 319 41 445 696 740 57 964 68 **171**103 26 355 430 40 61 578 604 710 891 939 93 **172**093 176 200 524 35 67 610 721 803 57 **174**055 61 114 70 589 84 650 97 940 65 **175**076 139 271 467 523 614 15 55 **176**215 40 613 15 840 903 22 68 **177**027 105 280 311 459 589 90 642 **178**006 143 320 739 830 944 [500] **179**018 144 309 526 897 [300] 950 [200] 97

180041 44 79 [500] 95 261 301 32 70 83 531 38 789 855 **181**062 136 367 614 41 787 99 840 936 90 **182**547 665 705 828 45 **183**007 19 248 97 315 38 529 81 711 40 91 868 76 82 919 56 **184**073 87 114 55 294 312 516 84 723 806 92 **185**151 480 6 5 72 789 832 **186**036 48 130 217 444 553 81 678 [300] **187**302 637 88 801 13 57 78 944 91 **188**037 51 107 307 82 474 76 713 35 875 **189**036 6 101 7 474 696 997 70

190094 334 96 451 546 59 98 735 803 55 76 86 987 **191**047 57 218 333 54 418 59 627 713 44 875 917 **192**156 279 336 37 505 60 654 725 983 **193**218 371 552 923 88 **194**057 201 24 581 54 765 **195**071 385 815 40 41 928 **196**028 171 226 332 432 504 752 71 88 890 926 **197**003 170 85 284 724 **198**289 328 41 61 762 802 **199**043 71 154 262 344 583 91 [200] 916 37

200179 249 472 715 922 [**10 000**] 32 **201**036 450 750 999 **202**435 584 626 89 753 935 **203**013 21 39 319 81 478 87 575 611 28 71 795 981 **204**259 312 429 87 637 61 71 806 15 64 **205**010 90 416 603 906 74 **206**019 183 216 49 54 373 84 766 87 937 **207**101 6 94 247 72 576 646 701 98 803 924 30 31 **208**107 287 775 810 **209**144 91 93 394 444 60 68 84) 778 801 12 52 901 18

210056 60 154 97 365 444 48 68 526 64 751 823 31 **211**233 60 75 611 760 **212**074 317 25 36 67 80 458 64 84 535 754 880 **213**017 32 155 245 386 425 31 85 520 680 807 78 922 32 **214**018 200 [300] 38 632 90 **215**017 316 88 413 [300] 561 97 773 814 980 **216**223 423 641 50 780 **217**114 239 574 408 559 638 905 50 78 **218**397 539 691 [300] 800 943 **219**199 327 60 71 556 691 805 24 925

220221 88 144 392 481 631 748 814 59 976 **221**287 478 509 25 679 734 87 855 905 **222**001 111 200 4 448 540 629 89 93 725 900 14 52 **223**119 228 329 465 555 59 74 640 [**10 000**] 49 740 65 862 **221**039 110 21 67 319 685 768 91 985 **225**003 75 315 31

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schröder** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin, SW. Beuthstraße 2.